



Diebe plündern
Kirchen aus

VON WOLFGANG SPERNER

Bericht vom
Südmährertreffen

(Seite 3)

Tribüne der
Meinungen

(Seite 7)

Besuch im
Alt Vaterland

(Seite 8)

Prag gegen Entschuldigung für Vertreibung?

Der tschechische Präsident Václav Havel hat einen Bericht der gewöhnlich sehr gut informierten Prager Zeitung „Rude Pravo“ zurückgewiesen, in dem behauptet wurde, daß die Regierung nicht länger bereit sei, die Entschuldigung des Staatsoberhauptes für die Vertreibung der Sudetendeutschen nach dem Krieg mitzutragen.

Das frühere kommunistische Parteiorgan „Rude Pravo“, heute allgemein als bestinformierte tschechische Zeitung angesehen, hatte berichtet, in einer geheimen Sitzung des Rates zur Koordination der Außenpolitik sei die Haltung Havels mit der Begründung abgelehnt worden, die rechtlichen Folgen einer solchen Entschuldigung seien nur schwer abzuschätzen.

Außerdem sei die Ausweisung der Sudetendeutschen auf der Grundlage einer Entscheidung der Alliierten geschehen und nicht allein eine tschechoslowakische Angelegenheit gewesen. „Rude Pravo“ berichtete weiter, alle

Teilnehmer dieses Gremiums, dem zehn Vertreter der Regierung und der Koalitionsparteien, darunter Ministerpräsident Klaus, Außenminister Zieleniec und Parlamentspräsident Uhde angehören, hätten sich zur Unantastbarkeit der Vertreibungsdekrete des damaligen Präsidenten Beneš bekannt und die Rückgabe vor 1948 verstaatlichten Eigentums ausgeschlossen. Weiter soll in der Sitzung Wachsamkeit und Zurückhaltung gegenüber Deutschland gefordert worden sein.

Am gleichen Tag hat das tschechische Verfassungsgericht in Brünn in einer nicht mehr anfechtbaren Entscheidung einige Passagen des 1991 verabschiedeten Gesetzes über die außergerichtlichen Restitutions aufgehoben. Tschechische Emigranten mit Wohnsitz im Ausland sollen nun ab dem 1. November dieses Jahres die Möglichkeit haben, bis Ende Mai 1995 Rückerstattungsansprüche einzureichen. Während Regierungsvertreter dem Gericht vorwarfen, mit dieser Entscheidung

seine Kompetenzen überschritten zu haben, wurde die Entscheidung in der Presse positiv bewertet.

Jetzt wird an der Moldau mit Spannung dem Ausgang eines noch laufenden Verfahrens vor dem Brüner Verfassungsgericht entgegengesehen, das sich gegen einzelne Beneš-Dekrete wendet. Der Kläger, Rudolf Dreithaler (42) vom Verband der Deutschen in Reichenberg, will das aufgrund der entsprechenden Beneš-Dekrete entschädigungslos enteignete Haus seiner Eltern zurückhaben. Auch hier steht eine Grundsatzentscheidung an, da die gesamte Tschechische Restitutionsordnung bisher deutsche Eigentumsansprüche ignoriert hat.

Wie die „Sächsische Zeitung“ berichtet, haben sich weitere Deutsche im nordböhmischen Reichenberg mit einer Petition an den für Volksgruppenfragen zuständigen Minister Igor Nemeč gewandt, um das Eigentum ihrer Vorfahren zurückzufordern. A.T.

EIN - LEIDER - AKTUELLES THEMA in Osteuropa sind die Kunstdiebstähle aus Kirchen und Kapellen. Vor der Revolution im Jahre 1989 gab es, so eine Statistik des Kulturministeriums in Prag, im Schnitt etwa 60 Fälle von Kunstraub, seit 1990 stieg die Zahl auf 695 und derzeit werden pro Jahr etwa 1400 Kirchen von Dieben heimgesucht. Die Kirchenräuber wittern Millionengewinne und gehen mit verblüffender „Sachkenntnis“ vor, wobei sie ihre Tips offenbar von Kunsthistorikern und Antiquitätenhändlern im Westen haben dürften. So wurden Ende 1993 aus dem Jüdischen Museum in Budapest 200 wertvolle rituelle Gegenstände gestohlen. Die polnischen Diözesen haben begonnen, Fotos, Beschreibungen und Verzeichnisse der Wertgegenstände in den Kirchen anzufertigen, damit man wenigstens bei der Suche nach Kunstschätzen klare Anhaltspunkte hat. Der Chef der auf Kunstschätze spezialisierten Polizeieinheit in Prag schätzt den künstlerischen und historischen Wert der gestohlenen Kunstschätze in Tschechien auf „viele Millionen Dollar“.

ALS EINE DER URSACHEN dieser Welle von Diebstählen wird die äußerst geringe Anzahl von Kirchenbesuchern in der Tschechei angenommen. Der einem alten Adelsgeschlecht entstammende Prager Bischof Franziskus Lobkowitz sagte in einem Gespräch: „Die leeren Kirchen sind eine Hauptursache für die Raubwelle“. Etwa 40 Prozent der 10,5 Millionen Tschechen sind Christen, überwiegend katholisch, aber nur etwa acht Prozent bekennen sich als „praktizierende Christen“. „Nach Albanien sind wir der am stärksten atheistisch geprägte Staat Europas“, beklagt Bischof Lobkowitz. Dieser Aspekt bekommt zusätzlich traurige Bedeutung, wenn man jenen, an sich be-

Geschäftsstelle Wien

In der Zeit vom 20. Juni bis 5. September findet in der Geschäftsstelle Wien kein Bücherverkauf und keine Sachspenden-Entgegennahme statt. Ab 4. Juli bis 5. September ist die Geschäftsstelle Wien, Hegelgasse 19/4, 1010 Wien, wegen Urlaubs geschlossen. Für wichtige Angelegenheiten ist jedoch an jedem Mittwoch, in der Zeit von 9.30 bis 11.30 Uhr, ein Journaldienst anwesend. Wichtige Nachrichten können auf Band gesprochen, Telefon 0222/512 29 62 oder per FAX 0222/512 05 20, übermittelt werden.

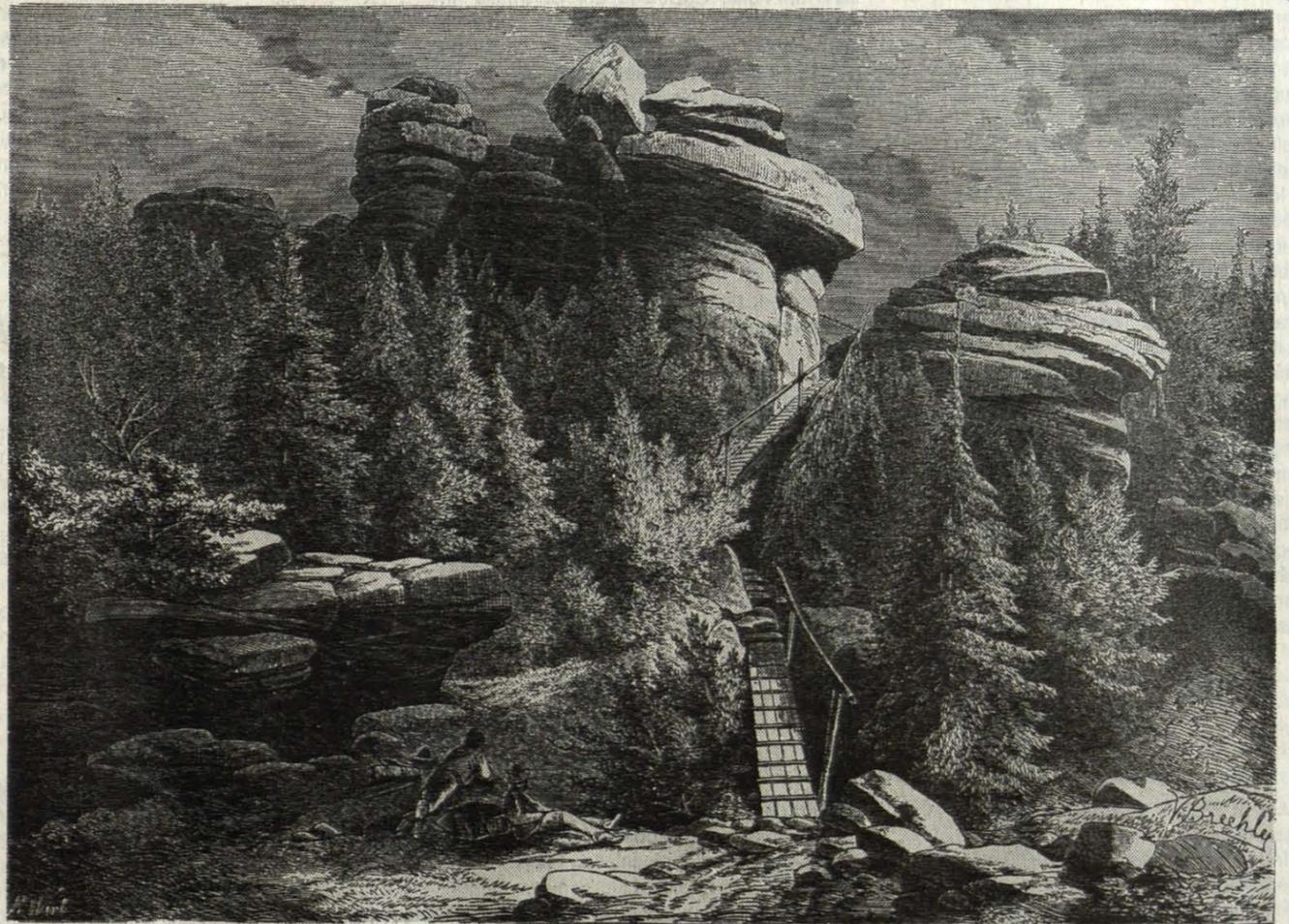
Geschäftsstelle Wien

Bundestreffen Hohenelbe

Vom 16. bis 18. September feiern die Landsleute des Heimatkreises Hohenelbe/Riesengebirge e. V., zum 34. Mal ihr Bundestreffen in Marktoberdorf. Im Mittelpunkt steht am 17. September die Hauptversammlung im Modeon.

Kein Schlußstrich

„Kein Schlußstrich. Die Sudetendeutschen und die Tschechen in Geschichte und Gegenwart“ ist der Titel des neuesten - dreißigsten - Buches des bekannten Innsbrucker Universitätsprofessors Dr. Theodor Veiter, das Dienstag, dem 9. August (15 Uhr) im Großen Rathaussaal von Feldkirch in Vorarlberg vorgestellt wird. Altbundesrat Generalkonsul a. D. Dr. Hans Pitschmann hält die Festansprache. Das im Amalthea-Verlag Wien - München erschienene Buch kostet öS 233.—.



Hohenstein in Südböhmen

Diese überaus prächtige Graphik entstammt der Sammlung von seltenen Holzstichen/Xylographien des vorigen Jahrhunderts mit Motiven aus dem Sudetenland, die in der Abteilung Graphik der Veritas Linz,

Harrachstraße 5, aufliegen. Herr Konsulent Haymo Liebisch verwaltet die mehr als hundert Stiche, die im Bildarchiv aufliegen und die selbstverständlich auch käuflich zu erwerben sind. Bei allen angebotenen Blät-

tern handelt es sich um Originalgraphiken. Viele Blätter sind heute nur mehr äußerst schwer zu finden und haben, wie mitgeteilt wird, heute oft einen höheren Marktpreis als ältere Stiche.

grüßenswerten Geist vertriebener Sudetendeutscher bedenkt, die ihre verfallenen Heimatkirchen mit erheblichen eigenen Mitteln und oft unter bedeutender persönlicher Mitwirkung wieder restaurieren. Für die vertriebenen Sudetendeutschen sind ihre Heimatkirchen ein sichtbar gebliebenes Stück Heimat, ob freilich die wiederhergestellten Kirchen auch ein Fanal für den christlichen Glauben der jetzigen Bewohner in Städten, Märkten und Dörfern sind, muß sich erst herausstellen und wird vielfach bezweifelt.

UNGEACHTET DESSEN muß es aber ein allgemeines Anliegen sein, daß man dem Kirchenraub im Osten Einhalt gebietet, denn hier wird ja auch ein großes Stück deutscher Kultur zerstört. Mit den verschwundenen Altären, Madonnen- und Heiligenfiguren wird der deutsche Charakter der alten Heimat devastiert. Man erinnert sich mit Verärgerung, daß schon die Plünderung sudetendeutscher Häuser und Wohnungen nach der Vertreibung durch Wegbringen von teils kostbaren alten Büchern, Gemälden und Kulturgütern den Charakter dieses Landes zerstörte. Nun wird mit diesem meist sogar international organisierten Kunstraub dem Wesenbild und dem Kulturgut ein noch größerer Schaden zugefügt. Kunstraub im Osten ist nicht nur ein Problem für Tschechen, Polen, Ungarn und andere osteuropäische Länder, hier verschwindet das nationale Erbe Osteuropas und das trifft Tschechen, Polen, Ungarn und Sudetendeutsche und den gesamten Westen. Eine internationale Zusammenarbeit ist wichtig und läuft nun auch von Österreich aus an.

Aussig: Tschechische Zuwanderer wüteten im Juli 1945 besonders arg

Ende Mai fand, wie die „Sudetendeutsche Zeitung“ berichtet, im Begegnungszentrum Peter-Parler-Haus in Prag-Bubeneč ein weiteres Gespräch statt, zu dem der „Verband der Deutschen – Region Prag und Mittelböhmen“ gemeinsam mit der „Union für gute Nachbarschaft mit den deutschsprachigen Ländern“ eingeladen hatte. Dieses Mal kamen die Referenten aus Aussig an der Elbe. Der Aussiger Stadtarchivar Dr. Vladimír Kaiser berichtete über ein – wie sich in der Diskussion zeigen sollte – nach wie vor brisantes Thema: „Neue Erkenntnisse über die Ereignisse vom 31. Juli 1945“ (als es dort zu den schrecklichen Ausschreitungen gegen die Deutschen kam). Die Gäste begrüßte Walter Piverka, Dr. Rudolf Erhart moderierte und Dr. Malota dolmetschte.

In seinem Vortrag stützte sich Dr. Kaiser (der über dieses Thema bereits auch im Sudetendeutschen Haus in München referiert hat) auf Quellen, die ihm als Archivar zugänglich sind. Ein kritischer Punkt ist hierbei allein schon die Frage nach der Zahl der Todesopfer, die in der vorhandenen Literatur erheblich schwankt. Dr. Kaiser versuchte hier, übertriebenen Zahlenangaben die Spitze zu nehmen, ohne den Vorgang dabei zu bagatellisieren. Interessante Beobachtungen ergaben sich bezüglich des Verhaltens der einheimischen und der nach Kriegsende erst zugewanderten tschechischen Bevölkerung. An den Ausschreitungen gegenüber den Aussiger Deutschen beteiligten sich – Dr. Kaiser zufolge – ausschließlich Zuwanderer, die sogar die Ausweisung der altansässigen Tschechen aus der Elbestadt laut-

Angesichts des in Deutschland bevorstehenden Bundestagswahlkampfes beschwören Redner aller demokratischen Parteien die Vollendung der inneren Einheit als grundlegendes Anliegen der deutschen Politik. Sowohl die Antrittsrede des neuen Bundespräsidenten Roman Herzog als auch die zentrale politische Botschaft des diesjährigen Katholikentages in Dresden mündeten in den Appell, das Zusammenwachsen der Deutschen nach besten Kräften zu fördern.

Vergeblich sucht man jedoch in diesen aktuellen Reden, Erklärungen und Aufsätzen zum Thema deutsche Einheit nach einem Wort zu den vertriebenen Ost- und Sudetendeutschen. Gehören die Millionen vertriebenen oder in den Heimatgebieten lebenden Ost- und Sudetendeutschen etwa nicht mehr zum deutschen Volk? Bietet die gegenwärtige Phase atemberaubenden Wandels in Europa nicht endlich die historische Chance und die moralische Verpflichtung, auch den Opfern der größten Massenvertriebung der Menschheitsgeschichte,

Ein Hundertjähriger

Am 17. Juli feierte im bayerischen Parnkofen der Senior der deutschen Priester in der Slowakei, Pfarrer Jakob Bauer aus Schmiedshau im Hauerland, seinen 100. Geburtstag. Er ist Mitbegründer des Hilfsbundes der Karpatendeutschen Katholiken und seit 1984 dessen Ehrevorsitzender.

hals forderten, weil auch diese in ihren Augen Kollaboranten waren.

Nicht weniger kritisch ist bis heute die Frage nach der Urheberschaft der Explosion in der mit Munition vollgestopften Zuckerfabrik in dem Vorort Aussigs, Schönprisen, die den Vorwand für das Massaker auf der Elbrücke nach Schreckenstein und den Terror in Aussig selbst lieferte.

Einen Beitrag anderer Art steuerte Dr. Václav Houzvička, Soziologe der Universität in Aussig, bei, der über Befragungsergebnisse zu berichten wußte. Aus den einschlägigen Umfragen seines Institutes ergab sich ein differenziertes Bild der Einstellung der tschechischen Bevölkerung unterschiedlichen Alters zu den Deutschen überhaupt, zu den Sudetendeutschen im besonderen und zum Erlernen bzw. der Kenntnis der deutschen Sprache. Daß Vorbehalte gegenüber den Deutschen bei der älteren Generation stärker sind als bei den jüngeren, war nur eines der zahlenmäßigen Ergebnisse, das jedem Anwesenden auf Anhieb verständlich war.

Grenztreffen Großmain

Im schönen Salzburger Land findet, wie berichtet, vom 9. bis 12. September das Großtreffen statt. Kommen auch Sie zum diesjährigen Grenz- und Heimat-Treffen, um einige Stunden mit lieben Landsleuten in froher Gemeinschaft erleben zu können.

Der Prager Erzbischof lud zum Jubiläum nach Prag ein

Am 19. Mai weilte auf Einladung der Ackermann-Gemeinde der Prager Erzbischof Dr. Miloslav Vlk zu einem Gottesdienst in München. Anlaß war der 35. Todestag des letzten deutschen Weihbischofs von Prag, Dr. Johannes Nepomuk Remiger, der im Münchener Liebfrauentempel bestattet ist. Der Gottesdienst stand unter dem Thema „Versöhnung und Friede in der Mitte Europas“.

Der Münchener Erzbischof Dr. Friedrich Kardinal Wetter, die Weihbischöfe Dr. Ernst Tewes und Franz X. Schwarzenböck, Domkapitulare und über 30 Priester, Sudetendeutsche, Schlesier und Nichtvertriebene, haben neben einer großen, eindrucksvollen Zahl von Gläubi-

Europa braucht die Ost- und Sudetendeutschen

den Vertriebenen machbare Wiedergutmachung zuteil werden zu lassen?

Wird die von Politikern aller Parteien beschworene Vision eines Europas der Demokratie und der Volksgruppenrechte nicht unglaubwürdig, wenn in diesem neuen Europa kein Platz und keine Mitwirkung der vertriebenen deutschen Volksgruppen vorgesehen ist? Da werden vom Deutschen Bundestag wohlklingende Resolutionen wie die „Konvention gegen Vertreibung“ am 23. Juni 1994 und die Forderung nach der Einbeziehung der deutschen Heimatvertriebenen in die Verständigungspolitik mit den östlichen Nachbarn am 27. Mai 1993 verabschiedet, doch in den Reden zur deutschen und europäischen Einheit oder bei Regierungsverhandlungen in Prag, Moskau und Warschau werden die Anliegen der Vertriebenen dann gar nicht oder nur sehr stiefmütterlich behandelt.

Dabei geht es bei der Einbeziehung der Ost- und Sudetendeutschen in die heutige europäische Politik nicht nur um Gerechtigkeit oder um ein gnädiges Entgegenkommen gegenüber den deutschen Vertriebenen, sondern um die Zukunftschancen Deutschlands und Europas. Es geht darum, unter Mitwirkung der Landsmannschaften der Vertriebenen die nach dem Zusammenbruch des Kommunismus europaweit spürbarer und sichtbarer als zuvor gewordenen tiefen Wunden der Vertreibung zu lindern und das Potential der Vertriebenen und der in den Heimatgebieten Ost- und Sudetendeutschen in eine realistische Ost- und Europapolitik einzubringen. Deutschland und Europa brauchen heute den Rat und die Tat der deutschen Heimatvertriebenen mehr denn je. Die in vielen Reden und Grußworten an die Vertriebenen beschworene Brückenfunktion darf nicht nur eine beifallheischende rhetorische Floskel bleiben, sondern die Landsmannschaften müssen von den verantwortlichen Politikern als Partner angenommen werden, ohne deren Beitrag die Jahrhundertaufgabe des Zusammenwachsens ganz Europas nicht gelingen kann.

Hunderttausende von Ost- und Sudetendeutschen haben in diesem Sommer auf den großen Vertriebenentreffen ihre Bereitschaft zum gemeinsamen Aufbauwerk und zu guter Nachbarschaft in den Heimatgebieten zum Ausdruck gebracht. In dem festen Glauben, daß ihnen die Werte der Demokratie eines Tages zu ihrem Recht verhelfen würden, haben die deutschen Heimatvertriebenen bereits 1950 in der Stuttgarter Charta auf Rache und Gewalt verzichtet. Sie haben als Demokraten ihr schweres Schicksal angenommen und ihren Beitrag zum deutschen Wirtschaftswunder geleistet.

Mit ihrem glaubwürdigen Bekenntnis zur Demokratie erweisen sie sich auch in den heutigen Wirren der europäischen Politik als ein stabiler Anker für Frieden, Freiheit und Menschenrechte. Wegen ihres politischen Eintretens gegen Vertreibung und für Volksgruppenrechte sind sie Hoffnungsträger derjenigen, die heute in Europa und überall auf der Welt national unterdrückt oder vertrieben werden.

Der Bund der Vertriebenen und die in ihm vereinigten Landsmannschaften sind der verlässlichste Anwalt jener Deutschen, die heute noch in den Heimatgebieten leben.

Die östlichen Nachbarstaaten Deutschlands sollten nicht nur aus moralischen Gründen, sondern auch aus wohlverstandener Eigeninteresse die Verständigung mit den Ost- und Sudetendeutschen suchen. Weil zum Beispiel Schlesien, Pommern, Ostpreußen und das Sudetenland heute jenseits der europäischen Wohlstandsgrenze liegen, stehen die von dort stammenden deutschen Volksstämme in einer besonderen Schicksalsgemeinschaft mit den östlichen Nachbarvölkern Deutschlands. Sie sind dadurch auch natürliche Interessenvertreter Polens, Ungarns, der Tschechei und der anderen neuen Demokratien Ost-, Südost- und Ostmitteleuropas gegenüber einer Politik der Europäischen Union, welche die westeuropäischen Märkte gegenüber dem Osten abschottet und erheblich mehr Subventionen in zweistelligen Milliardenbeträgen zum Beispiel nach Portugal, Spanien oder Griechenland vergibt, anstatt den Ländern zu helfen, die aufgrund der Folgen von Jahrzehnten kommunistischer Mißwirtschaft und imperialistischer Ausbeutung durch die Sowjetunion eine wesentlich schwierigere Ausgangsposition haben.

Auf der anderen Seite könnten zum Beispiel Polen und Tschechen durch die Anerkennung des Heimat- und Niederlassungsrechts der Vertriebenen und durch ein Einlenken in der Eigentumsfrage die Vertreibung auch formell beenden und so den Weg für dringend benötigtes Kapital- und unternehmerisches Engagement freimachen, um die Vertreibungsregionen in partnerschaftlicher Zusammenarbeit mit den Ost- und Sudetendeutschen zu neuer Blüte zu führen. Deshalb darf bei der Bewältigung stalinistischer Unrechts im ehemaligen Ostblock die Vertreibung der Deutschen nicht länger außen vor gelassen werden.

Der Umgang mit den deutschen Vertriebenen ist der Gradmesser für die Bereitschaft Deutschlands und seiner östlichen Nachbarvölker, sich aus der Schuldverstrickung der Vergangenheit zu lösen und eine an den Grundsätzen von Wahrheit, Recht und Freiheit orientierte, dauerhafte europäische Friedensordnung aufzubauen.

Alfred Theisen
in „Deutscher Ostdienst“

Kommende Veranstaltungen im Raum Wien und NÖ.

Zu den nachfolgenden Veranstaltungen, die zum Teil durch die Sudetendeutsche Landsmannschaft, landsmannschaftliche Gruppierungen bzw. durch die Sudetendeutsche Jugend abgehalten werden, werden alle Landsleute, die Freunde der Sudetendeutschen, aber vor allem die mittlere und jüngere Generation recht herzlich zur Teilnahme eingeladen!

1. Znaimer-Treffen: Sonntag, 14. August: Unterretzbach, Beginn 9.30 Uhr, mit einer Feldmesse beim Znaimer Denkmal. Ab Wien und OÖ. werden Autobusse geführt.

2. Kirtag am Südmährer-Hof in Niedersulz: Sonntag, 21. August: Bei jedem Wetter findet diese traditionelle Brauchtumsveranstaltung am Südmährerhof im Rahmen des Weinviertler Dorfmuseums statt. Beginn um 9.30 Uhr mit einer Feldmesse, ab 14 Uhr Kirtag nach heimatlichem Brauch! Ab Wien werden Autobusse geführt – Anmeldungen jeden Dienstag und Donnerstag, von 9 bis 12 Uhr, bei der Landsmannschaft „Thaya“, 1120 Wien, Spießhamnergasse 1, Telefon 812 39 53.

3. Mandelsteintreffen der Böhmer-

wälder: Sonntag, 28. August: Beim Gedenkkreuz der Böhmerwälder am Mandelstein bei Gmünd im Waldviertel findet das alljährliche Treffen der Böhmerwälder und der Klemensgemeinde statt. Beginn um 10 Uhr, mit einer Feldmesse und Kundgebung. Anschließend Heimattreffen. Am Samstag: Heimatabend!

4. Jedermann-Sportwettkämpfe: Samstag, 10. September: Zum 16. Mal wird auf der Bundesspielfeldanlage Wienerberg, Wien 10, Grenzackergasse, diese sportliche Veranstaltung für jedes Alter und Geschlecht – also für Jedermann von ca. 4 bis über 80 Jahre – durchgeführt! Wieder findet diese Veranstaltung auf Wunsch vieler Teilnehmer nur am Samstag statt! Und zwar von 14 bis 18 Uhr (mit Leichtathletik-Dreikampf, Faustball und Fußballspiel. Anschließend ist ein gemütliches Beisammensein in Oberlaa. Jeder kann daran teilnehmen – auch die Freunde!

5. Sudetendeutscher Heimattag in Wien und Klosterneuburg: von Freitag, 23. September bis Sonntag, 25. September!

„Die Südmährer haben nicht vergessen, woher sie kommen!“

Bundestreffen der Südmährer mit Otto v. Habsburg, Ministerpräsident Erwin Teufel und Erzbischof Dr. Oskar Sailer/Freiburg

Zum 46. Male trafen sich am Wochenende vom 9. zum 10. Juli Südmährer aus allen Teilen Deutschlands in ihrer Patenstadt Geislingen/Steige. Zirka 10.000 Landsleute fanden einander zu Mitteilung von Neuem und Erinnerung, zu Gedankenaustausch und dem Wiederhören heimatlicher Laute, sie versammelten sich zu Andacht und Sammlung und bekannten sich zu heimatlicher Verbundenheit.

Kontinuität der Heimattreffen

Am Samstag, dem 9. Juli, fand die Sitzung des Südmährischen Landschaftstages im Michelberg-Gymnasium statt, geleitet vom Stellvertreter des Landschaftsbetreuers, OStDir. a. D. Günther Schnürch. Nach der Begrüßung erinnerte er an verdiente Landsleute, die seit dem letzten Treffen verstorben sind. Zu ihren und aller anderen Dahingegangenen Ehren erhob sich die Versammlung zu stillem Gedenken. Ein Grußwort im Namen der in Österreich lebenden Südmährer sprach Prof. Dr. Gottlieb Ladner, Obmann des Dachverbandes der Südmährer in Österreich, Hans Ludwig von der „Thaya“, Reiner Elsinger und Josef Nohel für die in Nieder- bzw. Oberösterreich organisierten Landsleute. Begrüßt wurden sodann zwei Kulturpreisträger, Ute Hadam-Petrequin als Auszeichnende und Herbert Wessely als schon 1973 Geehrter. Dank und Begrüßung galten ferner OStDir. Podlich als Hausherrn und Rektor Egon Betz von der Lindenschule, Baudirektor Heinrich und den Vertretern der Geislinger Zeitung. Für Grußworte dankte der Landschaftsbetreuer dem Innenminister Kanther, Fritz Wittmann, Vorstand des BdV und Helmut Sauer MdB, Vorstand der Mitteldeutschen Vereinigung.

Oberbürgermeister Bauch erinnerte in seinem Grußwort an die fünf- bis sechshunderttausend Südmährer, die Geislingen im Laufe der 46 Jahre besucht haben. In der jetzigen Situation interessierte ihn die Stabilisierung der Demokratie in den östlichen Staaten, bei der die Aussöhnung eine wichtige Rolle spiele. Tabus seien bereits gebrochen, kleine Schritte getan; zu dieser Politik gebe es keine Alternative, der Prozeß des Verzeihens sollte von einem Treffen zum nächsten vorankommen. Die Erneuerung von Friedhöfen sowie die Gestaltung von Gedenktafeln in der Tschechischen Republik wertete der Redner als gutes Zeichen. Landsmann Vogler knüpfte die Bemerkung an, daß die Südmährer die Politik der kleinen Schritte bereits seit '50 gegangen seien und sie auch weitergehen würden. Staatssekretär Wabro bezeichnete das Bundestreffen der Südmährer als festes Datum seines Festkalenders. Der Besuch des Ministerpräsidenten bezeuge den Südmährern, wie sehr sie schon zu Baden-Württemberg gehörten, an dessen Entwicklung zu einer der wirtschaftlich stärksten Regionen in Europa sie, die über Jahre hin Aufbauarbeit leisteten und nie verzagten, bedeutenden Anteil hätten. Auch heute seien sie angesichts der kritischen Beschäftigungslage aufgerufen, anzupacken und mitzuhelfen. Lobend hob der Redner das von den Südmährern bei den Wahlen bewiesene Bekenntnis zu Europa hervor. Nun, da es darum gehe, Frieden in größerem Umfange zu sichern, stelle sich den Südmährern die Aufgabe, als Sauerteig zu wirken. Er schloß mit den Worten: „Südmähren lebt!“

In der alten Heimat sei die Restauration wertvoller Kulturdenkmäler weiterhin Aufgabe. Was zum 50. Jahrestag der Vertreibung von seiten der Südmährer an die Öffentlichkeit getragen werden soll, bilde bereits Gegenstand der Diskussion.

Beiden Berichten wurde auf Antrag einstimmig Entlastung zuteil.

Ehrungen verdienter Landsleute schlossen sich an. Der Landschaftsbetreuer überreichte den Professor-Freising-Preis an Frau Maria Österreicher für besondere Leistungen auf dem Gebiete der Heimatforschung. Den Josef-Löhner-Preis erhielt Reiner Elsinger für seine Verdienste um die Bewahrung des Heimat-erbes, speziell für Nikolsburg. Das Große Ehrenzeichen der Sudetendeutschen Landsmannschaft ging an Dr. Heimo Schimatschek und an Prof. Dr. Gottlieb Ladner. Mit dem Südmährischen Ehrenzeichen in Gold wurden Günther Schnürch und Ella Polly bedacht, posthum erhielt es Heinrich Daberger. Das Große Ehrenzeichen in Bronze wurde erstmals vergeben und zwar an Robert Großberger und an das Ehepaar Viktor und Maria Grech. Das Südmährische Ehrenzeichen in Silber empfingen Josef Zellner jun. und Gerald Frodl. Anschließend versammelten sich die Ortsvertrauensleute zu den Kreistagen der Heimatkreise Znaim, Nikolsburg, Zlabings und Neubistritz.

Südmähren lebt!

Am Nachmittag fand in der Aula des Gymnasiums die festliche Eröffnung des Bundestreffens statt, umrahmt von Musik mährischer Komponisten, die ein Quintett aus Mitgliedern der Südmährischen Sing- und Spielschar schwungvoll vortrug. Reinfried Vogler, Stellvertreter des Landschaftsbetreuers, begrüßte die Anwesenden und sprach verbindende Worte.

Der Landschaftsbetreuer hieß die Festversammlung als „Landsgemeinde“ willkommen, besondere Begrüßung wurde den Ehrengästen zuteil: Staatssekretär Gustav Wabro und Gattin, Dr. W. Heß vom Innenministerium, Frau Reinhardt MdB und Gatte Oberbürgermeister Martin Bauch, eine Reihe von Stadträten und ehemaligen Stadträten, Ministerialrat a. D. Haun, Prof. Karl Hörmann, Pfarrer Dr. Bernhard Ladner von der Pfarre St. Maria, Dr. Werner Nowak und Georg Bierwolf als Vertreter der Sudetendeutschen Landsmannschaft,

Günther Rudert vom BdV, Toni Rödel von der Egerländer Gmoi, Walter Ziegler von der Bruna, H. Kollar von der Seliger-Gemeinde, Prof. Dr. Gottlieb Ladner als Obmann des Dachverbandes der Südmährer in Österreich, Hans Ludwig von der „Thaya“, Reiner Elsinger und Josef Nohel für die in Nieder- bzw. Oberösterreich organisierten Landsleute. Begrüßt wurden sodann zwei Kulturpreisträger, Ute Hadam-Petrequin als Auszeichnende und Herbert Wessely als schon 1973 Geehrter. Dank und Begrüßung galten ferner OStDir. Podlich als Hausherrn und Rektor Egon Betz von der Lindenschule, Baudirektor Heinrich und den Vertretern der Geislinger Zeitung. Für Grußworte dankte der Landschaftsbetreuer dem Innenminister Kanther, Fritz Wittmann, Vorstand des BdV und Helmut Sauer MdB, Vorstand der Mitteldeutschen Vereinigung.

Oberbürgermeister Bauch erinnerte in seinem Grußwort an die fünf- bis sechshunderttausend Südmährer, die Geislingen im Laufe der 46 Jahre besucht haben. In der jetzigen Situation interessierte ihn die Stabilisierung der Demokratie in den östlichen Staaten, bei der die Aussöhnung eine wichtige Rolle spiele. Tabus seien bereits gebrochen, kleine Schritte getan; zu dieser Politik gebe es keine Alternative, der Prozeß des Verzeihens sollte von einem Treffen zum nächsten vorankommen. Die Erneuerung von Friedhöfen sowie die Gestaltung von Gedenktafeln in der Tschechischen Republik wertete der Redner als gutes Zeichen. Landsmann Vogler knüpfte die Bemerkung an, daß die Südmährer die Politik der kleinen Schritte bereits seit '50 gegangen seien und sie auch weitergehen würden. Staatssekretär Wabro bezeichnete das Bundestreffen der Südmährer als festes Datum seines Festkalenders. Der Besuch des Ministerpräsidenten bezeuge den Südmährern, wie sehr sie schon zu Baden-Württemberg gehörten, an dessen Entwicklung zu einer der wirtschaftlich stärksten Regionen in Europa sie, die über Jahre hin Aufbauarbeit leisteten und nie verzagten, bedeutenden Anteil hätten. Auch heute seien sie angesichts der kritischen Beschäftigungslage aufgerufen, anzupacken und mitzuhelfen. Lobend hob der Redner das von den Südmährern bei den Wahlen bewiesene Bekenntnis zu Europa hervor. Nun, da es darum gehe, Frieden in größerem Umfange zu sichern, stelle sich den Südmährern die Aufgabe, als Sauerteig zu wirken. Er schloß mit den Worten: „Südmähren lebt!“

Prof. Dr. Gottlieb Ladner, Obmann des Dachverbandes der Südmährer in Österreich, gab seiner Freude über dieses Zusammensein Ausdruck und berichtete über Veranstaltungen, die Südmähren in Österreich ins Bewußtsein hoben, auch von Bemühungen, im 50. Jahr nach der Vertreibung deren wahrheitsgemäße Darstellung im Zeitgeschichtsunterricht anzumehmen.

Günther Rudert, Bezirksvorstand des BdV, beglückwünschte in seinem Grußwort die Südmährer zu dem ihnen in der Patenstadt entgegengebrachten Wohlwollen und hob die Treue zur Heimat als bleibende Aufgabe hervor.

Den Kulturpreis vergeben

Oberbürgermeister Bauch und Landschaftsbetreuer Longin übergaben Frau Ute Hadam-Petrequin den von Landschaftsrat und Paten-

stadt gemeinsam getragenen Kulturpreis, die Laudatio hielt Kreisbetreuer Fritz Soukup.

Aus dem knappgefaßten Lebensabriß hob er besonders die Herkunft der Künstlerin hervor, strahle doch die Heimat des Vaters, Neubistritz, in die Vorstellungskraft des Kindes hinein. Dem Studium der angewandten Graphik an der Freien Kunstschule Stuttgart folgten Studien an der Ecole des Beaux Arts in Paris, die mit dem Diplom abschlossen. Die Bilder, von denen eine Reihe im Versammlungsraum aufgehängt war, kennzeichnen kraftvolle Komposition, intensive Farbigkeit und Gedankenreichtum. In ihrer Struktur sind sie angeregt vom Kubismus, in der Farbgebung vom Fauvismus, in der Ausdruckskraft vom Expressionismus. Am Gesamtwerk ist die konsequente Entwicklung eines kraftvollen Talents abzulesen. Frau Ute Badam-Petrequin sagte ein „großes und herzliches Dankeschön“, auch im Namen des anwesenden Vaters, für die „große Ehre“. Ihre Inspiration gewinne sie aus dem Alltag, das Bedürfnis nach Ausdruck präge die Verarbeitung, den eigentlich kreativen Vorgang, der zu einem Dialog mit dem Bild werde und, weiterhin, zum Austausch mit dem Publikum. Von dort ist ihr Kritik wichtig, auch negative, die der Gleichgültigkeit vorzuziehen sei.

Sudetendeutsche Positionen als Verhandlungsgegenstand

Landschaftsbetreuer Longin stellte zu Beginn seiner heimatpolitischen Ausführungen fest, daß leider Anlaß bestehe, das Verhältnis zwischen Sudetendeutschen und Tschechen wieder zu erörtern. Was die Heimatvertriebenen im Geiste ihrer Charta eines geradezu dramatischen Dokuments, nach nur fünf Jahre zurückliegendem Furchtbarstem zu sagen hatten, habe nach der Wende wenig Resonanz erbracht, das von den Sudetendeutschen angesammelte Kapital habe nur wenige praktische Zinsen in puncto Freiheit und Menschenwürde getragen. Gerade die politische Moral gebiete, daß der anderen Seite die Bereitschaft abgerungen wird, die Zukunft gut zu gestalten. Das könne allerdings nicht heißen, daß der eine alles aufgeben muß, und der andere noch gelobt wird für das, was er angestellt hat. Rechtspositionen dürften nicht über Bord geworfen werden, Vergessen bedeute geschichtsloses Weitervegetieren. Die vielfältigen Verletzungen, die den Heimatvertriebenen zugefügt wurden, seien durch nichts bewältigt. Daß Recht außer Kraft gesetzt, Leben und Eigentum außer Acht gestellt wurde, ein Staat Völkermord betrieb, der zur Wiedergutmachung keinen Schritt tue, sei skandalös. Zwar habe man das Bekenntnis des tschechischen Staatspräsidenten in seiner Bedeutung gewürdigt, aber da in der Folgezeit nicht im Sinne dieses Wortes gehandelt wurde, genüge dieses einfach nicht. Noch heute finden 70 Prozent der Tschechen die Vertreibung in Ordnung und lehnen eine Wiedergutmachung ab.

An die in der Politik verantwortlich Handelnden richtete Franz Longin daher die Bitte, die Sudetendeutschen zu unterstützen in ihrem Bestreben, ihre Positionen in Verhandlungen mit der tschechischen Regierung zum Verhandlungsgegenstand zu machen.

Auf dem Sudetendeutschen Tag hätte der tschechische Ministerpräsident Klaus mit einem Grußwort moralisches Kapital für sein

Land gewinnen können. Angesichts der erfolgten Brückierung müßten wir uns auf einen langen Weg einrichten, auf dem wir Beistand in Deutschland und in Österreich brauchen. Aber auch die Staaten, die das Kunstgebilde Tschechoslowakei zu verantworten haben – England, Frankreich und Italien –, dürften nicht aus ihrer Pflicht entlassen werden. Die Sudetendeutschen seien nicht diejenigen gewesen, die die Okkupation von 1939 und die Schaffung des Protektorats betrieben, dies habe das Deutsche Reich zu verantworten, wie die Tschechische Republik die Vertreibung zu verantworten hat. Der Vorgang der brutalen Austreibung stehe unter dem Makel der Einmaligkeit. Heute sei nachbarschaftliches Zusammenkommen das wichtigste. Die Sudetendeutschen wollten nicht Zankapfel sein, man könne ihnen aber auch keine Null-Lösung abverlangen. Von der tschechischen Regierung könne erwartet werden, daß sie die Bereitschaft der Sudetendeutschen zur Nachbarschaft auslotet. Am Abend bot die Südmährische Sing- und Spielschar mit fast 40 Mitwirkenden in der TVA-Turnhalle ein Konzert. Ein reichhaltiges und abwechslungsreiches Programm machte mit Werken mährischer Komponisten des 18. und 19. Jahrhunderts sowie heute lebenden bekannt. Die szenische Kantate „Der Wassermann von der Thaya“, von Widmar Hader, zu Worten von Herbert Wessely komponiert, sowie das barocke Ballett „La Jalousie contre l'amour oder Der Sieg der Liebe“ nach Musik des um 1660 in Olmütz geborenen Gottfried Finger bildeten Schwerpunkte des genußreichen Abends.

Heimat Familie

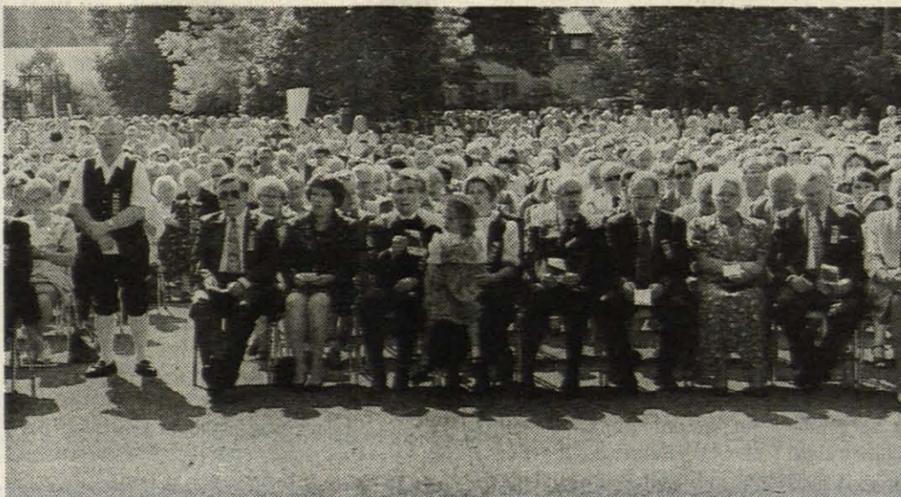
Am Sonntagvormittag führte der Festgottesdienst unter freiem Himmel tausende Landsleute zusammen. In seiner Predigt hob Erzbischof Dr. Oskar Sailer von Freiburg den Trost heraus, den das Alte Testament den verbannten Israeliten zubilligt, indem es Klage zuläßt. Dem danach ergehenden Ruf nach Rache dürfen wir nicht Folge leisten. Jesus zeige einen anderen Weg, den der Verzeihung. Aus der Begegnung mit Jesus, wie sie im Gottesdienst stattfindet, könne die Kraft wachsen, Jesu Wort zu verwirklichen und Versöhnung weiterzugeben. Das Grundgesetz für die christliche Gemeinschaft fordere Liebe zu Gott und zum Nächsten. Die Liebe zu Gott solle sich in der Nächstenliebe erweisen. Wo Menschen einander gut sind, erwache – nach einem Wort des Papstes – Heimat. Sie sei zuerst in der Familie zu verwirklichen. In ihr werde durch Gottverbundenheit und liebevollen Umgang miteinander das beste Fundament für ein ganzes Leben gelegt. Heute werde dies immer schwieriger, die Familie sei in ihrer Existenz bedroht von Bestrebungen, sie – wie die Ehe – herabzusetzen, lächerlich zu machen.

Als Heimat im weiteren Sinne bezeichnete der Erzbischof unser Land und Europa, aber auch in diesen Bereichen bleiben Gottes- und Nächstenliebe tragende Kräfte. Vorbilder können uns die Heiligen sein, denen der Glaube Heimat war.

Landsmann Reinfried Vogler sprach bewegende Worte zu Ehren der Toten: „Wir gedenken der gefallenen und vermißten Söhne unserer Heimat, denen niemand ein Kreuz setzen konnte in der Weite fremder Länder, auf den Meeren der ganzen Welt. Wir gedenken der Opfer, die Krieg und blindwütiger Haß hinter den Fronten, in den Städten und Dörfern der Heimat in unerbittlicher Grausamkeit gefordert haben. Unser Gruß geht überall dorthin, wo Menschen unserer Heimat ihr Leben ließen, auf den Schlachtfeldern, in den Konzentrationslagern, auf einsamen Straßen, wo sie getreten, erschlagen, liegengelassen, einsam verbluteten.“

Otto von Habsburg sprach

Zur Hauptkundgebung nach der Messe begrüßte Landschaftsbetreuer Longin die Ehrengäste: Ministerpräsident Erwin Teufel und Gattin, Otto von Habsburg MdEP, Siegfert Alber MdEP und Gattin, Klaus Riegert MdB, Claus Jäger MdB, Hermann Seimetz MdL,



Zum Tod von Dr. Jolande Zellner-Regula:

Einer Heimat streben wir zu...

Oberstudienrat Professor Dr. et Mag. phil. Jolande Delia Zellner-Regula, die begnadete Lyrikerin und Epikerin, ist am 26. Juni verstorben. Für alle ein schwerer Verlust.

Die am 2. Mai 1920 in Hohenelbe geborene Tochter des Linguisten Dr. Moritz Regula (s. d.) und seiner Gattin Emma, geb. Jandl, verbrachte infolge nachkriegsbedingter Wohnungsnot ihrer Eltern die Frühkindheit bei den mütterlichen Großeltern, der einzigen deutschen Familie des tschechischen Dorfes Čermotin bei Mährisch-Weißkirchen. 1923 kam sie zu ihren Eltern nach Brünn, besuchte hier die Eichhorn-Volksschule, das Deutsche Masaryk-Staatsgymnasium, wo sie 1938

nerschaftlich bestimmten Sagen-Episoden in Sonettform und Prosaparaphrase, 1992 der Kurzgeschichtenband „Damals und derzeit – dort und da“ in erster und 1993 in zweiter Auflage, 1993 die bibliophile Ausgabe „Ein steter Wandel ist der Lauf der Zeit“ mit Sonetten zu Brunner Aquarellen von Thea Braun und 1994 der Lyrikband „Zugänge zur Zeit“ (Ausgewählte Sonette).

Als Lyrikerin ist Jolande Zellner-Regula Erlebtem wie Erdachtem gleichermaßen verpflichtet. Ihre bevorzugte Ausdrucksart ist das Sonett, an dessen strengster Form sie ihre Sprachkunst bereits an die



Jolande Zellner-Regula †

Das Beste floß ihr zu,
als würd es ihr von oben her geschenkt.
Doch zwang sie „ohne Rast und Ruh“,
fast Mozart-leicht gelenkt,
den Reim herbei und Wort und Maß.
Und ohne Regelei vernahm man,
was das Herz der Dinge sei.

O viel bered'te Frau! Dein Schatz
ward übevoll! Das Füllhorn
Deiner Tausend Sachen beschenkt
uns ohne Gram und Groll,
Dein Leid ward Freude, Dein
Bedachtsein Pflicht. Erlauchte
Lehrerin, Du bleibst! Im Geiste
lebst Du weiter – in uns und
im Gedicht!

Walter Becher, Altsprecher der
Sudetendeutschen Landsmannschaft

mit Auszeichnung maturierte. Das Studium an der Prager Karlsuniversität beendete sie als damals jüngster Doktor im März 1941 mit der Promotion und im Juni darauf mit der Lehramtsprüfung für Deutsch, Latein und Griechisch.

Seit 1940 mit Dr. iur. Johann Zellner verheiratet, unterrichtete die Philologin 1941 bis 1945 am Brünnener Deutschen Gymnasium, an der Mädchenoberschule in Mährisch-Ostrau und an drei berufsbildenden Schulen wieder in Brünn, von wo aus sie mit ihrer am 7. Mai 1945 geborenen Tochter Jolanthe den Todesmarsch mitmachte. Nach halbjährigem Aufenthalt im niederösterreichischen Kirchstetten fand die Vertriebene eine neue Heimat in Graz, wo sie an der Karl-Franzens-Universität ergänzende Prüfungen in Philosophie und Theologie ablegte. Bis zum Eintritt in den vorzeitigen Ruhestand (1977) lehrte sie an 14 unterschiedlichen Schultypen 18 verschiedene Unterrichtsgegenstände. Außerdem war sie an der Gestaltung von Lehrplänen, Fortbildungskursen, Seminaren, Rezitationswettbewerben und Schulfesten maßgeblich beteiligt, dozierte an Volkshochschulen, betätigte sich als Schul- und Jugendbuchlektorin und hielt Vorträge, Festreden und Dichterlesungen im In- und Ausland.

Erste literarische Versuche fanden in der „Sudetendeutschen Tageszeitung“ Aufnahme. Alle Manuskripte mit Lyrik, Kurzprosa und Entwürfen zu längerer Prosaepik fielen der Vertreibung zum Opfer. Der Wiederaufbau in der Nachkriegszeit mit seiner familiären, beruflichen und nebenberuflichen Beanspruchung schränkte über Jahrzehnte hin das dichterische Schaffen ein. Es entstanden nur Übersetzungen aus dem Lateinischen (Sallust) sowie Nachformungen in antiker Verskunst (Ovid, Vergil, Catull, Tibull, Propertius, Horaz; Vagantenpoesie, Carmina Burana, Ekkehard u. ä.), ferner der Roman „Coronata“ und Spruchdichtung. Erst im Ruhestand kam die poetische Neigung zu ihrem Recht, soweit die siebenfache ehrenamtliche Tätigkeit in der SLÖ und SL nicht Zeitnotgrenzen setzte. Immerhin erschien 1984 der Lyrikband „Anruf und Antwort“, 1985 die Anthologie „Wiesenblumen“, 1987 die 342 Seiten umfassende „Antike Mythologie in Prosa und Poesie“ mit 239 paarweilig und part-

1700mal erwiesen hat. Die Dichterin ist mit dem Großen Ehrenzeichen des Landes Steiermark und der SL, dem Goldenen Ehrenzeichens der Stadt Graz, dem Lyrikpreis 1983 des Deutschen Kulturwerks Europäischen Geistes, dessen Korrespondierendes Mitglied sie ist, mit den Lyrikpreisen 1983 und 1984 und mit dem Buchpreis 1985 der AWMM sowie mit der Adalbert-Stifter-Medaille der SL ausgezeichnet. Der Erdenweg der Dichterin endet am 26. Juni 1994 in Graz.

Dr. Jolande Zellner-Regula ist nicht nur Poetin und Schriftstellerin, sondern auch eine Sachwalterin des landsmannschaftlichen Lebens (als Obfrau der SLÖ in der Steiermark, als stellvertretende Vorsitzende des Bundesverbandes der SLÖ, als Mitglied der SL-Bundesversammlung sowie vieler kultureller Arbeitskreise) gewesen.

Für Jolande!

In memoriam Prof. Dr. Jolande Zellner-Regula, Graz

Da stirbt sie hin
die edle, schöne Blüte
die Herz und Seele war
in Dichtung und Gemüte
die uns mit Vers und Sprache
tief beglückt
SIE, die SONETT war
Blume, die man pflückt!

Und ging so still
war unbegreiflich Leiden
und wir – in Trauer –
sind des Abschieds Scheiden
und alle Tränen
die ihr Stunden weint
sind Kuß und Totenkranz
der uns vereint.

O, mög' der Sonne Strahlen
DICH begleiten
ins Land der Dichtung
nie erlebter Zeiten
wo DU Vollendung bist
SONETT im Licht
den Göttern – Muse –
unsterblich GEDICHT!

Der verehrten toten Kollegin in aufrichtiger Trauer gewidmet.

Hedwig M. Deutsch,
Schriftstellerin, Wien

Auch in Sachsen sind die Landsleute sehr rege tätig

Aus Plauen in Sachsen bekamen wir einen Bericht, dem wir folgende Zeilen entnehmen:

Die Sudetendeutsche Landsmannschaft KG Plauen hielt am 9. Juli die diesjährige Jahreshauptversammlung mit der Wahl eines erweiterten Vorstandes in der Gaststätte „Zum Trefler“ in Plauen ab. Das Zusammentreffen unserer Landsleute, an der 120 Mitglieder und Freunde teilnahmen, gestaltete sich zu einem Rückblick, aber auch zur Zielstellung für unsere Aufgaben der Zukunft. Wie immer, konnten wir unsere Partner-Gruppe aus Hof (Oberfr.) unter Leitung unserer Heimatfreundin Frau Ingrid Stich mit Gatten und den Kreisobmann von Hof/Münchberg, Hfrd. Otto Schwager mit weiteren fünf Freunden aus Hof begrüßen. Auch das BDV-Mitglied Hfrd. Rudolf Wollner kam aus Wiesbaden, um uns über den neuesten Stand der Entschädigungsfragen aufzuklären. Aber nun ging es zunächst um die Rechenschaftslegung des alten Vorstandes und die Wahl eines erweiterten neuen Vorstandes.

Vorstand Klaus Wollner begrüßte zunächst alle Gäste und hob besonders die Zusammenarbeit und Unterstützung, die wir durch unsere Partnergemeinde aus Hof erfahren haben, hervor. Dabei wurde besonders die Leiterin der Gruppe in Hof, Ingrid Stich, hervorgehoben.

Im vergangenen Jahr setzten wir die Wanderungen im sächsischen Vogtland, zum Beispiel rund um das Vogtlandsmeer, mit einer Dampfschiffahrt über den See, zuvor eine Wanderung durch das Triebtal, fort.

Als alter und neuer Vorstand wurde von der Versammlung Klaus Wollner und Willibald Hanisch einstimmig das Vertrauen ausgesprochen. Für die weiteren Funktionen erklärten sich bereit: Dieter Kraus – als Schriftführer, Marianne Götz und Anni Hentschel – für die Funktion als Vermögensverwalter, Alfred Neuschel und Gerda Gefke – für die Kassenprü-

fung, Maria Mengemann und Franz Hofmann – für soziale Betreuung, Karl Lohr und Traudel Rössel – für kulturelle Arbeit und Helga Janda – für die Heimatpflege.

Danach ergriffen in der Reihenfolge Lm. Rudolf Wollner, Lm. Otto Schwager sowie Lm. Ingrid Stich das Wort u. a. zum gegenwärtigen tschechisch-deutschen Verhältnis und zur Einstellung tschechischer Politiker, die keinen direkten Dialog mit den Sudetendeutschen aufnehmen wollen. Die Redner strichen heraus, daß sich im augenblicklichen Verhältnis zueinander von tschechischer Seite eine Verhärtung eingestellt hat, mit der Begründung, die Landsmannschaft sei für die tschechische Regierung kein Verhandlungspartner. Mit wem wolle man denn sprechen, als mit den von ihnen aus ihrer Heimat Vertriebenen und Entrechteten? Man kann die geschichtlichen Zusammenhänge nicht oft genug aufzeigen und falsche Vorstellungen selbst unserer eigenen Politiker nicht oft genug aufzeigen und so falsche Vorstellungen von uns Sudetendeutschen richtigstellen.

Nach den sehr umfangreichen geschichtlichen Rückblicken, die uns die Redner Lm. Wollner und Lm. Otto Schwager gaben, schloß sich noch eine lange gesellige Unterhaltung an. Ein besonders herzhafter Vortrag wurde uns vom Lm. Hans Jäckel aus Hof, ehemaliger Ascher Bürger, mit dem von Otto Reuter vortragenen Sketch: „Immer weiter..., immer weiter...“ geboten, in die alle Teilnehmer mit einstimmten. Zwei Mundartgedichte, vorgetragen von Heimatfreundin Traudel Rössel und Heimatfreundin Ingrid Stich aus Hof, ließen den Nachmittag und unsere Wahlversammlung ausklingen.

Der nächste Heimatnachmittag ist am 2. Donnerstag im August, also am 11. August. Wir hoffen wieder auf rege Teilnahme.

Willibald Hanisch

Tschechische Journalisten im Sudetendeutschen Haus

Fast zur Tradition geworden ist inzwischen das Informationsseminar der Sudetendeutschen Landsmannschaft für tschechische Journalisten. Seit 1991 wird es alljährlich im Sommer durchgeführt und bietet aufgeschlossenen Journalisten aus der Tschechischen Republik die Gelegenheit, sich aus erster Hand einen Eindruck über die Sudetendeutschen und ihre Institutionen zu machen.

Wie in den Vorjahren wurde dieses Seminar mit heuer elf tschechischen Teilnehmern in enger Zusammenarbeit mit der Paneuropa-Union Böhmen und Mähren durchgeführt. Diese ist eine der ganz wenigen tschechischen Institutionen, die einen Dialog ohne Vorbedingungen mit den Sudetendeutschen vorbehaltlos unterstützt. Den Auftakt bildete eine Führung durch das Sudetendeutsche Haus und die dort tätigen Institutionen. Bereits hier wurde etwas sichtbar von der in Prag oft so wenig wahrgenommenen Buntheit und Vielfalt unserer Volksgruppe. Den Anschluß bildete die Vorführung des eindrucksvollen Films „Beichtspiegel – die Deutschen und wir“, einer Produktion des Prager Regisseurs Zdenek Eis aus dem Jahre 1991. Der Film belegt in bedrückender Weise, welche großen Rückschritte es im deutsch-tschechischen Verhältnis seit den Jahren 1990/91 gegeben hat, als eine konstruktive und einvernehmliche Lösung der sudetendeutschen Frage greifbar nahe schien.

Diese und andere Fragen konnten bei anschließenden Diskussionen mit dem früheren Präsidenten der Sudetendeutschen Bundesversammlung, Staatsminister a. D. Dr. Walter Stein, und dem jetzigen Generalsekretär des Sudetendeutschen Rates, Heinz Kraus, erörtert werden.

Im Mittelpunkt stand dabei neben der Frage der Rolle der Gesinnungsgemeinschaften die Frage der aktuellen Dialogverweigerung der tschechischen Seite mit SL und Sudetendeutschem Rat im Vordergrund, die Motive dieser Haltung, die dafür vorgebrachten Gründe sowie die weitere Perspektive des derzeitigen (Un-)Verhältnisses. In dieser spannungsreichen Diskussion, bei der die vorgesehene Zeit um mehr als eine Stunde überzogen wurde, verlas Heinz Kraus auch die beiden einzigen bisher eingegangenen (und nach wie vor nicht veröffentlichten) Antwortschreiben tschechischer Parlamentsparteien auf ein höfliches Dialogangebot, das der Sudetendeutsche Rat bereits vor einiger Zeit an zehn tschechische Parteien verschickt hatte. Es bleibe abzuwarten, so Kraus, ob und wie weitere der angeschriebenen Parteien antworten würden. Die bisherige ebenso spärliche wie abweisende Resonanz nannte Kraus „des tschechischen Volkes unwürdig“, was bemerkenswerterweise keinen Widerspruch hervorrief.

Bei einem Gespräch mit Staatssekretär Johann E. Böhm im Bayerischen Staatsministerium für Bundes- und Europangelegenheiten wurde, wie die „Sudetendeutsche Zeitung“ schreibt, neben der Frage der Beitrittsperspektive für die Tschechische Republik und ihren Voraussetzungen ausführlich über das Zusammenspiel der regionalen, der staatlichen und der europäischen Ebene bei der Gestaltung gutnachbarlicher Beziehungen in einem zusammenwachsenden Europa gesprochen. Hier hat sich mit der Auflösung der ČSFR eine Veränderung ergeben, weil auf der tschechischen Seite nunmehr keine mit den deutschen Bundesländern vergleichbare regionale Ebene mehr existiert.

Bestellschein für die „Sudetentpost“

Bestellschein bitte ausschneiden und einsenden an: „Sudetentpost“, Postfach 405, 4010 Linz.
Telefonische Bestellung: 0 73 2 / 70 05 92.

Ich bestelle die „Sudetentpost“:

Name: _____

Straße: _____

Plz.: _____ Ort: _____

Vom Bundessommerlager der Sudetendeutschen Jugend in Kärnten

In der Zeit vom 16. bis 23. Juli wurde in diesem Jahr im Kärntner-Unterland, und zwar in Edling bei Völkermarkt, ein bestens ausgefülltes Sommerlager durchgeführt. Mit über 50 Jugendlichen, davon knapp 20 aus dem Sudetenland, der Slowakei und Siebenbürgen, war eine besondere Vielfalt gegeben. Zum positiven Gelingen dieses Sommerlagers konnte auch die Kärntner Landesgruppe von Jugend und Landsmannschaft einen wesentlichen Beitrag leisten. Von unserer Jugendgruppe wurden 14 Kinder ins Jugendlager entsandt und die Landsmannschaft schuf die finanziellen Rahmenbedingungen, daß fünf Kinder aus Grulich, Sudetenland, an diesem Sommerlager teilnehmen konnten. Es gab hier einen umfangreichen Schriftverkehr mit dem deutschen Grulicher Kulturverband und wir glauben schon, daß diesen Kindern einiges geboten wurde. Für die Jugendlichen aus

Kärnten fielen keine Fahrtkosten an, denn in Verbindung mit einem Bezirksausflug der Sankt Veiter Bezirksgruppe der Landsmannschaft haben wir selbst die Kinder ins Jugendlager gebracht. Am Mittwoch, dem 20. Juli, gab es einen offiziellen Besuch der Landesgruppe im Sommerlager. Mit leeren Händen waren aus Klagenfurt Landesgeschäftsführer Puff und Frauenreferentin Gerda Dreier und aus St. Veit a. d. Glan, Bezirksobmann Katzer, Jugendobfrau Spendier und Bezirksleitungsmitglied Frau Glantschnig und Kassier K. H. Klein nicht gekommen. Wir konnten uns von der unterschiedlichen munteren Schar überzeugen und dem Tagesablauf. Im Jugendbericht wird über den Ablauf des Sommerlagers berichtet. Wir wissen natürlich, welche Unsumme von organisatorischer Tätigkeit nötig ist, um so ein Sommerlager durchzuführen und danken den Betreuungspersonen für ihren Einsatz. E.K.

Das Thema Vertreibung sollte man im Unterricht berücksichtigen

Der Vorsitzende des Berliner LV der Vertriebenen, Gerhard Dewitz, hatte sich in einem Schreiben an den Berliner Senator für Schulen, Berufswesen und Sport, Jürgen Klemann, mit der Bitte gewandt, 50 Jahre Krieg und Vertreibung 1995 in den Schulen des Landes angemessen zu berücksichtigen:

„Wir bitten Sie eindringlich, aus Anlaß des 50. Jahrestages des Beginns der Vertreibung in einem Rundschreiben an die Berliner Lehrerschaft darauf hinzuweisen, daß 1995 die Lehrer im Unterricht mindestens im Rahmen von zeitgeschichtlichen aktuellen Stunden diesem Thema ihre Aufmerksamkeit widmen müssen. Wenigstens ansatzweise könnten der heranwachsenden Generation dadurch Bewußtseinsmomente über die Vertreibung und die damit zusammenhängende Zerstörung mehrhundertjähriger deutscher Kulturlandschaften vermittelt werden.“ Der Senator antwortete ihm positiv wie folgt: „Auch ich bin der Meinung, daß das historische und kulturelle Erbe des deutschen Ostens Bestandteil unseres Geschichtsbewußtseins bleiben muß im Sinne des Grußwortes des Herrn Bundeskanzlers zum ‚Tag der Heimat 1993‘. Die Vertreibung der Deutschen aus den angestammten Siedlungsgebieten im Osten muß in der Kontinuität unserer Geschichte zwischen 1933 und 1989

gesehen werden und Gegenstand des zeitgeschichtlichen Unterrichts sein.

Ich habe die Absicht, aus Anlaß des 50. Jahrestages der Kapitulation der Deutschen Wehrmacht ein Rundschreiben an die Schulen des Landes Berlin zu senden, das auffordert, vornehmlich im Geschichtsunterricht die Bedeutung des Epochenjahres 1945 zu behandeln.“

„Wallfahrtsorte in Mähren und Schlesien“ Jahresausstellung des NÖ. Museums für Volkskultur in Groß Schweinbarth

Seit 30. April d. J. läuft im NÖ. Museum für Volkskultur im alten Meierhof die heurige Ausstellung – trotz einer Teilrenovierung. Die heurige Jahresausstellung „Wallfahrtsorte in Mähren und Schlesien“ fügt sich gut zum aufgestellten Jahresbrauchtum und zur Volksfrömmigkeit an. Eröffnet wurde die vom Olmützer Heimatmuseum zusammengestellte Schau durch Weihbischof Christoph Schönborn.

Die Geschichte des Wallfahrtswesens in Mähren und dem im nördlichen Teil des Landes gelegenen schlesischen Anteil, dem ehemals Österreichisch-Schlesien, ist eng mit der profanen Geschichte verbunden. Die ersten Impulse für die Gründung heiliger Stätten, zu denen Menschen in körperlichen und seelischen Nöten zu allen Zeiten pilgerten, gingen von den beiden Slawenaposteln Cyrill und Method aus. Auf den Marienkult des ausgehenden Mittelalters folgte ein durch Hussitenkriege und Reformationen bedingter Niedergang, bevor nach der Schlacht am Weißen Berg ein Aufblühen im Barock erfolgte. Ein äußeres Zeichen dafür stellen die herrlichen, die Landschaft prägenden barocken Wallfahrtskirchen dar. Erst der Josephinismus unterbrach diese Entwicklung, konnte sie aber trotz aller Verbote nie ganz unterbinden. Die anschließende Belebung im 19. Jh. führte zu Neugründungen von Wallfahrtsorten, bis von 1948 bis 1990 eine staatliche Zäsur erfolgte.

Josef-Taschek-Medaille wird an Josef und Anna Kangler verliehen

In seiner Sitzung am 11. Juli beschloß der Vorstand des Landesverbandes Bayern des Deutschen Böhmerwaldbundes, unseren Landsleuten Josef und Anna Kangler für ihre Verdienste um unsere Heimat und die Gemeinschaft der Böhmerwälder die Josef-Taschek-Medaille zu verleihen. Die Verleihungsfeier findet am Samstag, dem 17. September, um 14 Uhr, also vor Beginn unseres Heimattreffens, im Rathaus-Saal der Stadt Freilassing statt. Eingeladen sind alle Landsleute und Freunde des Ehepaars Kangler. Die Feier wird musikalisch umrahmt und ist verbunden mit einem Auftritt der Sing- und Volkstanzgruppe München des Deutschen Böhmerwaldbundes. Wir hoffen auf eine zahlreiche Teilnahme der Besucher unseres Heimattreffens.

Die Josef-Taschek-Medaille wurde 1979 in

Jahrestagung des Sudetendeutschen Priesterwerkes in Würzburg

Im Exerzitienhaus Himmelsporten in Würzburg fand die diesjährige Jahrestagung des Sudetendeutschen Priesterwerkes statt, zu der Pater Norbert Schlegel als Vorsitzender auch Bischof Frantisek Radkovsky aus Pilsen begrüßen konnte. Dieser überbrachte Grüße von Erzbischof Miloslav Vlk aus Prag und berichtete seinen sudetendeutschen Mitbrüdern über eine neue, erst 1993 gegründete Diözese, die den Westteil der alten Erzdiözese Prag und Dekanate und Pfarreien umfaßt, die früher zu den Bistümern Budweis und Leitmeritz gehörten. Von den 800.000 Einwohnern der Diözese sind nur 230.000 Katholiken, die von 70 Priestern betreut werden. Durch die Vertreibung der Sudetendeutschen ist die pastorale Situation sehr schwierig; viele Pfarreien sind erloschen oder kaum bewohnt, zahlreiche Kirchen sind Ruinen. Da bis 1990 alle Orden verboten waren, sind bisher nur einige Klöster entstanden, darunter das traditionsreiche Prämonstratenser-Stift Tepl. In einer lebhaften Diskussion stand Bischof Radkovsky allen Fragen über das religiöse Leben, die Teilnahme der Jugend am kirchlichen Leben und der Frage des Zusammenlebens von Deutschen und Tschechen Rede und Antwort. Er wies auch darauf hin, daß zahlreiche Kirchen und Kapellen seiner Diözese von den vertriebenen Sudetendeutschen renoviert werden.

Über „Sudetendeutsche Priester vor Hitlers Tribunal“ sprach Prof. Dr. Rudolf Grulich, der wissenschaftliche Direktor des Königsteiner Instituts für Kirchengeschichte von Böhmen-Mähren-Schlesien. Er würdigte verschiedene Priester, die als Märtyrer im KZ starben oder

hingerichtet wurden, aber auch Laien und Ordensschwwestern, wie den Kolpingsenior Josef Tippelt oder die Nonne Schwester Restituta, die in Wien enthauptet wurde. Der bekannte Bibelwissenschaftler Prof. Dr. Josef Scharbert behandelte „Exil und Vertreibung im Alten Testament“, wobei er besonders auf die Propheten Amos und Ezechiel einging. Als Gast der tschechischen Botschaft nahm auch Botschaftsrat Dr. Jan Filipensky teil, der über deutsch-tschechische Beziehungen im Herzen Europas referierte.

Im Rahmen der Jahrestagung fand auch die Mitgliederversammlung des SPW statt, bei der Pater Norbert Rechenschaft über seine Tätigkeit als Vorsitzender ablegte. Er konnte über die gute Aufnahme der neuen Publikationen des SPW berichten, vor allem über das deutsch-tschechische Gebetbüchlein „In Gottes Namen fahren wir“. Es wird viel bei gemeinsamen deutsch-tschechischen Gottesdiensten benutzt und hat zur Verbreitung deutscher Gottesdienste beigetragen. Für den Herbst kündigte Pater Norbert wieder die Herausgabe eines Kalenders an, der unter dem Thema steht „Brückenbauer zwischen Ost und West“.

Eine Wallfahrt führte die sudetendeutschen Geistlichen in die Gnadenkirche nach Dettelbach und in die Abteikirche Münsterschwarzach. Ein Besuch bei der evangelischen Schwesternkommunität Casteller Ring auf Schloß Schwanberg zeigte die ökumenische Aufgeschlossenheit der Priester aus Böhmen, Mähren und Schlesien. In Iphofen klang in der Stadtpfarrgemeinde von Pfarrer Wenzel Baudisch der Wallfahrtstag aus.

mantel, Hrabín ist vor allem auf das prächtige barocke Friedek hinzuweisen.

Die Ausstellung gibt anhand ausgewählter Objekte aus den Sammlungen des Olmützer Heimatmuseums einen vielfältigen Einblick in das Wallfahrtswesen. Die Palette reicht von bildlichen Darstellungen – so werden malerische Ansichten von Wallfahrten und Gnadenstätten ebenso gezeigt wie Motiv- und Andachts- bzw. Erinnerungsbildchen – bis zu einer Unzahl von Objekten, die mit dem Wallfahrtsort zu tun haben. So gibt es neben hübschen Devotionalkopien der Gnadenbilder zahlreiche Gegenstände des täglichen religiösen Gebrauchs, kam man doch meist nur einmal im Jahr zu so einer Wallfahrt. Es war daher verständlich, daß man sich mit heilbringenden Dingen, wie Weihbrunnkessel, Rosenkränzen, Medaillons, Wachsstöcken, Glasstürzen ebenso eindeckte wie man andererseits auch Andenken für sich oder andere erwarb: Krüge, Teller oder Tassen, deren Aufschrift an den Wallfahrtsort oder den Heiligen, der dort verehrt wurde, erinnerte. Interessant ist auch ein sogenannter Wochenbetttopf.

Von allen Wallfahrtsorten existiert zudem eine kurze Beschreibung, die mit der Ursprungslegende und der Geschichte des Ortes bekannt macht, aber auch auf Besonderheiten – wie z. B. das Wachsstockfest in Mährisch Neustadt – hinweist.

Nähere Information im Niederösterreichischen Museum für Volkskultur, Meierhof Groß Schweinbarth, Telefon (0 22 89) 26 87 oder 23 02. Franz Groß

Tschechischer Bischof hält Exerzitien

Bischof Josef Koukl von Leitmeritz wird vom 13. bis 17. November im Haus des SPW St. Johann in Brannenburg die Exerzitien halten, zu denen der Vorsitzende des Sudetendeutschen Priesterwerkes, Pater Norbert Schlegel, die sudetendeutschen Priester, Diakone und Ordensleute eingeladen hat. Bischof Koukl hat auch für den Sudetendeutschen Schwesternkongreß in Leitmeritz zugesagt. Anmeldungen für die Exerzitien sind zu richten an: Sr. Oberin Dietlinda Meissner, Haus St. Johann, Weidacher Straße 9, 83098 Brannenburg.

Vernunft in Preßburg

Das slowakische Parlament hat seinem Land einen Dienst erwiesen. Mit der Entscheidung, die in Gemeinden mit ansehnlicher nationaler Minderheit wieder Ortschilde in der Sprache der Minderheit zuläßt, ist die Slowakei von begründetem Druck entlastet. Wichtiger noch war, daß das Parlament im Mai den Mitgliedern der Minderheit gestattete, ihren Vornamen in der Version ihrer Sprache zu schreiben. Die Slowakei hat es in der Welt nicht leicht. Manche westlichen Politiker nutzen jede Gelegenheit, das kleine Land im Osten Mitteleuropas zurück- und herabzusetzen. In solcher Lage einer großen nationalen Minderheit zu verweigern, was ihr nach Ansicht der gerecht Denkenden zusteht, das war ein böser Luxus. Die Einwände der Opposition gegen den jüngsten Parlamentsbeschuß in Preßburg gehen fehl. Separatismus fördert, wer in einer nationalen Minderheit das Gefühl des Fremdseins hervorruft. Beide neuen Regelungen haben vor allem für die gut 600.000 Ungarn in der Slowakei Bedeutung (bei den Deutschen könnte es immerhin um einige Dörfer gehen). Die Slowakei und Ungarn brauchen einander. Minderheitenstreit darf nicht zwischen ihnen stehen, und auch anderer Streitstoff sollte sich abbauen lassen.

Gerechtigkeit

Wir leben nun fast 50 Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg und immer wieder finden Kriege statt, „Ethnische Säuberungen“ werden geduldet. Was helfen da weltumfassende Menschenrechtsorganisationen? Ich möchte Ihnen danken, daß Sie, trotz allem, eine Tragödie nicht in Vergessenheit geraten lassen: die Vertreibung der Sudetendeutschen. Sie schreiben ganz richtig, daß nichts zur Rehabilitierung der Opfer unternommen wurde und wird. Und das, obwohl das kommunistische Regime nicht mehr an der Macht ist und Václav Havel für dieses Unrecht reumütige Worte gefunden hat. Es ist einfach unverständlich, daß in der heutigen Zeit ein Staat zu diesen Taten steht. Meiner Meinung nach darf so einem Land keine Chance eingeräumt werden, Mitglied der EU zu werden. Die Sudetendeutsche Landsmannschaft hat angeboten, einen Dialog zu führen. Obwohl dies mit keinerlei Vorbedingungen verknüpft war, gingen die Tschechen nicht auf dieses Angebot ein. Ein schlechtes Gewissen wird aber nicht reiner, wenn man sich ständig weigert, über die Untaten zu reden. Einer objektiven Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte mußte sich in jüngster Vergangenheit fast jede Nation stellen. Es wird endlich Zeit, daß auch die Tschechische Republik dies tut!

Trude Schmidl,
in der Wochenzeitung „Samstag“

Dank für Fotoschau

Als Böhmerwälderin möchte ich Herrn Raisch für seine gelungene Foto-Ausstellung aus dem Böhmerwald herzlich danken. Es wurden nicht nur künstlerisch hervorragende Fotos gezeigt, sondern auch unsere schönen Kunstschatze und Kirchen. In meiner Jugend konnte man ja nicht so ungehindert herumreisen, da die Zeit, das Geld sowie die Fahrmöglichkeiten fehlten. Ich mußte zu meinem Bedauern feststellen, daß ich verschiedene Städte, wie Bergreichenstein und Neuern sowie einige kleinere Orte nicht kannte. Man muß sich wundern, daß manche kleinere Orte alte gotische Kirchen besaßen. Wer hat diese Kunstwerke finanziert? War es der Adel? Auch die herrlichen Renaissance-Bauten von Prachatitz erweckten meine Bewunderung. Es erfüllte mich mit Wehmut, daß wir durch die Vertreibung unsere schönen Kirchen mit den kostbaren Statuen verloren haben. Hoffentlich haben viele Landsleute diese Ausstellung sehen können. Für andere Besucher ist diese Ausstellung ein Beweis, daß die alte Heimat der Böhmerwälder reich ist an kulturellen Kostbarkeiten.

Grete Arming, Linz

Zur Legende Masaryk

Fast immer, wenn es um die Person T. G. Masaryks geht, wird, was seine Vorfahren betrifft, in erster Linie seine Mutter erwähnt und hinzugefügt, daß sie deutscher Abstammung war. So habe ich es auch in den dreißiger Jahren in der Schule gehört und erfahren, daß sie aus Aupitz (Hustopeče) bei Brünn stammte. Seither haben mich Publikationen über Masaryks Eltern usw. immer sehr interessiert. Was den Vater Masaryks betrifft, hörte ich in der Schule, daß er Slowake war und in Göding (Hodonin) in derselben Gutsverwaltung wie die Mutter als Kutscher arbeitete. Herr Dipl.-Ing. Eberhard bezeichnet in seiner Zusage die Mutter Masaryks ebenfalls als Deutsche. Er bezieht sich dabei auf das Buch von Karel Čapek „Gespräche mit T. G. Masaryk“. Da ich ebenfalls dieses Buch besitze – allerdings handelt es sich um eine Ausgabe aus dem Jahre 1969, erschienen im Verlag Rogner & Bernhard in München – sah ich dort nach und fand auf Seite 20 oben folgenden Text: „Sie war Hannakin von Geburt, aber unter Deutschen in Hustopeč aufgewachsen, und so bereitete ihr das Tschechische anfangs Schwierigkeiten“. Der Mädchenname von Masaryks Mutter war übrigens „Kropaczek“. Im Vergleich zu seiner Mutter wurde über Masaryks Vater wenig oder fast nichts publi-

Tribüne der Meinungen

ziert. Und doch gibt es darüber eine sehr interessante Abhandlung vom seinerzeitigen Unterrichtsminister Dr. Heinrich Drimmel. Fast alles, was für uns an T. G. Masaryk interessant ist, hat dieser Autor in seinem Buch „Die Antipoden“, erschienen 1984 im Amalthea-Verlag, im Kapitel 20 „Der weite Weg des Professors Masaryk“ niedergeschrieben. Es geht daraus auch hervor, daß der Kutscher (laut Drimmel Roßknecht) Josef Masaryk nicht der leibliche Vater des ČSR-Präsidenten war. Der offiziell angeblich anonym gebliebene Vater war ein Angehöriger der jüdischen Familie Redlich, auf deren Gut in Göding Therese Kropaczek und der Slowake Josef Masaryk beschäftigt waren. Der natürliche Vater wurde nie genannt, er war aber später in Wien ein offenes Geheimnis.

P.S.: Allen Landsleuten kann ich sehr empfehlen, das Buch „Die Antipoden“ von Dr. Heinrich Drimmel zu lesen.

Richard-Eduard Heinz
Baden bei Wien

Die Legende Masaryk

Immer finden sich die Spuren des tschechischen Befreierpräsidenten Tomáš Garrigue Masaryk in der einschlägigen Presse, so zuletzt in der „Sudetenspost“ 13/14 vom 7. Juli. Nur wenige verehren sein Grab auf Schloß Lána bei Prag, er starb 1937, noch zu für sein Ansehen günstigen Zeiten, während das Urteil über seinen Nachfolger Edvard Beneš kaum mehr glorifiziert werden kann von seinen eigenen Landsleuten.

Wer war Masaryk wirklich? Einer der Gründerväter des ersten Tschechenstaates war gar kein Tscheche, wenn er sich selbst auch als Tscheche sah. Solche Selbstumdeutungen gibt es in der Geschichte.

Die Brockhaus-Enzyklopädie (1971) schreibt: „Geboren Göding (Mähren) als Sohn eines slowakischen Kutschers und einer Deutschen 1850“. Das stimmt nur sehr beiläufig! Die Mutter war eine deutsche Magd. In den frühen fünfziger Jahren hat sich Albin Bráf, hinter dem sich ein namhafter Halbdeutscher verbirgt, sehr überzeugend zu Masaryk publiziert. Ich besitze diesen Essay nicht mehr und mein Gesundheitszustand erlaubt nicht, dieser Quelle nachzugehen. In Gröding lebten u. a. auch Deutsche und Slowaken. Zu den Deutschen zählten damals und bis in die dreißiger Jahre die Juden, so auch die angesehene Familie Redlich, der die dortige Zuckerfabrik gehört hat. Eine der Redlichs war der Vater Masaryks. Der slowakische Kutscher hat den nachmaligen hochintelligenten Befreierpräsidenten in die Ehe genommen (per subsequens matrimonium).

Masaryk war ein sehr kritischer Geist, er hat sich getraut, den Tschechen die Lüge von der Echtheit der Königinhofer Handschrift zu nehmen. Er haßte das alte Österreich-Ungarn und er liebte die Tschechen und wurde für sie im alten Österreich während des Ersten Weltkrieges zum Hochverräter, während sein Sohn als Offizier in der alten Armee gedient hat. Masaryk Senior, der selbst unter dem Einfluß seiner Mutter Deutsch sprach und der sich zunächst in Tschechisch sehr hart tat, liebte eben dennoch dieses „unerlöste“ Volk des alten Staates Österreich-Ungarn. Er studierte in Brünn und in Wien, wurde hier Dr. phil., ja sogar Dozent, bis ihn 1882 ein Ruf an die neugegründete Universität Prag holte, für ihn zwar ehrenvoll, aber auch zunächst eine Qual war. Die Studenten verspotteten sein Tschechisch.

Wir wissen von seinem Biographen Karel Čapek begreiflicher Weise darüber nicht viel. Die Familie Redlich hat gewiß den begabten Thomas, später Tomáš, auch materiell gefördert. Vom Vater hat er nicht einmal eine tschechische Namensform mitbekommen (Masaryk). Die Dok-

torarbeit wurde nach 1918 von der Wiener Universität, bzw. Universitätsbibliothek an die Tschechen als Geschenk überreicht. Masaryk war nicht nur mit Karel Čapek eng befreundet, er war es auch mit seinen Blutsverwandten Redlich, deren einer der 1869 in Göding geborene Jurist und Historiker Joseph Redlich in Wien zu hohen wissenschaftlichen und politischen Ehren gekommen ist. Tomáš Masaryk stand mit ihm auf Duz-Fuß.

Redlich war beim Umsturz der Donaumonarchie Wiens Finanzminister, auch 1931 gehörte er in dieser Eigenschaft der Regierung Buresch an. Ob es einen Briefwechsel mit dem tschechischen Präsidenten wie etwa mit dem Dichter Hofmannsthal gegeben hat, ist mir unbekannt.

So wenig man in den letzten Jahren den Zusammenhang Masaryks und Redlichs in der Geschichtsschreibung behandelt hat, so wäre es doch lohnend, die von Albin Bráf aufgezeigte Spur zu verfolgen.

Hubert Schleser

Folgen der Vorortverträge

Der Beitrag von Krzysztof Pomian „Die zähe Ordnung – Der Versailler Vertrag ist im heutigen Europa immer noch wirksam“ (F.A.Z. vom 2. Juli) hat mich inhaltlich und in seinen Schlußfolgerungen nicht befriedigt: Obwohl der Autor die Verträge von Trianon und Sévres erwähnt, fehlt jeder Hinweis auf den Vertrag von Saint Germain vom 10. September 1919. Dabei kann man die Verlogenheit dieser „Friedensverträge“ am Beispiel Südtirols, das gemäß dem Geheimabkommen von 1915 an Italien zu fallen hatte, sehr gut studieren. Versailles und Saint Germain waren der unverhohlene Bruch des eben verkündeten Selbstbestimmungsrechtes („14 Punkte“); teilweise ließen sich die Signatarstaaten durch gefälschte Landkarten und unwahre Dokumente eines Edvard Beneš, des späteren ČSR-Präsidenten, täuschen. Ein kürzlich erschienenes Buch heißt auch treffend „Die Tschechoslowakei – Das Ende einer Fehlkonstruktion“ (Verlag Berg, 1992). Dieses Prädikat verdienen die gesamten Regelungen der Pariser Vorortverträge. Von einer internationalen Ordnung, die heute noch zum Guten wirksam sei, ist nichts zu spüren. Marschall Foch, der die bedingungslose Annahme der Waffenstillstandsbedingungen erzwungen hatte, sagte am Vorabend der Unterzeichnung des Vertrages von Versailles: „Das ist kein Friede. Das ist ein Waffenstillstand für zwanzig Jahre“. Wiewohl er leider recht hatte. Eine am Selbstbestimmungsrecht orientierte Friedensregelung hätte uns Hitler erspart – und das entsetzliche Geschehen der Gegenwart am Balkan.

Roland Schnürch,
Mitglied der Bundesversammlung
der SL, Düsseldorf

Der Galgenstrick

So formulierte der tschechische stellvertretende Vorsitzende der Partei „Linker Block“, J. Ortmann, die Äußerungen Theo Waigels wegen einer Revision der Beneš-Dekrete. Nun, diesen Strick haben sich die Tschechen, bzw. die damalige Regierung, im Jahre 1945 selbst „gedreht“! Dessen Schlinge hängt weiterhin über den Köpfen des tschechischen Volkes, sie kann nur durch die Vernunft der jetzigen Regierungsvertreter „entknotet“ werden! Nach Ansicht der „Freien Demokraten“ sei es praktisch unmöglich, das „Rechtssystem“ aus der Zeit vor 50 Jahren zu ändern. Das System der damaligen Machthaber, aufgrund dessen eine ganze Volksgruppe von 3,5 Millionen Menschen aus ihrer Heimat vertrieben, zum Teil ermordet und ihrer ganzen Habe beraubt wurde, als „Rechtssystem“ zu bezeichnen, zeigt von einer Auffassung, daß die damaligen Gewaltmaßnahmen zu „Recht“

erfolgten, bis heute gebilligt werden und sich diese Meinung bei den ČR-Bürgern bis heute nicht geändert hat! Die immer wieder in die Waagschale geworfenen Verbrechen der Deutschen während des Zweiten Weltkrieges, für die das gesamte deutsche Volk längst schon seinen „Tribut“ zahlen mußte – die Schuldigen wurden zur Rechenschaft gezogen und abgeurteilt –, nützten die Tschechen aus, begangen ihrerseits neue Untaten und „amnestierten“ die Verbrecher! Ihr Hinweis, daß sie nur mit „Billigung“ der Alliierten gehandelt hätten, steht auf schwachen Füßen, denn diese Dekrete wurden von Beneš bereits in seinem Exil vorbereitet, deren Inhalt schon immer ein „Traum“ der Tschechen war und dessen Durchführung sie sich schon immer wünschten. Ihr Ziel war es, die stets als „Eindringlinge“ bezeichneten und verhaßten Deutschen aus ihrer uraltangestammten Heimat systematisch zu verdrängen, eine „ethnische“ Säuberung durchzuführen und das Gebiet zu „entgermanisieren“! Ihre Berufung auf „historische Grenzen“, die auf den Kämmen der Sudeten verlaufen sollten, hat keinen ursprünglichen Zusammenhang mit der Besiedlung durch deutsche Menschen. Spätestens mit Ende des Ersten Weltkrieges hörten diese Grenzen auf zu existieren! Es gab keine Monarchie, kein Großdeutsches Reich mehr, neue Staaten entstanden und somit wäre auch die „richtige“ Grenze zwischen Tschechen und Deutschen jene gewesen, wo die Laute aus deutschem Munde aufhörten! Diese Grenze wurde 1938 mit der Einverleibung des Sudetenlandes in das Deutsche Reich genau festgelegt! Alle vorher im Jahre 1918 begangenen Grenzziehungen waren Gewaltmaßnahmen, gegen den Willen der deutschen Bevölkerung und unter Mißachtung des Selbstbestimmungsrechtes! Das gewaltsame Vorgehen von Hitler gegenüber der „Resttschechei“ hatten die Tschechen in ähnlicher Weise schon längst vorher getan! Für Ministerpräsident Klaus ist die Änderung bzw. Aufhebung der Beneš-Dekrete eine Forderung, die er als „unbegreiflich und fremd“ hält! Er wird aber „umdenken“ müssen, denn ohne einer Revision dieser „Schand-Erlässe“ wird es zu keinem erfolgversprechenden Dialog über das Sudetenproblem kommen und das „Tor“ zur EU, nach dessen Öffnung für die Tschechen dieses Problem als „automatisch“ gelöst angesehen wird, muß wohl noch länger zu bleiben!

Ing. Gustav Pittner,
Langenlois

Protest aus Böhmen

In der „Sudetenspost“, Folge 10, wird auf Seite 10 in einem Bericht unter der Überschrift „Pilsen“ die Landesversammlung der Deutschen in Böhmen, Mähren und Schlesien mit zwei anderen Deutschen Verbänden in der Tschechischen Republik in einen Sack geworfen, die dadurch bei der Öffentlichkeit kein Gewicht haben. Ich muß darauf hinweisen, daß die Organisation der Deutschen in Westböhmen der Landesversammlung als Dachorganisation schon längst beigetreten ist und eine kleine Gruppierung von Anhängern der nicht existierenden sogenannten Demokratischen Partei Sudeten, tatsächlich kein Gewicht hat, die sich seinerzeit in Westböhmen gründete. Die heute noch führenden Funktionäre des Kulturverbandes, während der Normalisierung 1970 bis 1971 von der KPTsch eingesetzt, boykottieren natürlich die Landesversammlung, verschweigen dabei aber Austritte ganzer Grundorganisationen aus dem Kulturverband, die sich der LV anschließen. Verschiedene Fernsehübertragungen, zuletzt vom 29. 6. 1994, das Auftreten des Präsidenten der LV, Herrn Piverka, sind ein Hinweis, wer ein Gewicht der Deutschen nach der Wende bekommen hat. Falschmeldungen ausdrücklich in der „Sudetenspost“ untergraben aber die Autorität der LV. Als Präsidiumsmitglied der LV und VdD-Vorsitzender protestiere ich gegen dieses Vorgehen und verlange eine Richtigstellung.

Walter Sitte

Tagung der Heimatlandschaften Alt Vater und Kuhländchen in der Heimat

Schon am Donnerstag, dem 2. Juni, eilten einige der 24 Teilnehmer aus dem Norden und Süden und Westen der Bundesrepublik nach Marktrechwitz, um am Freitag mit einem Reisebus in Richtung Nordmähren – Schlesien zu starten. Über Karlsbad und Melnik ging es nach Königgrätz, unserem Etappenziel. Auf dem historischen Schlachtfeld, wo auch unsere sudetendeutschen Vorfahren ihr Leben lassen mußten, wurde ein stilles Gedenken eingelegt. Dort standen, wie bekannt, am 3. Juli 1866 die österreichischen und sächsischen den preußischen Truppen gegenüber. Viele

Von Erich Meixner

Denkmäler wurden zum Andenken an die Gefallenen errichtet. Weiter ging die Fahrt nach Winkelsdorf bei Groß-Ullersdorf. Zwei der bundesrepublikanischen Teilnehmer, die mit eigenem Fahrzeug angereist waren, begrüßte man herzlich nach der neuneinhalbstündigen Busfahrt.

Unser Omnibus brachte uns am Samstag nach Ramsau. Dort fand ein Gespräch mit Vertretern tschechischer Naturschutzgruppen und dem MSSGV-Vorsitzenden Herbert Reinelt statt. Mit der Seilbahn ging es hinauf zur Hochschar (1351 m über NN.). Die Wanderlustigen machten sich zum 45 Minuten entfernten Köpernik (1423 m über NN.) auf. Im Altvatergebirge wurde in früheren Zeiten Gold und Silber, später auch Eisenerz abgebaut. Marmor und Schieferbrüche und natürlich auch Holz lieferten Rohstoffe für die heimische Industrie. In den Jahren der kommunistischen Herrschaft rodete man viele Berghänge. Der Natur wurden herbe Wunden geschlagen. Jetzt versucht man die Umweltsünden wieder gutzumachen und der Erosion Einhalt zu gebieten. Aber es fehlt das Geld. So können die Fehler der Vergangenheit nur nach und nach behoben werden. Trotz vieler schmerzender Blicke in die verletzte Natur entschädigte uns der Wettergott mit herrlicher Sicht in die stillen Täler. Leider war die Zeit knapp, denn um 16 Uhr erwarteten uns die Vorstände des Verbandes der Deutschen Nordmähren/Adlergebirge sowie die Vorstände des VdD aus Freiwaldau, Grulich, Jägerndorf, Mährisch-Schönberg, Neutitschein, Römerstadt und Troppau in Winkelsdorf.

Die Leitung der Tagung lag in den bewährten Händen der Vorsitzenden des Landschaftsrates Altvatergebirge, Lm. Karl Wenzel und Lm. Roland Schnürch. Die Begrüßung mit unseren in der Tschechischen Republik verbliebenen Landsleuten war sehr herzlich. Wir, die Vertreter aus der Bundesrepublik, spürten die Freude der Vertreter des Verbandes der Deutschen in der Tschechischen Republik. Eine lebhaft Diskussions entwickelte sich. Man berichtete von den Nöten und Sorgen des Verbandes. Das Abendessen unterbrach die Diskussion; sie ging jedoch nach der kleinen Stärkung weiter. Nach dem Ende der Tagung saß man noch bei einem gemütlichen Glas Wein beisammen.

Sonntag, der 5. Juni, war der große Tag. Wir frühstückten gemeinsam mit den Vertretern des VdD und fuhren dann zum Gottesdienst in die nur 10 Kilometer entfernte Kirche in Groß-Ullersdorf an der Tess. Ein gemeinsamer tschechisch-deutscher Gottesdienst vereinte beide Nationen. Das gesungene „Großer Gott, wir loben dich“ beendete die Sonntagsmesse. Nach dem Kirchengang besuchten wir im Nachbarort Marschendorf eine fast 400 Jahre alte Holzkirche. Dieses Kleinod mittelalterlicher Holzbauweise erregte die Bewunderung, zumal Frau Wolf im Alter von 88 Jahren, deutscher Abstammung, mit all ihrer Liebe und unter finanziellen Opfern dieses Kirchlein vor dem Verfall bewahrt. Am deutschen Gefallenendenkmal des Ersten Weltkrieges vor dem Holzkirchlein legten wir für die deutschen und tschechischen Opfer der NS-Herrschaft und für die Opfer der Vertreibung einen Kranz nieder. Mit den Landsleuten aus Troppau sangen wir das Feierabendlied und das Lied vom „Guten Kameraden“. Leider fehlte ein offizieller tschechischer Vertreter.

Der Höhepunkt des Sonntags war natürlich der große Heimatnachmittag in Freiwaldau. Der Saal im Kulturzentrum war festlich dekoriert. Hinter dem Rednerpult schmückten die tschechische Flagge, die Flagge der Europäischen Union und die deutsche Bundesflagge

die Bühne. Landsmann Walter Sitte, Geschäftsführer des Deutsch-Tschechischen Begegnungszentrums von Mährisch-Schönberg, begrüßte den Bürgermeister von Jeseník (Freiwaldau) und die aus der Bundesrepublik erschienenen Gäste; allen voran Roland Schnürch, Vizepräsident der SL-Bundesversammlung, Karl Wenzel, Landschaftsbetreuer Altvater, Josef König, Landschaftsbetreuer Kuhländchen, Dieter Janik, Mitglied der Bundesversammlung, Walter Fischer, stellvertretender SL-Obmann Nordrhein-Westfalen, Herbert Reinelt, Vorsitzender des Mährisch-Schlesischen Sudetengebirgsvereins, Hans Slezak, stellvertretender SL-Kreisobmann München und CSU-Bezirksrat. Ferner die Heimatkreisbetreuer aus dem Altvatergebirge und dem Kuhländchen: Kurt Gröger, Karl Rotter, Kurt Schmidt, Rudolf Tack und Erich Meixner und die Schriftleiterinnen Rosemarie Kretschmer und Lisl Scharf. Ein besonderer Gruß galt den heimatverbliebenen Verbandsvertretern Hans Korbel, Vorsitzender des Verbandes der Deutschen Schlesiens und Vizepräsident der Landesversammlung der Deutschen in Böhmen, Mähren und Schlesien sowie allen Vorsitzenden der Gruppen des Verbandes der Deutschen Nordmähren/Adlergebirge und des VdD Schlesien aus Freiwaldau, Grulich, Jägerndorf, Mährisch-Schönberg, Neutitschein, Römerstadt, Sternberg und Troppau. Der Bürgermeister von Jeseník (Freiwaldau), Ing. Košatzy, eilte ans Rednerpult und wünschte den 450 Gästen, die mit Bussen und Personenwagen aus dem ganzen Altvaterland, dem Hultschiner Ländchen und Neutitschein angereist waren, einen guten Verlauf der Veranstaltung. Auch die Schirmherren dieses großen Heimatnachmittages, Hans Klein (München/Mährisch-Schönberg), Vizepräsident des Deutschen Bundestages sowie der tschechische Schachgroßmeister Ludek Pachmann (Prag) sandten Grußbotschaften. Sie bedauerten, an diesem schönen Heimatnachmittag nicht anwesend sein zu können. Die Grußworte brachte die „Sudetendeutsche Zeitung“ schon am 1. Juli. Der Landschaftsbetreuer des Altvatergebirges, Karl Wenzel sowie der Landschaftsbetreuer des Kuhländchens, Josef König, sprachen ihre Freude über den guten Besuch dieses Heimatnachmittages aus und wünschten den Gästen ein paar unterhaltsame Stunden. Der Vizepräsident der SL-Bundesversammlung, Roland Schnürch, bekundete die Verbundenheit mit den heimatverbliebenen Landsleuten. In einem während des Nachmittags durch Radio Mährisch Ostrau geführten Interview konnte Schnürch die Ziele der SL präsentieren. Eine fröhliche Stimmung verbreitete die Tanzgruppe Markovica mit ihren mährischen Trachten und einer Trachtenkapelle. Zur echten mährischen Blasmusik erbebt die Bühne durch die lustigen Tanzschritte der Trachtenpaare. Echte „Altvaterküchlen“ und Getränke trugen ebenfalls zur fröhlichen Stimmung bei.

Viele Landschaften des Altvatergebirges, aber auch Neutitschein und Grulich waren mit Mundartgedichten und Heimatliedern vertreten. Den Anfang bildete Frau Adamec aus Neutitschein mit ihrem Partschendorfer-Lied, in dem Mädchen aus Partschendorf und Sedlnitz (Kuhländer Bauerndörfer) in humorvoller Art gelobt und getadelt werden. Grulich glänzte mit dem Lied „Mein Adlertal“, während H. Katzer die Tracht vorstellte. „Mei Staaadla“ war vielen Sudetenschlesiern bekannt. Mährisch-Schönberg ließ es sich nicht nehmen und brachte im Gesangsvortrag die Lieder „Almenrausch“ und „Die Mühle im Schwarzwald“, dazwischen die Parodie auf das Gedicht „Erlkönig“. Und wer noch nicht Willi Juřena aus Freiwaldau mit seiner Hammondorgel gesehen und gehört hatte, der pflichtete ihm jetzt Beifall. Seine humorvoll vorgetragenen Mundartgedichte entlockten vielen Zuhörern ein Schmunzeln. Die Troppauer, vertreten durch Frau Wiesner und Frau Jakulitsch, stimmten uns nachdenklich mit dem Mundartgedicht „Der biese Tromm“; aber auch Kurt Bella mit seiner Darbietung „Mutters Schleier“ unterhielt die aufmerksamen Gäste. Man nahm den Sängern wahrlich ab, wenn sie bekannten: „Auf der Barg, do is gar lustig“. Den Abschluß bildete unsere Altvaterchristl, Christa Dembinski aus Würzburg, mit ihrem Akkordeon. Und als zum Schlußgesang alle Zuhörer aufstanden und mitsangen „Kein schöner Land in dieser Zeit“, so hatte man den Eindruck, dieses Bekenntnis ist ehrlich. Ein Lob auch für Inge Cäsar vom

VdD in Mährisch-Schönberg, welche die verbindenden Worte sprach und für den Ablauf des Unterhaltungsprogrammes verantwortlich zeichnete.

Daß dieser Heimatnachmittag ein großer Erfolg war, dafür sprechen die Zeilen eines Briefes aus der Heimat: Ich zitiere: Man kann überzeugt sein, daß die deutschen Bürger in dieser Region wieder zu ihrer Identität zurückgefunden haben. Deshalb möchten wir von ganzem Herzen unseren aufrichtigen Dank dem Innenministerium der Bundesrepublik Deutschland aussprechen, das uns dieses Erlebnis durch finanzielle Subventionen ermöglicht hat. (Ende des Zitats.)

Am Montag stand eine Fahrt zur Schäferei auf dem Programm. Wer gut zu Fuß war und auch wetterfeste Kleidung mitgebracht hatte, wanderte bei Schneeschauerwetter und oft im Wolkennebel zum Altvater (1492 m über NN.), dem bekannten Gipfel, der dem umliegenden Bergland seinen Namen gab. Im Nebel, bei einer Sichtweite von 25 Meter, verfehlte eine kleine Gruppe den Eingang zur rettenden Gaststätte und umrundete den Altvater-Gipfel gleich zweimal. Der Abstieg zur 300 Meter tiefer gelegenen Schäferei fiel uns „Altvater-Erstürmern“ leichter. Auf der Heimfahrt erklang zum letzten Mal unser „Buschor“ im Gabelkirchlein. Im Hotel in Winkelsdorf feierten wir nach dem Abendessen noch mit dem Geburtstagskind Jutta Ammer.

Dienstag, der 7. Juni, war ebenfalls noch mit Programm für die Busreisenden gefüllt. Einige Vertreter des Verbandes der Deutschen begleiteten uns, bis sie mit öffentlichen Verkehrsmitteln leicht ihre Heimatorte erreichen konnten. Die Fahrt ging durch das Sperrgebiet im südlichen Kreis Bärn, das als Truppenübungsplatz (Größe 300 Quadratkilometer) zunächst von der tschechischen Armee, dann ab 1968 von den Sowjets und ab 1990 wieder vom tschechischen Militär genutzt wird. Die Durchfahrt erläuterte sehr sachkundig der Leiter des Militärgebiets. Die ehemals 25 rein deutschen Gemeinden wurden nach der Vertreibung systematisch zerstört. Die Gebäude benutzte man als Panzerziele, später wurden die Ruinen durch Panzerraupen eingeebnet. Heute überwuchern Bäume und Gestrüpp die ehemaligen Behausungen. Man kann nicht mehr erkennen, wo Häuser, Kirchen, Stallungen oder Mauern einstens standen. Diese fast einstündige Fahrt durch das militärische Sperrgebiet stimmte uns nachdenklich und führte uns erschreckend bildlich vor Augen, was aus diesem Teil unserer Heimat geworden ist.

Der abschließende Teil der Reise brachte uns in das Kuhländchen. Während der Busfahrt gab uns ein Kuhländler Landsmann einen Überblick über diesen Landstrich an der Mährischen Pforte mit seinen Städten Neutitschein, Fulnek, Odrau und Wagstadt. Wir erfuhren, daß tatsächlich die Rinderzucht dem Kuhländchen seinen Namen gab und daß der rheinische Graf zu Hückeswagen und der Bischof Bruno von Olmütz, ehemals Graf zu Schaum-

burg/Weser, im 13. Jahrhundert auf Geheiß der Böhmisches Könige Ottokar I., und Wenzel I. und Ottokar II. dieses Land rodeten und kolonisierten. Der laubenumkränzte Stadtplatz Neutitscheins mit seinem im Hintergrund regierenden Kirchturm der Stadtpfarrkirche und nicht zuletzt der Kuhländler Bauerbrunnen, dessen Duplikat in der Kuhländler Patenstadt Ludwigsburg steht, waren beliebte Fotomotive. Man genoß das letzte Stück der Heimreise — teils schauend — teils schlummernd — teils singend — teils von Schnurren begleitet, bis uns der Bus eine Stunde vor Mitternacht wieder in Marktrechwitz absetzte. Ich glaube, daß es nicht nur meine Meinung ist, wenn ich behaupte, daß wir dank der Organisatoren Karl Wenzel und Roland Schnürch dazu beigetragen haben, daß unsere in der Tschechischen Republik verbliebenen Landsleute ihre Identität wiederfinden konnten und daß der tschechisch-deutsche Dialog nicht in Vergessenheit gerät. Dank gebührt auch dem Vorsitzenden des Verbandes der Deutschen Nordmähren-Adlergebirge, Walter Sitte, der die Vorbereitungen vor Ort getroffen hatte. Er hat schon Wochen vorher seine Gruppen zum „Kleinen Sudetendeutschen Tag“ eingeladen!

Dr. Hans Kuderna 85 Jahre

Fern von München, auf einer Besichtigungsfahrt durch Schweden, Norwegen und Finnland, verlebte Dr. Hans Kuderna mit seiner Frau seinen 85. Geburtstag. Den Geographen hatte es ins Nordland gezogen, das er vorher noch nicht erlebt hatte. Geboren am 17. Juli 1909 in Peterswald, Nordböhmen, und aufgewachsen in Gablonz, studierte er an der Deutschen Universität in Prag und in Münster/Westfalen sowie in Berlin Deutsch, Geschichte und Geographie und wurde 1933 in Prag zum Dr. phil. promoviert. Am Geographischen Institut der Universität Berlin wirkte er als Volontärassistent, an Höheren Schulen in Pilsen, Gablonz und Reichenberg als Lehrer, bis ihn 1942 die Deutsche Wehrmacht vereinnahmte. Am späteren Albert-Einstein-Gymnasium in München setzte er nach dem Krieg seine Lehrtätigkeit fort, bis er 1974 als Studiendirektor in den Ruhestand ging. Wichtig ist jedoch auch seine nebenberufliche Tätigkeit. Schon in der alten Heimat widmete er sich ihr mit Hingabe: als Gruppenführer im Jugendbund „Staffelstein“, als Korpsführer des „Pfadfinderkorps Sankt Georg“, als Geschäftsführer der „Deutschen Akademischen Völkerbundliga“ in Prag. Und nach dem Krieg wurde er alsbald Mitarbeiter der „Kirchlichen Hilfsstelle“ in München, dann Leiter des Kultur- und Erzieherkreises der „Ackermann-Gemeinde“, Vorstandsmitglied des „Adalbert-Stifter-Vereins“, Ausschußmitglied des „Kulturellen Arbeitskreises der deutschen Heimatvertriebenen in Bayern“, Leiter des „Kulturellen Arbeitskreises der deutschen Heimatvertriebenen“ bei der Regierung von Oberbayern, Leiter des „Arbeitskreises für Ostkunde“ im „Bayerischen Philologenverband“, der ihm auch die Goldene Ehrennadel des Philologenverbandes verlieh, Vorstands-, Ausschuß- und schließlich Ehrenmitglied der „Arbeitsgemeinschaft sudetendeutscher Erzieher“ und Kuratoriumsmitglied des „Institutum Bohemicum“ der Ackermann-Gemeinde.



Kranzniederlegung in Marschendorf. V. l.: VdD-Vorsitzender Walter Sitte, SL-BV-Vizepräsident Roland Schnürch, Landschaftsbetreuer Kuhländchen Josef König, Landschaftsbetreuer Altvater Karl Wenzel, LV-Vizepräsident Hans Korbel.

Obmann Leo Wirkner ein 75er

Landsmann Leo Wirkner, seit 1975 Obmann der SLÖ-Innsbruck, beging am 17. Juli seinen 75. Geburtstag. Im Jahre 1919 in Petersdorf bei Karlsbad geboren, also ein echter Egerländer, befand sich Lm. Wirkner im Mai 1945 als Kriegsverwundeter im Lazarett Innsbruck. Es gelang ihm damals als Vertriebener, also unter erschwerten Umständen, durch Leistung und Können im erlernten Handwerksberuf sich einen Arbeitsplatz zu sichern und damit in Tirol zu bleiben. Im Jänner 1950 wurde unserem Landsmann schon die österreichische Staatsbürgerschaft verliehen. Damit war die Voraussetzung gegeben, im Jahre 1955 in den Dienst der Österreichischen Bundespost einzutreten, wo er schließlich ab 1965 als Kassenbeamter bis zur Pensionierung im Oktober 1982 tätig war. Gleichzeitig wurde ihm vom Herrn Bundespräsidenten das Silberne Verdienstabzeichen der Republik Österreich verliehen. Lm. Wirkner ist schon im Oktober 1949 bei der Gründung der SLÖ Tirol dabei gewesen. Seit 1952 gehört er in Innsbruck dem Ausschuß an und versah ab 1960 bis 1975 das nicht immer leichte Amt des Kassiers zur vollsten Zufriedenheit seiner Landsleute. Und im November 1975 haben wir dann Lm. Wirkner zu unserem Obmann gewählt. Wir sind ihm sehr dankbar, daß er damals die Wahl angenommen hat und seither diese verantwortungsvolle Tätigkeit zu unser aller Anerkennung ausübt. Wir, seine Landsleute, wünschen unserem Leo zum 75. Geburtstag viel Freude, alles Gute, vor allem aber Gesundheit und daß er uns noch recht lange als Obmann erhalten bleibt. Wir verbinden aber auch damit einen ganz herzlichen Dank für alle Mühe, die Leo Wirkner für seine Landsleute aufgewendet hat.

Dipl.-Ing. Cozza

Orden für Seff Heil

Seff Heil, der Bundesvorsitzende der Egerländer Gmoin, ist von Ministerpräsident Edmund Stoiber mit dem Bayerischen Verdienstorden ausgezeichnet worden. Landsmann Heil erhielt den „weißblauen Pour le Merite“ gemeinsam mit 75 weiteren neuen „Ordensträgern“ vom Schirmherrn der sudetendeutschen Volksgruppe im Antiquarium der Münchener Residenz. Der 1929 in Altsattl im Kreis Elbogen geborene gelernte Elektromeister ist für sein außerordentliches Engagement bereits mit zahlreichen Ehrungen bedacht worden: darunter das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse, der Nordgaupreis des Oberpfälzer Kulturbundes, der Sudetendeutsche Volkstumspreis, das Große Ehrenzeichen der Sudetendeutschen Landsmannschaft (SL) oder das Bundesehrenzeichen der Egerländer Gmoin. Seff Heil ist unter anderem Mitglied im Bundesvorstand der SL, ist Gründungs- und Präsidiumsmitglied der Euregio Egrensis und seit 1993 Vorsitzender der Balthasar-Neumann-Gesellschaft in Eger.

Gasteltern für Jugendliche aus der ČR gesucht

Die Sudetendeutsche Jugend sucht Gasteltern für Jugendliche aus der Tschechischen Republik. Dem Jugendverband der Sudetendeutschen Landsmannschaft liegen zahlreiche Briefe von tschechischen Eltern vor, in denen nachgefragt wird, ob die Möglichkeit besteht, ihre Kinder für ca. zwei Wochen bei einer deutschen Gastfamilie unterzubringen. Dadurch würden nicht nur die Deutschkenntnisse der Heranwachsenden vertieft, sondern auch ein konkreter Beitrag zur Verständigung zwischen Deutschen und Tschechen geleistet. Es handelt sich größtenteils um Jugendliche zwischen 12 und 17 Jahren, die bereits über Deutschkenntnisse verfügen, und auch bereit sind, als Gegenleistung z. B. Haus- bzw. Gartenarbeiten zu übernehmen. Viele tschechische Eltern bieten auch eine Ferienaustauschmöglichkeit mit deutschen Kindern an. Interessenten an dieser Aktion werden gebeten, sich direkt mit der Sudetendeutschen Jugend, Hochstraße 8, 81669 München, Tel. 089/48 00 03-62, in Verbindung zu setzen.

Sozialdemokratische Diskussion über die Beneš-Dekrete

Der SPD-Bundestagsabgeordnete Rudolf Müller, der sich wiederholt für die Aufhebung der Beneš-Dekrete in der Tschechischen Republik eingesetzt hat, erhielt vom Vorsitzenden der Tschechischen Sozialdemokratischen Partei in Nordböhmen, Dr. Gustav Krov, einen kritischen Brief, in dem er behauptet, Müllers Äußerungen beschädigten die Interessen der tschechischen Sozialdemokraten. Auf Grund der Dekrete des damaligen tschechoslowakischen Präsidenten Beneš wurden 1945 die Sudetendeutschen enteignet.

Dr. Krov scheint entgegen zu sein, daß dies nicht nur eine Forderung des Abgeordneten Müller, sondern auch des SPD-Außenpolitikers Karsten Voigt und der Seliger-Gemeinde, der sudetendeutschen Sozialdemokraten, ist.

Rudolf Müller antwortete Dr. Krov mit folgendem Brief:

„Ich begrüße Ihr Schreiben umso mehr, als ich mich seit vielen Jahren für einen Dialog zwischen Tschechen und Deutschen nicht nur auf Regierungsebene einsetze. Und dazu gehört auch das Gespräch zwischen ‚Schwesterparteien‘ wie der ČSSD und der SPD, das Gespräch zwischen tschechischen und deutschen Sozialdemokraten.“

Daß derartige Gespräche auch Auseinandersetzungen sind, ja: sein müssen, versteht sich meines Erachtens von selbst. Wichtig ist doch dabei, daß dies in einer Atmosphäre der gegenseitigen Anerkennung und des gegenseitigen Respekts geschieht. Gerade angesichts der leidvollen Geschichte unserer beiden Völker möchte ich dies besonders betonen.

In diesem Sinne allerdings muß ich Ihrem Brief in einigen Punkten widersprechen.

Zunächst einmal möchte ich hervorheben, daß meine Äußerungen zu den sogenannten Beneš-Dekreten nicht mit den in der Bundesrepublik Deutschland bevorstehenden Wahlen in Zusammenhang stehen, sondern seit langem meine eigenen – und nicht nur meine – Überzeugungen wiedergeben.

Auch habe ich mich nicht an die jetzige Bonner Regierung mit der Aufforderung gewandt, die Beneš-Dekrete zu annullieren, denn dies können allein nur Parlament und Regierung der Tschechischen Republik tun.

Ich habe jedoch an den deutschen Außenminister geschrieben und nachgefragt, ob die gegenwärtige deutsche Regierung die Absicht habe, Gespräche mit der tschechischen Regierung zu führen, die diese zur Aufhebung der Beneš-Dekrete bewegen sollten. Und ich habe mich erkundigt, wie der deutsche Außenmini-

ster zu dieser Frage steht.

Erlauben Sie mir, meinen Standpunkt in dieser Sache noch einmal zu erläutern:

Die im August 1945 von der Regierung Beneš erlassenen Beschlüsse und das von der Tschechoslowakischen Nationalversammlung im März 1946 verabschiedete Gesetz legalisierten die kurz nach Kriegsende Mitte Mai 1945 einsetzende Verfolgung und Massenausweisung der Sudetendeutschen, die sogenannte ‚wilde Vertreibung‘.

Der ‚Säuberung‘ fielen über 200.000 Menschen zum Opfer, mehr als 3 Millionen wurden enteignet und vertrieben, Tausende mußten 1945/46 Zwangsarbeit leisten und waren zahlreichen grausamen Mißhandlungen ausgesetzt. (Ich weiß, wovon ich rede, denn ich habe dies alles bis Juni 1946 selbst erlebt.)

Die Beneš-Dekrete deckten diese Vorgänge und amnestierten die Täter. Nach allgemeinem völkerrechtlichem Konsens ist Vertreibung als solche, wie auch der Aufruf dazu und entsprechende legislative Maßnahmen, Unrecht und verstößt gegen alle international anerkannten menschenrechtlichen Grundsätze. Und dies nicht erst seit der ‚Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte‘ von 1948, sondern bereits seit der ‚Haager Landkriegsordnung‘ von 1907 (Art. 46 u. 50) sowie dem ‚Briand-Kellogg-Pakt‘ von 1928, dem sogenannten ‚Kriegsächttungspakt‘ – internationalen Abkommen, denen die Tschechoslowakische Republik seinerzeit beigetreten war.

Sehr geehrter Herr Dr. Krov, ich denke, uns beiden ist es um Versöhnung zu tun. Versöhnung aber kann keine ‚Einbahnstraße‘ sein! Was tatsächlich einer grundlegenden Versöhnung im Wege steht, das sind einseitige Schuldzuweisungen, das ist die selbstverständliche Erwartung auf tschechischer Seite, die Deutschen – und nur die Deutschen – müßten einsichtig und zerknirscht sein. Ich wäre daher sehr froh, wenn die tschechische Bevölkerung und die sie vertretenden Parteien sich endlich dazu durchringen könnten, die Täter nicht nur unter den Deutschen und die Opfer nicht nur unter den Tschechen zu suchen.

Vertreibung und Enteignung müssen von einer demokratischen Regierung, die sich den Regeln des freiheitlichen Rechtsstaates verpflichtet fühlt, geächtet werden. Wer heute die Vorgänge im ehemaligen Jugoslawien verurteilt, kann nicht gutheißen, was nach Kriegsende mit den Sudetendeutschen geschah. Das heißt konkret, daß wir von der Tschechischen Regierung die Aufhebung der Beneš-Dekrete erwarten, die Vertreibung und Enteignung erst

legitimierten. Eine befriedigende Regelung dieser Frage ist nicht nur eine moralische Verpflichtung, sondern auch eine Sache der internationalen Glaubwürdigkeit und der Rechtssicherheit. Ich frage mich auch, ob tschechische Bürger mit den Tätern von 1945, die Mord, Raub und Totschlag auf dem Gewissen haben, heute Tür an Tür leben wollen, selbst wenn das Gesetz vom 8. Mai 1946 bestimmt, daß ‚eine Handlung, die in der Zeit vom 30. September 1938 bis zum 28. Oktober 1945 vorgenommen wurde und deren Zweck es war, einen Beitrag zum Kampf um die Wiedergewinnung der Freiheit... zu leisten, oder die einer gerechten Vergeltung für Taten der Okkupanten und ihrer Helfershelfer zum Ziele hatte, ...auch dann nicht widerrechtlich (ist), wenn sie sonst nach den geltenden Vorschriften strafbar gewesen wäre‘.

Daher muß eine befriedigende Regelung getroffen werden für alle im Zusammenhang mit der Vertreibung begangenen Straftaten und die ČSR-Amnestie vom Mai 1946. Es kann nicht angehen, daß Unrecht mit dem Mantel des Schweigens zugedeckt wird und der Vergessenheit anheimgegeben werden soll.

Das deutsche Recht kennt die Aufhebung der Verjährungsfrist für Verbrechen gegen die Menschlichkeit und für Völkermord. Diese Regelung ist eine direkte Konsequenz aus der deutschen Geschichte. Es wäre wünschenswert, wenn vergleichbare Gesetze auch für die Verbrechen gälten, die Deutschen angetan wurden.

Ich meine, es bedarf der Bereitschaft auf beiden Seiten – der deutschen wie der tschechischen –, Unrecht als solches nicht nur einzugestehen (dies ist sicherlich schwer genug), sondern auch die sich daraus ergebenden Konsequenzen juristisch zu ziehen. Gerade die sozialdemokratischen Parteien haben sich seit ihrer Gründung für Freiheit und Gerechtigkeit eingesetzt, Unrecht Unrecht genannt und versucht, solches wieder gutzumachen. Zu den Grundsätzen der Sozialdemokraten hat aber auch immer der Gleichheitsgrundsatz gehört, d. h. das Prinzip, daß nicht unterschiedliche Rechtsmaßstäbe angelegt werden. Deshalb meine ich, daß eine derartig prinzipielle Frage, die das grundlegende Verhältnis unserer beiden Völker bestimmt, nicht in Zusammenhang gebracht werden sollte, mit – eher kurzfristigen wahltaktischen Überlegungen.

Ich hoffe, sehr geehrter Herr Dr. Krov, Sie verstehen nun, daß und warum ich auf die Klärung dieser Fragen so großen Wert lege.“

Klemensgemeinde: Zur Erhaltung des Deutschtums in den Heimatländern

In Sarleinsbach in Oberösterreich fand in der Zeit vom 2. bis 16. Juli ein Kurs der Klemensgemeinde statt. Landsleute aus Böhmen, Mähren-Schlesien und der Slowakei besuchten ihn. Ziel war die Ausbildung von Lehrpersonen aus den Heimatländern zur Befähigung, Deutschkurse in ihren Heimatgebieten abzuhalten.

30 Landsleute nahmen daran teil, erfreulich der Anteil von jungen Leuten! Vormittags wurde Unterricht erteilt, für nachmittags waren Vorträge über die österreichischen Verhältnisse, aber auch das Kennenlernen Oberösterreichs vorgesehen. Fahrten nach Linz und durch das Mühlviertel, Besuch von Betrieben und eines Bauernhofes eines unserer Landsleute, Begegnung mit Jugend- und der Böhmerwälder Volkstanzgruppe, Vorstellung der Paneuropaunion, wobei hier der Vortrag eines Herren aus Budweis hervorzuheben ist. Aber auch Vorträge über die Verwaltungsorgane in Österreich, unter Mitwirkung des Bezirkstagspräsidenten von Rohrbach, standen am Programm. Erwähnenswert die Besuche unserer Landsleute von der SLÖ Linz, der SL München und der Ackermannsgemeinde. Nicht vergessen wollen wir die Besuche in den Schulen von Sarleinsbach und St. Agatha, wobei in Sarleinsbach Schulbücher und Unterhaltungsliteratur in mehreren hundert Bänden zur Verfügung gestellt wurden. Hier sei auch das gute Einverständnis und Entgegenkommen der örtlichen Bürgermeister, Schuldirektoren und des Bezirksschulinspektors hervorgehoben.

Auch Lieder und Volkstänze standen am Programm.

Erfreulich war das Interesse aller mit den in Verbindung gekommenen Damen und Herren an den Ereignissen ab 1918, das auch die Kursteilnehmer zeigten. Welche Früchte die vorangegangene Tätigkeit der Klemensgemeinde auf diesem Gebiet bringt, zeigt die Durchführung von schon jetzt laufenden Kursen und Veranstaltungen in den Heimatländern, die bestehenden oder im Entstehen begriffenen deutschen Kindergärten und der Deutsch-Unterricht in verschiedenen Schulen.

Besonders erfreulich ist das Mitwirken der österreichischen Ministerien, wie jenes für Familie, Jugend und Umwelt und das Unterrichtsministerium, welches auch eine Lehrkraft zur Verfügung stellte. Die ober- und die niederösterreichische Landesregierung förderten dieses Vorhaben.

Ein besonderer Vortrag wurde über Religionen, seitens des Pädagogischen Instituts der Diözese Linz dargeboten, der die Zuhörer nicht nur fesselte, sondern auch nachhaltige Aussprachen anregte. Allen Behörden, Organisatoren und Einzelpersonen möchte die Klemensgemeinde auch für finanzielle, sachliche und organisatorische Hilfe danken. Besonderer Dank gebührt den ausschließlich ehrenamtlichen Mitarbeitern, die nicht nur ihre Freizeit und ihr Können, sondern auch ihre Einsatzbereitschaft für diese Aufgabe zur Verfügung stellen. Hier zeigten sie ihre tätige Liebe zur Heimat, zur Erhaltung des Deutschtums in

den Heimatländern, am Werben um unsere jungen Landsleute, das heißt am Wecken des Bewußtseins ihrer Herkunft.

Gemeinsam mit der oberösterreichischen Landesregierung die Ausstellung „Photographie im Böhmerwald“ zusammengestellt. Die Eröffnung dieser Fotoschau durch Hofrat Dr. Assmann fand im Rahmen der „Sarleinsbacher Schullung“ statt. Er zeichnete ein Bild von der Gemeinsamkeit der Geschichte dies- und jenseits des Kammes des Böhmerwaldes und wies in diesem Zusammenhang auf die Bedeutung des Kurses hin, bei welchem die Teilnehmer aus Böhmen, Mähren und der Slowakei auch ein eindrucksvolles Bild über österreichische Verhältnisse übermittelt bekamen.

Vier Aufgaben der Klemensgemeinde wurden erfüllt: 1. die Betreuung unserer in der Heimat verbliebenen Landsleute, 2. das Wecken des Interesses an unserem Schicksal unter der österreichischen Bevölkerung, 3. das Kennenlernen österreichischer Verhältnisse und Lebensweisen und 4. das Untereinander-Kennenlernen der Kinder in den ehemaligen Heimatländern.

Genstorfer KG, Buch- und Offsetdruck
 A-4020 Linz, Im Hühnersteig 9,
 Telefon (0 73 2) 27 43 51 Serie

Wunderschönes Sommerlager in Kärnten Auch Kinder aus Mähren waren dabei

Es war wieder ein wunderschönes Sommerlager, das vom 16. bis 23. Juli in Edling bei Völkermarkt in Südkärnten stattfand. Es nahmen Kinder und junge Leute aus mehreren österreichischen Bundesländern, aus Mähren (Sudetendeutsche aus Brünn, Grulich, dem Hultschiner Ländchen), aus Kronstadt in Siebenbürgen (Siebenbürger Sachsen) und erstmals aus der Zips (Käsmark – Karpatendeutsche) teil.

Die meisten Kinder und jungen Leute aus dem „Ausland“ konnten sehr gut Deutsch und eine Unterhaltung mit ihnen war daher sehr gut möglich. Man merkt eben, daß nach der Wende sich die Eltern wieder getrauen, mit den Kindern Deutsch zu sprechen, auch aus dem Sudetenland. Diese Kinder und jungen Leute nahmen auch großen Anteil an unseren Spielen und wurden beim Dingsda-Quiz Erstplatzierte! Die Unterbringung erfolgte in einer aufgelassenen Volksschule in Edling, die schon seit Jahrzehnten für Jugendlager benützt wird. Sowohl die Mädchen als auch die Burschen schliefen in Klassenräumen, die mit Stockbetten ausgestattet sind. Unser Abenteuerbüro war im Erdgeschoß. Hier ist eine kleine Rezeption, bei der alle Teilnehmer über bevorstehende Aktionen bzw. über vergangene Aktionen, sprich Ergebnisse, informiert wurden. Das Abenteuerbüro war auch die erste Anlaufstelle bei etwaigen Wünschen und Problemen, als auch die Erste-Hilfe-Station. Rund um die Uhr wurde von uns das Abenteuerbüro besetzt und war ein beliebter Treff für alle.

Unser Bastelraum war im 1. Stock, hier gab es genug Tische und Bänke. Doch weil das Wetter fast die ganze Woche sehr schön und heiß war, trugen wir einige Tische und Bänke in den Garten unter den großen Nußbaum und dort entstanden wunderschöne Mobile: Raupen, Gespenster, Schiffe, Pinguine und und und... Im 1. Stock befanden sich auch die „Spielothek“ und die Leseecke. Für die Spielothek legten wir einige Spiele auf und Interessierte konnten jederzeit diese sich ausborgen. Das Echo war sehr groß und deshalb kauften wir Mitte der Woche noch einige Wissensspiele dazu. Gerade rechtzeitig erhielten wir dafür einige Geldspenden – herzlichen Dank! In der Leseecke legten wir Sachbücher, Lesebücher usw. auf und auch diese erfreuten sich großer Beliebtheit. Einige Leseratten sind ja immer dabei und verbrachten die Freizeit zwischen den einzelnen Aktivitäten mit Lesen guter Bücher! Im 2. Stock befand sich unser Aufenthaltsraum. Dieser ist ein großes ausgebautes Dachgeschoß, wo wir unsere abendlichen Hütenspiele durchführten und wo auch der große und allseits beliebte Abschlusabend stattfand. Mit dem Wetter hatten wir wirklich sehr viel Glück. In Wien und Umgebung gab es z. B. große Unwetter – wir aber lebten in Kärnten auf der „Insel der Seligen“! Am Samstag, dem Abreisetag, war es sehr heiß. Im vollklimatisierten Zug froren wir und im Gegensatz dazu wartete in Klagenfurt ein völlig überhitzter Bus auf uns, der uns nach Edling brachte.

Am Sonntag war es drückend schwül. Leider konnten wir nicht zum Klopeiner See (oder an einen anderen nahegelegenen See) fahren, da dieser bereits zu Mittag hoffnungslos überfüllt war. Auch der vorgesehene Sonntags-Gottesdienst mußte ausfallen, weil der zuständige Pfarrer für drei Wochen auf Kur weilte. Ein kleines besinnliches Tagesgedenken wurde stattdessen abgehalten. Zum Glück hat der Edlingerhof, wo wir auch unsere Mahlzeiten einnahmen, einen kleinen aber sehr nützlichen Swimmingpool, welchen wir benutzen durften – sehr zur Freude aller Teilnehmer.

Nachdem es am Montag immer noch nicht kühler war, fuhren wir am Nachmittag zum Klopeiner See. Das Wasser war eher warm als erfrischend – so blieben wir eben den ganzen Nachmittag im Wasser. Am Abend gab es ein

Wärmegewitter. Am Dienstag war es warm, aber Gott sei Dank nicht so heiß. Denn an diesem Tag fand unser Ganztagsausflug statt. Wir fuhren mit dem Bus nach Eisenkappel. Dort wurden wir mit einem anderen Bus zu den Obirhöhlen gebracht. Es handelt sich hierbei um eine große Tropfsteinhöhle, wo es konstante 8 Grad hat – wahrlich eine sehr frische Abkühlung. Dort hatten wir eine sehr schöne und interessante Führung. Auf einer nahegelegenen Wiese nahmen wir dann das Mittagessen als Picknick ein. Es gab natürlich für jeden Teilnehmer ein Jausenpaket. Und auf einmal überraschte uns der Regen. Doch der Bus, der uns zum Wildensteiner Wasserfall fuhr, wartete schon auf uns, so daß wir kaum naß wurden. Zum Wasserfall selbst mußten wir ca. 30 Minuten bergauf in einem herrlichen Wald wandern, wobei der Regen kaum störte. Interessant ist, daß man auch hinter dem herabfallenden Fall herumgehen kann.

Am Mittwoch war der Himmel bedeckt, doch Regen fiel nur sehr wenig. Basteln stand neben der Durchführung der einzelnen Wettkämpfe am Programm. Alle waren eifrig bei der Sache und gar mancher ärgerte sich über seine nicht gerade besondere Höchstleistung. Abends bekamen wir Besuch von der Landsmannschaft aus Sankt Veit an der Glan, voran unser Landsmann Ernst Katzer, der sich wirklich besonders um die Teilnehmer aus Kärnten am diesjährigen Sommerlager bemühte, auch die Kinder aus Grulich kamen über St. Veit.

Die Rätselwanderung stand am Donnerstag am Programm. Es herrschten beste äußere Bedingungen am Beginn, als die Gruppen in einem Zeitabstand von zirka fünfzehn Minuten auf die Strecke gelassen wurden. Dabei waren etliche Fragen zu beantworten, einiges auszukundschaften und anderes mehr. Erst gegen 13 Uhr verschwanden die Wolken vom Himmel und es wurde sehr, sehr heiß. Doch das Ziel dieser Rätselwanderung war das Strandbad am Klopeiner See! Und die letzte Gruppe kam gegen 14.30 Uhr an und alle Gruppen – und auch die Betreuer erfreuten sich am kühlen Naß.

Am Abend gab es nach dem Abendessen eine kleine Disco (ca. eineinhalb Stunden), damit sich die Tänzer ein wenig austoben konnten (trotz der Hitze!). Und für alle diejenigen, die da nicht mitmachen wollten, gab es ein Bastelprogramm. Ein wenig müde krochen dann kurz vor 22 Uhr die jungen Leute in die Betten.

Am Freitag wurden die letzten Vorbereitungen für den Abschlusabend getroffen. Den Kindern wurde folgendes Thema dafür gestellt: „Mitspielzirkus“. Dieser Themenkreis ist natürlich sehr umfangreich und die Kinder hatten daher sehr viele verschiedene Ideen, die fast ohne große Hilfe unsererseits (also der Lagerleitung), von allen auf sehr lustige Art und Weise dann am Abend dargebracht wurden. Auch mußte der Koffer gepackt werden. Ebenso stand auch das letzte Spiel für die Gruppenolympiade am Programm. Die Gruppenolympiade bestand aus zehn Disziplinen und zog sich über die ganze Woche. Neben Geschicklichkeit und Ausdauer war auch etwas Wissen und Allgemeines sehr gefragt. Dazu ist zu bemerken, daß die Gruppen am Sonntag vormittag durch das Los zusammengefügt wurden. Es gab auch heuer wieder sehr viele weitere verschiedene Programmpunkte, die allesamt auf großes Interesse bei allen Teilnehmern gestoßen sind – doch leider gehört dieses Sommerlager wieder der Vergangenheit an und schon freuen wir uns alle auf das Sommerlager 1995, welches vom 15. bis 22. Juli auf der Tauplitzalm in der Steiermark stattfinden wird.

Da werden sicher alle wieder dabei sein – und dazu noch all diejenigen, die heuer noch nicht mit waren. Übrigens: Anmeldungen für 1995 können bereits schon jetzt getätigt wer-

den (Sudetendeutsche Jugend Österreichs, Kreuzgasse 77/14, 1180 Wien).

Von seiten der SDJÖ-Bundesjugendführung möchten wir der Lagerleitung, die in deren Urlaub völlig uneigennützig und unentgeltlich tätig war, ein herzliches „Dankeschön“ für deren Arbeit sagen. Dies ist nämlich keine Selbstverständlichkeit! Recht herzlich danken möchten wir den Firmen/Banken: Erste Österreichische Spar-Casse, ÖMV, Zeiss und vor allem den Sudetendeutschen Bezirksgruppen der SLÖ aus Judenburg und aus St. Veit a. d. Glan! Und allen sudetendeutschen Landsleuten und Freunden, allen landsmannschaftlichen Gliederungen in ganz Österreich, die durch ihre großzügigen Spenden zum Gelingen dieses Sommerlagers beigetragen haben!

Leider schloß dieses schöne Sommerlager mit einem großen Schrecken für uns alle. Als der Hauptteil der Teilnehmer am Südbahnhof in Wien ankam, mußten sie erfahren, daß der SDJÖ-Kleinbus infolge eines technischen Unfalles einen Totalschaden hatte und mit großer Erleichterung konnten wir zur Kenntnis nehmen, daß dem Fahrer und dem Beifahrer Gott sei Dank (und das im wahrsten Sinne des Wortes!) – Viktor und Toni – nichts geschehen ist! Bei der Abfahrt auf der Südautostrasse bei Edlitz löste sich ein Hinterreifen auf, der Bus war nicht mehr zu halten und kollerte über eine kleine Böschung. Beide waren natürlich angeschallt und so passierte ihnen nichts. Nicht auszudenken, wenn... Aber daran darf man nicht denken. Ein Bus ist zu ersetzen, Menschen nicht und so sind wir froh, daß die ganze Sache so glimpflich verlaufen ist.

Bezüglich des Kleinbusses ergeben sich für uns natürlich Schwierigkeiten, aber darüber berichten wir an anderer Stelle in dieser Sudetenpost, wobei wir alle Landsleute um deren Hilfe ersuchen!

Suchmeldung

Lm. Rudolf Schwab, Kartellstraße 14, D-7901 Illerkirchberg 1, Tel. 07346/3770, sucht Fritz Finger, seinen Klassenkameraden vom Gymnasium in Landskron, Ostböhmen. Zuschriften auch an Rudi Finger, 4820 Bad Ischl, Lindau 74, erbeten.

Zeitungsfusion in Tschechien

Die tschechische christdemokratische Zeitung „Lidova demokracie“ ist zum letzten Mal erschienen. Das Blatt, das auf eine fünfzigjährige Geschichte zurückblicken kann, hatte in den vergangenen Monaten mit starken Absatzschwierigkeiten zu kämpfen. Die Zeitung wird im Rahmen einer Fusion Bestandteil der liberalen Zeitung „Lidove noviny“, die im Besitz des Schweizer Verlagshauses Ringier ist. Deren Auflage soll dadurch von 50.000 täglich auf 150.000 aufgestockt werden.

Deutsche Kulturwoche in Preßburg

In diesem Jahr veranstaltet die Bundesrepublik Deutschland vom 29. August bis 4. September in Preßburg eine „Deutsche Kulturwoche“. Im Rahmen dieser „Kulturwoche“ findet in Preßburg am 3. September ein Treffen der Deutschen aus der „Preßburger Sprachinsel“ statt. Wer also neben Preßburgern auch Ratzersdorfer, St. Georgner, Grünauer, Limbacher, Bössinger usw. treffen will, kann sie da finden. Auch die Landsleute von der „Schütt-Insel“ sind nicht zu vergessen. – Veranstalter ist der Verein „Preßburger Land und Leut“, Alice Wagner. – Das Programm beinhaltet einen Gottesdienst, eine Dampferfahrt auf der Donau und am Nachmittag ein gemütliches Treffen. Für die St. Georgner findet am Sonntag, dem 4. September, in St. Georgen, ein weiteres Treffen statt. Der Ablauf des Tages könnte sein: Ein Gottesdienst, ein gemeinsames Mittagessen, ein gemütlicher Nachmittag mit Gästen und ein fröhlicher Ausklang.

Auszeichnung für Dr. Heinrich Kuhn

Mit der Bayerischen Staatsmedaille für soziale Verdienste wurde Heinrich Kuhn, der ehemalige Vorsitzende des Sudetendeutschen Archivs in München und amtierende Generalsekretär der Sudetendeutschen Akademie der Wissenschaften und Künste, ausgezeichnet. Der gebürtige Mährisch-Schönberger nahm gemeinsam mit fünfzehn weiteren sozial verdienten hervorragenden Persönlichkeiten die Medaille am 5. Juli 1994 aus der Hand des Bayerischen Staatsministers für Arbeit und Sozialordnung, Dr. Gebhard Glück, entgegen.

Nordgaupreis für Prof. Lorenz Schreiner

Prof. Dr. Lorenz Schreiner ist in Sulzbach-Rosenberg mit dem Nordgaupreis für Kultur- und Heimatpflege ausgezeichnet worden. Der 74jährige frühere Chefarzt der HNO-Abteilung im Krankenhaus München-Pasing lebt heute in Gräffing, kam in Unterkunreuth bei Eger zur Welt und verfaßte mehrere Bücher über die ehemalige Reichsstadt und die „Regio Egere“. Darunter vor allem ein dreibändiges überregional bedeutsames Standardwerk, das alle wichtigen historischen, kulturellen und wirtschaftlichen Daten des Egerlandes dokumentiert.

Professor Schreiner ist 1. Vorsitzender des Egerer Landtages und Gründungsmitglied der „Regio Egreensis“ sowie der Sudetendeutschen Akademie der Wissenschaften und Künste. Lorenz Schreiner erhielt den Nordgaupreis – gemeinsam mit den Professoren Walter Höllner und Ernst Emmerich – aus den Händen des Präsidenten des Oberpfälzer Kulturbundes, Rupert D. Preißl.

Weltraumpionier Beckel 60 Jahre

In Bad Ischl feierte am 15. August Univ.-Dozent Dr. Lothar Beckel seinen 60. Geburtstag. Der Obmann der SL-Bezirksgruppe Bad Ischl ist führend in der Weltraumphotographie und hat auch mehrere prächtige Bildbände mit Luftaufnahmen seiner neuen Heimat und anderer Gebiete geschaffen. Er arbeitet mit amerikanischen Raumfahrtspionieren zusammen und ist einer der großen sudetendeutschen Wissenschaftler. Wir gratulieren mit allen seinen Landsleuten herzlich!

Eine große Sängerin

Eine der profiliertesten Sängerinnen unseres Jahrhunderts ist Gertrude Pitzinger aus Mährisch-Schönberg, wo sie am 15. August 1904 zur Welt kam. Sie verbrachte ihre Jugend in Olmütz, wurde zunächst Volksschullehrerin, und studierte dann an der Musikakademie in Wien. Nach 1926 lebte sie in Reichenberg als Musiklehrerin. Die Altistin war bald als Konzertsängerin und Oratoriensängerin gefragt; auf vielen Tourneen durch Europa und Nordamerika waren ihr viele Erfolge beschieden, besonders als Bach-Interpreten und Liedsängerin. Die Vertreibung verschlug sie zunächst in den Schwarzwald. Bald aber wurde sie, die in die Reihe der unvergänglichen Stimmen gezählt wird, als Professorin an die Musikhochschule in Hannover und Frankfurt/M. berufen. Auch ihre Konzerttätigkeit konnte sie wieder aufnehmen. Als die Sängerin „mit dem unvergleichlichen Wohlklang der Stimme“ im Jahre 1957 von der Sudetendeutschen Landsmannschaft mit dem Kulturpreis ausgezeichnet wurde, galt diese Ehrung einer unserer größten Künstlerinnen auf dem Gebiete der Musik. r.h.

Fotoausstellung in den USA

Wie dem Mitteilungsblatt der Künstlergilde zu entnehmen ist, war vom 15. November bis 3. Dezember 1993 in der Chivagoer Depaul-Universität eine Fotoausstellung zu sehen, die in eindrucksvollen Einzelszenen die Vertreibung von 15 Millionen Deutschen aus Mittel- und Osteuropa zum Gegenstand hatte, von denen zwei Millionen bei diesem Gewaltvorgang ums Leben gekommen sind. Prof. Alfred de Zayas hat die Bilder seinem jüngsten, 1994 erschienenen Buch „Die deutsche Vertreibung, Opfer in Kriegs- und Friedenszeiten“ entnommen. Die Ausstellung soll in mehreren Universitäten der USA gezeigt werden.

Ob im Sommer oder im Winter – ein Erlebnis, eine Erholung



Genießen Sie Ihren Urlaub in einer gemütlichen Ferienwohnung, die allen Ansprüchen hinsichtlich moderner Ausstattung, komplett eingerichtet, gerecht wird.

Café-Pension Ferienwohnungen

E. JÄGER – G. SCHADENBAUER
A-9431 St. Stefan, Koralpe, Rieding 160

KÄRNTEN



URLAUB...  Tel. 0 43 52/30 6 97 und 51 2 35, Fax 0 43 52/54 6 94

* SUPER-ANGEBOTE in den Monaten JUNI, SEPTEMBER, OKTOBER *
* 14 Tage buchen – 12 Tage bezahlen/21 Tage buchen – 17 Tage bezahlen *

OÖ. Wirtschaftskammer legt Projekte für Euregio Bayerischer Wald – Böhmerwald vor

Wertvolle Impulse für die künftige Entwicklung eines bislang benachteiligten Grenzgebietes soll die Euregio Bayerischer Wald – Böhmerwald bringen. Zur Realisierung dieses Vorhabens setzt die Wirtschaftskammer Oberösterreich auf eine Reihe von Projekten, die – als erste Überlegungen vielfach in Kooperation mit weiteren betroffenen Institutionen und Personen erstellt – nunmehr vorgelegt wurden.

- **Technologiezentrum Freistadt:** Belebende Akzente für die Entwicklung des Mühlviertels, des südböhmischen Raumes sowie der auf bayerischer Seite dieser Region zugeteilten Gebiete sollen so z. B. von einem Technologiezentrum in Freistadt ausgehen. Gleichsam als Standort in der Süd-Nord-Technologieachse von Linz über Hagenberg bis nach Budweis und Prag soll das Technologiezentrum in Freistadt vor allem jungen, innovativen Firmen neue Tätigkeitsfelder eröffnen, wobei der Schwerpunkt so zu wählen ist, daß er vor allem auch für südböhmische Firmen und Institutionen interessant ist.

- **Holzpark „Böhmerwald – Mühlviertel“:** Als Produktionszentrum wie auch als Dienstleistungs- und Ausbildungszentrum sollte als weiteres Projekt der Holzpark „Böhmerwald – Mühlviertel“ im Raum Bad Leonfelden entstehen. Von dort sollen auch regionale und grenzüberschreitende Kooperationen forst- und holzwirtschaftlicher Betriebe im Mühlviertel ausgehen.

- **Holzforschungszentrum Aigen-Schlögl:** Keineswegs in Konkurrenz, sondern vielmehr als synergetische Ergänzung dazu sieht die Wirtschaftskammer ein Holzforschungszentrum, das sich – in Aigen-Schlögl angesiedelt – u. a. auf internationaler Ebene mit der sinnvollen Nutzung des Energieträgers Holz beschäftigen könnte. Ebenso wie der Bezirk Rohrbach soll nun auch Perg ein Energiekonzept bekommen. Deshalb setzt auch der Bezirk Perg auf neue Erkenntnisse im Bereich der Alternativenergien.

- **Mühlviertler Weberstraße:** Die Gebiete der Euregio Bayerischer Wald – Böhmerwald erscheinen vor allem für die touristische Nutzung prädestiniert. Eine Reihe von Vorschlägen bezieht sich deshalb auf den Tourismus. So sollte beispielsweise die Mühlviertler Weberstraße über Guglwald/Predni Vyton auf süd-

böhmisches Gebiet erweitert werden und über Weigetschlag wieder in die österreichseitige Route eingebunden werden.

- **Ausbau von Wander-, Rad- und Reitwegen:** Ferner plädiert die Wirtschaftskammer für den grenzüberschreitenden Ausbau von Wander-, Rad- und Reitwegen im bayerisch-oberösterreichisch-südböhmischen Raum.

- **Trilaterales Tourismusinformationssystem:** Wie von diesem Wegenetz sollten auch von einem trilateralen Tourismusinformationssystem des Telehauses Freistadt belebende Impulse für den Tourismus ausgehen.

- **Revitalisierung der Pferdeisenbahn:** Dasselbe verspricht man sich von der Revitalisierung eines grenzüberschreitenden Teils der einstigen Pferdeisenbahn Linz – Budweis im Bereich Kerschbaum – Dolni Dvoriste.

- **Verstärkte Nutzung der Donau:** Touristisch wie auch verkehrsinfrastrukturell noch stärker will man auch die Donau nutzen. Durch den Rhein-Main-Donau-Kanal bekommt das Motorboot neue Dimensionen. Dem will man im Bereich der oberösterreichischen Donau mit einem Sportboothafenkonzept, das auch auf den deutschen Raum erweitert werden könnte, Rechnung tragen, wie man auch bestrebt ist, punkto Güterverkehr und Personenschiffahrt neue Ideen zur Nutzung der Wasserstraße zu forcieren.

- **Ausbau der Summerauer Bahn:** Die internationalen Verkehrswege in Nord-Süd-Richtung ansprechend, trifft man unweigerlich auf die Summerauer Bahn, deren Chancen auf einen Ausbau nun wieder besser stehen. Im Hinblick auf die künftige Bedeutung der Achse Linz – Prag – Berlin sowohl im Güter- als auch im Personenverkehr wird man bei der Summerauer Bahn um einen entsprechenden Ausbau nicht umhinkommen.

Mit diesen Projekten, bei denen auch auf die Förderfähigkeit mit EU-Mitteln Bedacht genommen würde (INTERREG, 5b-Gebiete), erhalten auch die bisher erfolgreichen Bemühungen der oberösterreichischen Wirtschaftskammer zur Förderung strukturschwacher Regionen zusätzliche positive Unterstützung, ist Dr. Christian Barth überzeugt, der in der Wirtschaftskammer Oberösterreich für die Euregio Bayerischer Wald – Böhmerwald verantwortlich ist.

Der neue deutsche Bundespräsident zu aktuellen Problemen

Prof. Dr. Roman Herzog hat in klarer Sprache und abgewogen im Inhalt seine Antrittsrede als deutscher Bundespräsident gehalten.

Klar bekannte sich der Bundespräsident zur „Westbindung“ Deutschlands und dieser Grundrichtung seines freien

Von Herbert Czaja

Teiles durch 40 Jahre. Also eine klare Absage an langjährige Neutralisierungs- und Disengagement-Pläne. Klar ist auch Roman Herzogs Bekenntnis zur Nato und den Bündnisverträgen, auch zu den zweiseitigen deutsch-amerikanischen und deutsch-französischen Beziehungen. Bei der Europäischen Union ist er für Vertiefung und Erweiterung, ohne die Prioritätenfrage anzuschneiden.

Besondere deutsche Verantwortung gelte den Beziehungen zu den „osteuropäischen Völkern“, aus eigenem Interesse und zur „Milderung der Last der Vergangenheit“. Wir sollten „hilfsbereit und im Politischen auch der Uneigennützigkeit fähige Nachbarn sein“.

Vorsichtig spricht Herzog „die Fragen der deutschen Nation“ an, die wir nicht „irgendwelchen Rattenfängern überlassen dürfen“, bei denen wir „unserer selbst etwas sicherer werden“ müssen. Er bekennt sich klar zur deutschen Nation, ihrem Erbe, zum „Hineingeborensein“ in sie.

Beachtenswert ist Herzogs Forderung zur möglichen „historischen Wahrheit“, ohne etwas wegzulassen oder hinzuzufügen: So streift er auch den Krieg und die Folgen mit Leiden für „unzählige Deutsche. Voll zu bejahen ist Herzogs Absage an Aufrechnungen, an Kollektivschuld, totalitäre Tendenzen und Terrorismus.“

Breiten Raum nehmen Herzogs Aussagen zur deutschen Einheit ein. Hier müssen wir aus bitterer Erfahrung ein Bedenken vorbringen. Seit 30 Jahren schweigt man bei uns immer mehr zu den Fragen

der Vertriebenen, der Millionen Ost- und Sudetendeutschen, ihrem, auch nach Adenauer, unaufgebbaren Recht auf die Heimat, ihren Erwägungen zu Kompromissen.

Da ist von Wiedervereinigung die Rede, obwohl die Verträge nur von Vereinigung sprechen. Es fehlt jedes Wort zur zwingenden völkerrechtlichen und natürlichen Regel der Selbstbestimmung und einem Kompromiß zwischen diesem Grundrecht mehrerer Völker; auch jedes Wort zum Volksgruppenschutz. Prof. Herzog betont, er konnte nur Grundsätzliches aussprechen und manches sei zu ergänzen. Viele Vertriebene stehen dem politischen Leben verbittert gegenüber, weil sie den Mangel an Solidarität mit 114.000 Quadratkilometern Deutschland nach Versailles, mit dem Suchen nach einem dauerhaften europäisch fundierten Kompromiß und mit ihrem Lebensweg vermissen.

Wegen vieler verpaßter Gelegenheiten und mit dem Mut zur Verhinderung gravierender Einseitigkeit müssen wir diesmal frühzeitig diese Solidarität und die Ehrlichkeit vor der Geschichte einfordern. Auch um der dauerhaften Friedensordnung wegen braucht man das Nachdenken über tragfähigere Kompromisse. Als Abgeordneter, als Kultus- und Innenminister und Richter in Karlsruhe – auch wenn noch 1987 das Bundesverfassungsgericht sich unter die Schweigenden eingereiht hat – kannte Professor Herzog diese Anliegen.

Daß konstitutive Regelungen bei der keine Norm setzenden Bestätigung von Faktischem fehlen, dürfte Prof. Herzog wissen. Wünschenswert wäre, daß er beim Polenbesuch nicht nur das grausige Geschehen in Warschau verurteilt, sondern auch die Lage und die Grundrechte der Deutschen im Alltag in der Heimat anspricht sowie konstruktive Formen des Zusammenwirkens. Wichtiges wegzulassen, dient nicht ehrlicher Verständigung.

Die Vertriebenenarbeit ist unverzichtbar

Der Antrag der SPD zur grenzüberschreitenden Kulturarbeit im östlichen Europa (Drucksache 12/6901), der nach den Vorstellungen der Antragsteller unter anderem die Verpflichtung des Bundes und der Länder nach § 96 BVFG (Bundesvertriebenen- und Flüchtlingsgesetz) aufheben sollte, ist am 23. Juni im Bundestag mit der Mehrheit der Koalition abgelehnt worden. Abgeordnete der CDU/CSU, der F.D.P. und der SPD haben noch einmal ihre Positionen dazu begründet. Gleichzeitig nahmen sie auch Stellung zum Bericht der Bundesregierung über „Maßnahmen zur Förderung der Kulturarbeit in den Jahren 1991 und 1992 sowie zur Förderung der deutschen Kultur des Ostens in den Jahren 1994 bis 1999“.

Für die CDU/CSU unterstrich Dr. Roswitha Wiesniewski die großen kulturellen Leistungen der Deutschen im Osten, die längst Allgemeingut des gesamten deutschen Volkes geworden seien. Die deutschen Vertriebenen hätten ihre Heimat und damit das einstmals sie umgebende geistige Umfeld verloren, das für menschliches Leben genauso notwendig sei wie das tägliche Brot. Es gehe daher neben der Bitte um materielle Unterstützung vor allem um den Wiederaufbau dieses geistigen Umfeldes.

Demzufolge läge hier eine gesamtstaatliche Aufgabe vor, die durch die Wiedervereinigung und die veränderten Rahmenbedingungen im Osten keineswegs überflüssig geworden sei. Es ergäben sich vielmehr neue Perspektiven und neue Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit den Nachbarvölkern.

Die deutsche Kulturpolitik habe heute, so Roswitha Wiesniewski, auf der Grundlage des § 96 BVFG zwei Hauptaufgaben:

- Pflege und Vermittlung des kulturellen Erbes bei den und für die deutschen Minderheiten,

- Pflege des kulturellen Erbes aus den deutschen Reichsgebieten und den Siedlungsgebieten in Ostmittel-, Ost- und Südosteuropa als Beitrag zur gesamten deutschen Kultur in den alten und neuen Bundesländern.

In wissenschaftlichen Einrichtungen und namentlich durch die Errichtung von Stiftungslehrstühlen in Leipzig, Heidelberg, Greifswald und Düsseldorf sei der für die Zukunft so besonders wichtige Schritt vollzogen worden, diesem kulturellen Erbe einen festen Platz in der wissenschaftlichen Erforschung und Tradierung zu sichern. Dies könne nur durch Heranbildung wissenschaftlichen Nachwuchses an wissenschaftlichen Einrichtungen gelingen, die sich dieser Aufgabe speziell widmen. Dieses Anliegen solle in den kommenden Jahren einen besonderen Schwerpunkt der Arbeit bilden.

Zu den genannten Einrichtungen kämen Bibliotheken und Archive, aber auch Heimatstuben und Einrichtungen der Landsmannschaften und der Vertriebenenverbände hinzu. Sie alle zusammen trügen dazu bei, daß die mehr als 700 Jahre alte deutsche Geschichte und Kulturgeschichte in diesen Gebieten präsent bliebe.

Auf die Argumente der SPD eingehend, hob sie hervor, daß die spezielle Sachkunde und das über Jahrzehnte gewachsene Kontaktpotential der Vertriebenen zu ihren Partnern in den östlichen Nachbarländern schier unverzichtbar seien. Vor allem aber sei es die persönliche, emotionale Liebe der Heimatvertriebenen zu diesen Ländern, die Antriebskraft für so manche Aktivität wäre.

Die CDU/CSU bekenne sich insgesamt voll zur unveränderten Fortführung der Kulturarbeit auf der Grundlage des Paragraphen 96 BVFG.

Außenminister Mock: Österreich unterstützt deutschsprachige Minderheiten in Slowenien

In einer parlamentarischen Anfragebeantwortung bekräftigt Außenminister Dr. Alois Mock seine Absicht, die von der Landsmannschaft der Deutsch-Untersteierer erhobene Forderung auf Entschädigung der durch ihre rechtswidrige Vertreibung aus ihrer Heimat erlittenen Vermögensverluste im Rahmen der vom Völkerrecht vorgegebenen Möglichkeiten zu unterstützen. Dr. Alois Mock verweist dazu auf ein von Österreich der slowenischen Regierung überreichtes Memorandum vom 12. Juni 1992.

Im besonderen begrüßte der Heimatvertrie-

benen-Sprecher der ÖVP, Abg. Dr. Gerfrid Gaigg, daß die österreichische Bundesregierung bereit ist, die Anliegen der deutschsprachigen Volksgruppe in Slowenien im Einklang mit den bestehenden Minderheitsstandards zu unterstützen.

Dr. Gerfrid Gaigg hob in diesem Zusammenhang das besondere Verständnis von Außenminister Dr. Alois Mock für die Anliegen der Heimatvertriebenen hervor, das der Außenminister in Gesprächen mit Vertretern der betreffenden Länder immer wieder unter Beweis stelle.

An alle aus Sankt Georgen bei Preßburg

Im Anschluß an die „Deutsche Kulturwoche“, die vom 29. August bis 4. September in Preßburg abgehalten wird, wollen wir uns am Sonntag, dem 5. September, in St. Georgen bei Preßburg treffen und haben nachstehendes Programm vorgesehen: von 8 bis 9 Uhr: Empfang und Begrüßung vor der evangelischen Kirche; 9 Uhr: gemeinsamer Gottesdienst; 10 Uhr: Kontaktgespräche mit den „Daheimgebliebenen“; 12 Uhr: Mittagessen im Gasthaus „Viecha“. Nachmittags gemütliches Beisammensein. Es sind alle herzlich eingeladen. Ein gutes Gelingen dieses ersten Treffens hängt von uns allen ab, daher die große Bitte: Kommen und Mitgestalten. Ansprechpartner: Fritz Zauner, Wiesweg 46, D-65343 Eitville, oder Karl Kowatsch, A-3800 Scheidefeld 46, Telefon 02825/440 oder 02852/52165.

Evangelische Sudetendeutsche tagten

Auch im Jahre 1994 trafen sich evangelische Sudetendeutsche in Bad Rappenau zur gemeinsamen Jahrestagung der Johannes-Mathesius-Gesellschaft und der Gemeinschaft evangelischer Sudetendeutscher (GES). Den Auftakt bildeten die Jahresversammlungen mit der gewöhnlichen Abfolge der Regularien, wobei in diesem Jahr ausführlich über einige finanzielle und organisatorische Fragen diskutiert wurde. Auf dem Programm standen aber auch mehrere Referate, so von Altbischof Oskar Sakrauský, dem Vorsitzenden der Johannes-Mathesius-Gesellschaft (JMG), Pfarrer Dr. Alfred Eckert, und von einem Gast aus Prag, dem jungen tschechischen Historiker Dr. Jirí Pešek. Gemeinsames Hauptthema aller Referate war das Exulantenschicksal.

300 Jahre Johann Christoph Handke

Der 28. Mai 1994 war für Giebau ein wahrer Festtag, das Städtchen feierte „300 Jahre Barockmaler Johann Christoph Handke“. Dieser große Künstler wurde am 18. Februar 1694 in Johnsdorf bei Römerstadt geboren und starb Ende Dezember 1774 (vermutlich am 28. Dezember, Begräbnisstag war laut Sterbematr. der Olmützer Pfarre St. Michael der 31. Dezember) in Olmütz, wo er in der Liebfrauenkirche beigesetzt wurde.

Warum, so werden sich viele fragen, hat gerade Giebau dieses besondere Datum als Anlaß für eine Festveranstaltung wahrgenommen? Nun, das ist leicht zu verstehen. Johann Christoph Handke hat insgesamt vier Kirchen mit einer solchen Fülle an Kunstwerken ausgestattet wie die Giebauer Pfarrkirche Sankt Bartholomäus. Sein Hauptwerk war die Liebfrauenkirche in Olmütz, dann folgte die Dreifaltigkeitskirche in Sternberg. Es ist sehr bedauerlich, aber diese beiden Gotteshäuser gibt es nicht mehr, und damit gingen auch diese Kunstwerke von Handke verloren. Die Olmützer Liebfrauenkirche wurde im Jahre 1839, die Sternberger Dreifaltigkeitskirche an den Fürsten Liechtenstein um 250 Gulden verkauft und im Jahre 1796 abgetragen. Für uns ist das heute unbegreiflich. Auch die Pfarrkirche in Markt Krönau (Křenov) wurde von Handke mit Fresken geschmückt, die noch in Ordnung sein dürften. Sie besitzt aber keine Altarbilder, ebenso keine Kreuzwegbilder von dem genannten Künstler. Die Giebauer Pfarrkirche Sankt Bartholomäus ist also einer der wenigen Sakralbauten, der hinsichtlich der künstlerischen Ausgestaltung fast zur Gänze auf Johann Christoph Handke zurückgeht, dessen Malkunst hier vollständig erhalten geblieben ist. Es ist zu hoffen, daß die im Gange befindliche Restaurierung des Kircheninneren mit den besten Mitteln der Technik und auch mit größter Sorgfalt durchgeführt wird, damit es das Handke-Wahrzeichen Giebauer Pfarrkirche Sankt Bartholomäus noch ungezählte Jahre und Generationen gibt.

Auch das Lindenkirchlein in Römerstadt hat Johann Christoph Handke mit herrli-

chen Fresken geschmückt, es soll seine erste Arbeit gewesen sein, die sein Meister Naboth aus Olmütz begonnen hat. Diese Kirche wurde schon in den Jahren 1975/76, als der spätere Erzbischof von Olmütz, Dr. Vanak, Pfarrer von Römerstadt war, erstklassig renoviert und mit einer Alarmanlage versehen. In diesem Gotteshaus, in dem sich der Barockmaler Handke mit einem Selbstbildnis verewigt hat, sind aber nur Fresken, jedoch keine Tafelbilder von unserem Künstler Handke, wie das in der Giebauer Pfarrkirche der Fall ist.

Am Morgen des Festtages, des 28. Mai, wehte zwar ein kühles Lüfterl, aber die Sonne strahlte wieder vom Himmel. Den Ehrenschutz über diese Veranstaltung hatten der Olmützer Weihbischof Msgr. Hrdlicka und der Bezirksamtsleiter (Bezirkshauptmann) von Olmütz, Dr. Franz Neplech, übernommen. Die Pontifikalmesse in der Giebauer Kirche zelebrierte der Olmützer Generalvikar. Die tschechischen Ansprachen wurden von einer jungen Dame aus Brünn sehr gut ins Deutsche übersetzt. Herr Schwarz sprach die Lesung und die Fürbitten in Deutsch.

Nach dem Gottesdienst waren wir vom Olmützer Bezirksamtsleiter ins Kulturhaus zum Mittagessen eingeladen. Dort saß ich auf Familienboden, denn das ehemalige katholische Vereinshaus gehörte vor dem Umbau – als es noch ein Bauernhaus war – der Familie meiner Großmutter väterlicherseits (Familie Weiß, Olmützer Straße 107). Als alle gestärkt waren, sahen wir einen schönen Farbfilm von Olmütz, der aber nach meinem Dafürhalten zu kurz geraten war, weil er nur das zeigte, was man bei einem raschen Durchgehen durch die Stadt mitbekommt. Dieser Film verzichtete leider auf allzu viele Sehenswürdigkeiten von Olmütz.

Für die Vorträge war der obere Festsaal vorgesehen. Die Bühne war schwarz ausgekleidet, und in der Mitte prangten in Weiß auf schwarzem Grund die Worte „300 let Johann Christoph Handke“. Herr Smejkal aus Samotischek war ein sehr guter Moderator, er beherrscht auch die

deutsche Sprache gut. Aufgrund der Selbstbiographie von Johann Christoph Handke berichtete Herr Smejkal über den Lebenslauf des Künstlers. Außerdem berichteten Fachleute des Denkmalamtes über Details von Handkes Malkunst. Der Bezirksamtsleiter Dr. Neplech befaßte sich u. a. auch mit der finanziellen Situation. Auch Generalvikar Dr. Petrik kam zu Wort. Von deutscher Seite zeigte Alt-Bürgermeister Brunnengräber aus Lorsch seine Gewandtheit in Rhetorik, und auch Herrn Schwarz muß ich lobend hervorheben. Die Vorträge stellten nicht nur an die Redner, sondern auch an die Zuhörer große Ansprüche. Zwischen den einzelnen Berichten und Referaten spielte ein sehr gutes männliches Duo wunderschöne Barockmusik von Josef Ferdinand Seger, Johann Sebastian Bach, Franz Benda und Alexander Marcello. Herr Thomas Thon spielte auf dem Orgel-Positiv, Herr Dušan Foltyn auf der Oboe. Ich hatte das Gefühl, daß diese talentierten Musiker eine gute Zukunft vor sich haben. Es sei ihnen hier für ihren Einsatz in Giebau herzlich gedankt.

Mehrere Alt-Giebauer sowie die Vertreter der Patenstadt Lorsch waren nach Beendigung der Konferenz im Kulturhaus von der Giebauer Gemeindevertretung ins Rathaus eingeladen worden. Ich zog es vor, mein Elterngrab zu besuchen (ich habe den Friedhof schon in einem besseren Zustand gesehen) und einen Bummel durch Giebau zu machen. Dabei konnte ich geschmackvolle Renovierungen und Umbauten sehen. Am Abend waren wir dann noch bei Herrn Pfarrer Pospíšil zu Gast.

Richard Eduard Heinz aus Baden bei Wien, dem wir diesen Bericht verdanken, wandte sich an den Magistrat der Stadt Olmütz, an den Primator, mit der Bitte, ob das heurige Jubiläum von Johann Christoph Handke nicht ein günstiger Anlaß wäre, sich dafür einzusetzen, daß es in Olmütz bald eine Handke-Gasse oder einen Handke-Platz, respektive eine Gedenktafel (vielleicht an seinem einstigen Wohnhaus in der Ztracená?) für diesen großen Künstler gibt?

Ohne Kleinbus sind wir nicht mobil!

Nach einem techn. Unfall benötigen wir einen neuen fahrbaren Untersatz

Wie Sie, werte Landsleute und Leser der Sudetenpost, dem Bericht über das gut gelungene Sommerlager in Kärnten entnehmen können, kam es aufgrund eines technischen Defektes zu einem Totalschaden bei unserem Kleinbus – dem Kleinbus der Sudetendeutschen Jugend! Seit mehr als zwei Jahrzehnte haben wir einen Kleinbus (d. h. der letzte war der vierte in der Reihe; es handelte sich immer wieder um übertragene Fahrzeuge) um unsere Transporte durchzuführen. Sei es nun das Material für die diversen Sommerlager, zu den Winterlagern, Fahrtgelegenheit auch für Landsleute zu den Sudetendeutschen Tagen, Transportfahrzeug in Klosterneuburg bei den Heimattagen, für Fahrten ins Sudetenland usw. usw.

Bei der Heimfahrt vom letzten Sommerlager am 23. Juli passierte es: Zwischen Edlitz und Grimmenstein gab es für den Fahrer und den Beifahrer wahre Schrecksekunden. Der rechte hintere Reifen löste sich auf, der Bus drehte sich plötzlich und kippte über eine kleine Böschung und blieb seitwärts liegen. Gott sei Dank ist den beiden Kameraden nichts passiert – nicht einmal eine Schramme! Sie hatten wirklich großes Glück gehabt und wir sind

sehr froh darüber, daß die ganze Sache so glimpflich ausgegangen ist. Doch am Toyota-Hiace-Kleinbus der Sudetendeutschen Jugend Österreichs entstand Totalschaden: zerborstene Fenster, ein eingedrücktes Dach, vorne und hinten eingedrückt, das Fahrgestell verzogen, die Spiegel ab usw. Eine Reparatur würde, wenn überhaupt noch möglich (was aber Fachleute bezweifeln und davon auch abraten), enorm viel Geld kosten. Daher muß der Bus verschrottet werden. (Doch ohne sogenannten „fahrbaren Untersatz“ sind wir nicht mehr mobil und wir haben auch gar keine Möglichkeiten, nur irgendeinen Transport (siehe oben) durchzuführen. Guter Rat ist teuer – aber auch ein neuer Bus! Dafür reicht unsere schmale Kasse nicht. Ein wenig wurde zwar für einen eventuell neuen Bus zurückgelegt, doch reicht dies bei weitem nicht.

Was sollen wir also machen? Vor dieser Tatsache stehen wir nun und wissen nicht aus und ein.

Darum die Frage an die Landsleute: Hat jemand die Möglichkeit, uns günstig einen Kleinbus zu verschaffen (am besten wäre wieder ein Toyota-Hiace-Bus, da man da viel laden kann). Der Bus sollte wenn möglich ein Vorführgewagen oder nur zirka

ein bis zwei Jahre gebraucht sein (wir wollen einen neuen Bus wieder zirka sieben bis acht Jahre fahren) und halt nicht allzuviel kosten. Wer solch eine Möglichkeit sieht und uns da helfen kann, möge sich sofort mit der Bundesjugendführung der Sudetendeutschen Jugend Österreichs, Kreuzgasse 77/14, 1180 Wien, ins Einvernehmen setzen. Besten Dank für Ihre werte Hilfe bei der Suche nach einem neuen Bus. Natürlich werden wir auch selbst versuchen, einen Bus zu finden und hoffen da auf eine günstige Gelegenheit.

Nur wird der Ankauf eines Busses viel Geld erfordern, das wir nicht haben. Aus diesem Grunde dürfen wir wieder einmal an Sie, werte Landsleute, herantreten und Sie bitten, uns mit einer Spende für einen neuen Kleinbus zu helfen. Wenn viele Menschen hier helfen, dann kann es uns gelingen, wieder einen Bus zu erwerben. Jeder noch so kleine Betrag ist herzlich willkommen – schon jetzt danken wir Ihnen dafür sehr herzlich! Sind Sie uns nicht böse, wenn wir uns an Sie wenden – aber an wen, als an die Landsleute, sollen wir uns wenden?

Spenden können unter dem Kennwort „Spenden für SDJ-Bus“ auf die Konto-Nummer 002-31266, Sudetendeutsche Jugend, bei der Ersten Österreichischen Sparkasse, oder auf die Konto-Nummer 3.000.726 bei der Volksbank in Wien, BLZ. 43090, Sudetendeutsche Jugend, einbezahlt werden. Bitte helfen Sie uns in diesem für uns so wichtigen Notfall! Danke im voraus!

Maria-Schnee-Feier am 15. August

Das Programm der Maria-Schnee-Feier am Hiltschnerberg, 10 Jahre Neu Maria Schnee: 15. August, 11 Uhr, Festmesse bei der Kirche; 14.30 Uhr, Marienandacht im Wald.

Videokassette und Stadtplan von Reichenberg

Über die größte Stadt im Sudetenland ist eine Videokassette produziert worden: „Reichenberg und Umgebung“ lautet der Titel der ca. 60minütigen Farb-Kassette, die nicht nur für alte Reichenberger interessant ist. Damit die Orientierung nicht verloren geht, ist vor kurzem ein Stadtplan gleichen Namens erschienen. Das Besondere daran sind die alten deutschen und neuen tschechischen Straßennamen sowie die zweisprachigen Ortsbezeichnungen des nordböhmischen Raumes. Videokassette (DM 20,-) und Stadtplan (DM 3,-) zuzüglich Versandkosten können beim „Heimatkreis Reichenberg e. V., Geschäftsstelle, Konr.-Adenauer-Allee 55/1, 86150 Augsburg“ bestellt werden.

Verband der Böhmerwäldler in OÖ.

Der Verband der Böhmerwäldler in Oberösterreich veranstaltet wieder die Wallfahrt nach Maria Trost in Brünnl, heuer verbunden mit der Klostereröffnung in Gratzen. Abfahrt am Sonntag dem 18. September: 6.30 Uhr: Traunerkreuzung; 6.40 Uhr: St. Martin (Postamt); 6.45 Uhr: Neue Heimat (Böhmerwaldblock); 7 Uhr: Hauptplatz. Programm: 8.30 Uhr: Wallfahrtsmesse in Brünnl, anschließend Teilnahme an der Einweihung des Klausurtraktes des Servitenklosters in Gratzen, Mittagessen und Aufenthalt in Gratzen. Rückfahrt über Rimaun (Böhmisches Jerusalem mit Loretokapelle). Anmeldungen bis spätestens Montag, 5. September; Schriftlich an den Verband der Böhmerwäldler, Kreuzstraße 7, oder telefonisch jeden Montag, von 9 bis 11 Uhr, unter Tel. 0 73 270 05 91 oder bei Karl Wiltschko, Tel. 0 73 271 06 53.

Die Verbandsleitung

Zum dritten Male deutsche Begegnungstage in Bärn

Die ehemaligen Bewohner der früheren sudetendeutschen Kreis- und Bezirksstadt Bärn in Nordmähren treffen sich heuer nun schon zum dritten Male in ihrer Heimatstadt.

Der Organisator dieser Begegnungstage, der hessische SL-Landesobmann Alfred Herold, der selbst aus Bärn stammt, teilt mit, daß von Deutschland aus wieder zwei Busse eingesetzt werden, um möglichst vielen Landsleuten ein Wiedersehen in der Heimat zu ermöglichen.

Aber auch aus Österreich, wohin nach der Vertreibung viele Bärner kamen, liegen schon viele Anmeldungen vor. Heute werden nochmals alle Landsleute, die in Österreich wohnen, aufgefordert, an diesen Begegnungstagen teilzunehmen, um so unter Beweis zu stellen, daß die Liebe zur angestammten Heimat nicht erloschen ist.

Die offiziellen Begegnungstage sind am Wochenende 18. und 19. September 1994. Die Landsleute aus Deutschland kommen bereits am Montag, den 12. und am Mittwoch den 14. September 1994 mit zwei Bussen nach Bärn und werden von da aus interessante Ausflüge in die nähere und weitere Umgebung, so z. B. zum Altwater und nach Troppau, durchführen. Auch eine Fahrt in das sogenannte Sperrgebiet bei Stadt-Liebau ist vorgesehen.

Im Bärner Rathaus ist eine Ausstellung mit historischen Gegenständen zu sehen. Im übrigen findet vom 12. bis zum 18. September 1994 wiederum eine Deutsche Woche in Bärn/Mor. Beroun statt. Nähere Auskünfte erteilt Alfred Herold, Offenbacher Landstraße 21, D-63512 Hainburg, Tel. 0 61 82/42 96, Fax 0 61 82/68 6 43.

„Und wenn wir mit Engelszungen redeten“

Zur Strategie und Taktik der sudetendeutschen Politik

Seit der „Wende“ bestimmt die Forderung nach dem „Dialog“ zusehends und in gesteigertem Maße Strategie und Taktik der Sudetendeutschen Politik, es gibt fast keine Nummer der „Sudetendeutschen Zeitung“, dem offiziellen Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft, bis herunter zu den kleinen regio-

Von Harald Kindl

nalen „Heimatblättern“, in der nicht irgendein Politiker diese Forderung erhebt und mehr oder weniger heftig die Tschechen beschuldigt, daß sie darauf nicht eingehen. Sogar der bayerische Ministerpräsident Stoiber machte sich auf dem letzten Sudetendeutschen Tag in Nürnberg im Sinne der bayerischen Schutzherrschaft für die Sudetendeutschen stark dafür und „mahnte Prag: Der Dialog muß kommen“.

Das klingt alles sehr gut. Wer wollte schon gegen ein Gespräch sein? Wer miteinander sprechen will, will auf Verständigung hinaus, auf Abbau der Meinungsverschiedenheiten und der Gegensätze, auf friedliche und freundschaftliche Beziehungen. Wer wollte schon da dagegen sein? Nur wer ablehnt miteinander zu reden, versteift sich im Zustand der Konfrontation und der Feindschaft. Das hoffte man nun, sei mit dem Sturz der kommunistischen Herrschaft vorbei und „signalisierte“ von sich aus immer wieder und erneut in euphorischer Erwartung seine Bereitschaft dazu.

Die gewissenhafte Vorbereitung für diesen Weg ermangelte aber in jeder Hinsicht nach

Strategie und Taktik. Eine gründliche Analyse, die Beantwortung und Vergewisserung nach den Fragen: Wer redet mit wem, über was und zu welchem Zweck wurde so nonchalant wie oberflächlich vernachlässigt oder verschwiegen. Vor allem setze man einfach bei der Gegenseite voraus: ein exaktes Studium, eine Lagebesprechung, eine „Diagnose“ seiner „Gesprächspartner“, seiner Vorstellung und Möglichkeiten, was danach zu erwarten ist, hatte man einfach nicht notwendig.

Gehen wir der Reihe nach vor:

A. Strategie: Der Zweck der Gespräche. Was soll erreicht werden? Über das muß Klarheit herrschen bei den „Verhandelnden“. Denn „verhandeln“ will man doch offenbar. Nicht nur eine allgemeine, unverbindliche, mehr oder weniger menschenfreundliche Konversation führen. Das gehört zwar auch dazu, lockert die Atmosphäre, ist Voraussetzung dazu im oben erstgenannten Sinn, bringt aber keine Ergebnisse und entspricht nicht den unterschwellig vorhandenen Erwartungen. Es ist eigentlich kein Geheimnis, was die Landsmannschaft will: Man will das „Recht auf die Heimat“ (Rückkehr um jeden Preis – Bedingungen werden keine genannt) erreichen.

Dazu ist sich klar zu werden: a) Was bedeutet „Recht auf die Heimat“, b) Ist das völkerrechtlich möglich? c) Ist das taktisch möglich? Zu a) „Heimatrecht“ (alleine, losgelöst vom Selbstbestimmungsrecht) ist das Recht von Minderheiten- und Volksgruppen in einem Vielvölkerstaat, in dem das Mehrheitsvolk allein

über die volle Selbstbestimmung verfügt und über die Zuteilung der Rechte der Minderheiten bestimmt. Ist zu fragen, ob das gewollt wird, wenn uns dagegen nach Völkerrecht die volle Selbstbestimmung zusteht! Offenbar nein. Also ist ein Dialog darüber sinnlos. – Zu b) Es gibt bis heute nach internationalem Völkerrecht kein „Recht auf die „Heimat“. Obwohl alle führenden Völkerrechtler, wenn man sie genau befragt (Ermacora, Kimminich u. a.), das zugeben müssen, beharrt die SL unbegreiflicherweise starr und unbeweglich darauf. Man kann genau so gut die Unsterblichkeit fordern. Kein Richter dieser Welt könnte sie uns zusprechen. Also könnten wir bereits hier die Untersuchung abbrechen: Das gesteckte Ziel zu erreichen ist unmöglich, der Dialog überflüssig.

B. Taktik. Zu a) Vorausgesetzt: Das „Recht auf die Heimat“ entspräche unseren Erwartungen und wir wären einverstanden, es nach tschechischem nationalen Staatsrecht zu beantragen. Ansatz a/1: Scheitert: Es gibt in der tschechischen Verfassung und Gesetzgebung keine Bestimmungen über Minderheiten- und Volksgruppenrechte, geschweige ein „Recht auf die Heimat“. Was wollen wir dann beantragen? Blicke nur die volle uneingeschränkte tschechische Staatsbürgerschaft, um zurückzukehren. Ansatz a/2) Es müßte der Tschechische Staat bewogen werden, ein Minderheiten- und Volksgruppenrecht aufzustellen. Das kann 1. nur durch multi- oder bilaterale Verhandlungen auf der Staatenebene erfolgen. 2. müßte der Tschechische Staat dazu bereit sein. Zu 1: Die Landsmannschaft kann als „Nichtvölkerrechtssubjekt“ nicht rechtsgültig mit der Tschechischen Regierung verhandeln. Zu 2: Ist der Tschechische Staat nicht bereit zu verhandeln, gibt es nach Positivem Recht keine Möglichkeit, ihn dazu zu zwingen. Ansatz a/3) Ist die Tschechische Regierung nicht bereit, muß sie bereit gemacht werden. Das geht entweder 1. durch Überzeugen oder 2. durch Druck oder Zwang.

Zu a/3.1: Überzeugen ist wieder nur im Gespräch möglich. Wenn es amtlich und offiziell nicht geht, bleibt die Möglichkeit „privat“ und inoffiziell von Mensch zu Mensch. Hier sind Ansätze vorhanden. Nach allgemein übereinstimmenden Schätzungen sind aber nicht mehr als 10 Prozent der tschechischen Bevölkerung bereit dazu. Die Möglichkeit, diesen Prozentsatz zu vergrößern, stößt auf drei kaum oder nur in langen Zeiträumen zu überwindende Hindernisse. 1. Die tschechische seit Palackýs Zeiten traditionelle nationalistische bis zum Chauvinismus gesteigerte Gesinnung und Erziehung, wie sie besonders im Panslawismus ihren Höhepunkt fand, 2. Die Erhärtung dieser Mentalität durch 40 Jahre isolierte

kommunistische Erziehung. 3. Der schlichte einfache psychologische Standpunkt des unbedarften Mannes: „Was ich einmal habe, das gebe ich nicht her“.

Die wenigsten Diebe geben ihr Diebesgut freiwillig durch Überreden zurück. Sie müssen von der öffentlichen Gewalt (Gericht) dazu gezwungen werden. Zumal, wenn noch ein großer Teil des „Umstandes“ (wie selbst bei uns die Kandidaten für das Präsidentenamt vom zweimaligen „Überfall auf den tschechischen Staat“ sprechen) sie bestärkt, sie besäßen ihr Diebesgut zurecht und wären keine Diebe, ist das kleine Häuflein der Überzeugung guten Willens in eine fast aussichtslose Situation gedrängt, vom rein technischen Übergewicht an Potential und Möglichkeiten der Gegenseite in der Tschechei zu schweigen.

Man soll diesen dornen- und mühevollen Weg der Überzeugung nicht aufgeben. Aber er gleicht den Anstrengungen von Sisyphus und der Danaiden. Man muß immer bedenken, man will und muß jemanden überzeugen und zu seinem eigenen materiellen Nachteil überreden. Das geht über menschliche Möglichkeiten und daran ist zu seinen irdischen Lebzeiten ein Gott am Kreuz verblutet. Und seine Jünger und Nachfolger stehen nach 2000 Jahren in aller Welt mit dem zu Lippenbekenntnissen ausgehöhltem Schein nicht viel weiter als am Anfang.

Zumindest werden wir und die nächsten drei Generationen es nicht erleben – und wenn wir mit Engelszungen redeten –, daß die Mehrheit des tschechischen Volkes freiwillig ohne Zwang Willens ist, unsere uns zustehenden Rechte zurückzugeben.

Wie immer man es betrachtet und soviel Möglichkeiten man ausschöpft, auf keinen Fall ist der soviel beschworene Dialog mit den Tschechen das Patentrezept, auch nur in absehbarer Zeit unsere Rechte zu restituieren. Das sollte doch wohl bewußt sein.

P.S.: Den Tschechen ist trotzdem in ihrem schlechten Gewissen wohl bewußt, daß Bewegung in der Sudetendeutschen Frage zurecht und nur mit „gelindem Druck“ zu erreichen ist. Sie wehren sich dagegen mit Händen und Füßen und die panslawistischen Parolen werden wieder aus der Mottenkiste geholt, so „warnt“ Außenminister Zielenic, daß innerhalb der EU „ein germanischer Block“ entstehen könne. Solange man im Rahmen der Zukunft eines demokratischen Europas bleibe, sei die Verknüpfung des EU-Beitritts Tschechiens an die sudetendeutsche Frage ausgeschlossen. Wörtlich: „Wenn es trotzdem dazu kommt, dann helfe uns Gott!“ (Zitiert nach der „Sudetentpost“, Wien-Linz 1994, Folge 13/14.)

Die Seliger-Gemeinde erwartet Aufhebung der Beneš-Dekrete

Der Bundesvorstand der Seliger-Gemeinde, der Gesinnungsgemeinschaft sudetendeutscher Sozialdemokraten, hat in seiner Tagung am 14. Mai in Stuttgart die Politik der Verständigung und der Freundschaft mit dem tschechischen Volk, die vom SPD-Parteivorstand eingeleitet worden ist, begrüßt. Zu einer solchen Politik gibt es keine Alternative, wird betont.

Der Bundesvorstand der Seliger-Gemeinde appelliert an die SPD, mitzuhelfen, daß Hindernisse auf diesem Weg zur Verständigung durch ehrliche Gespräche zwischen Tschechen und Deutschen weggeräumt werden können. Er fordert den Parteivorstand der SPD auf, die demokratischen tschechischen Parteien darauf hinzuweisen, daß die immer noch geltenden Beneš-Dekrete vom 19. Mai 1945 ein großes Hindernis darstellen. „Das tschechische Parlament muß geeignete Wege finden, diese Dekrete außer Kraft zu setzen. Sie kön-

nen heute nicht mehr angewandt werden. Sie sind auch ein Hindernis auf dem Weg der Tschechischen Republik nach Europa, da sie eine pauschale Diskriminierung der Angehörigen des deutschen und des ungarischen Volkes darstellen“, heißt es in dem Schreiben an die SPD-Führung.

Der Bundesvorstand der Seliger-Gemeinde unterstützt die Bemühungen des SPD-Bundestagsabgeordneten Rudolf Müller zur Aufhebung dieser Dekrete auf das entschiedenste. Die sudetendeutschen Sozialdemokraten, die leidenschaftlich die Erste Tschechische Republik gegen Hitler und Henlein verteidigten und von denen deswegen Zehntausende in die Konzentrationslager des Dritten Reiches gebracht wurden, haben die moralische Legitimation, dieses Thema anzusprechen und eine Lösung im Sinne der Völkerverständigung zu verlangen, wird in dem Schreiben abschließend erwähnt.

auch fröhlich zugehen. Dafür sorgen der Rahmen des nachgebauten Bauernhofes, die Musikkapelle Niedersulz und die Verpflegung unseres Landsmannes Kraus. Jedoch beginnt das Programm besinnlich: 10 Uhr: Feldmesse, geleitet von Professor Prälat Dr. Hörmann. 11 Uhr: Totenehrung beim Kriegerdenkmal. 11.30 Uhr: Frühschoppen, 14 Uhr: Beginn des Kirtags mit dem Einzug der Voitelsbrunner. Eintritt: S 50.–, inklusive Besuch des ganzen Dorfmuseums.

Schwesternkongreß in Leitmeritz

Überrascht über die zahlreichen Anmeldungen für den diesjährigen Sudetendeutschen Schwesternkongreß zeigte sich der Vorsitzende des Sudetendeutschen Priesterwerkes, P. Norbert Schlegel. Alle belegbaren Plätze in Leitmeritz seien bereits belegt. Dieser Kongreß wird 1994 bereits zum siebenten Male durchgeführt, in diesem Jahr aber zum ersten Mal in der alten Heimat, in der Bischofsstadt an der Elbe. Bischof Josef Koukl von Leitmeritz hat seine Teilnahme zugesagt und wird bei der Veranstaltung, die vom 20. bis 23. September dauert, auch referieren. Als weitere Referenten zur Geschichte der katholischen Frauenorden in Böhmen, Mähren-Schlesien sind Dr. Jaroslav Macek (Leitmeritz) und Prof. Dr. Rudolf Grulich (Königstein) eingeladen.

Neuer Geschäftsführer des Kath. Flüchtlingsrates

Der Vorstand des Katholischen Flüchtlingsrates in Deutschland, unter dem Vorsitz von Ministerialdirigent a. D. Günter Fuchs, hat P. Norbert Schlegel zum neuen Geschäftsführer des Flüchtlingsrates bestellt. P. Norbert tritt die Nachfolge von Pfarrer Karl Kindermann an. Der Katholische Flüchtlingsrat steht als beratendes Gremium dem Vertriebenenbischof der Deutschen Bischofskonferenz zur Seite. Pater Norbert Schlegel, der als Vertriebenenseelsorger der Diözese Augsburg tätig ist, wurde 1993 zum Vorsitzenden des Sudetendeutschen Priesterwerkes (SPW) gewählt und vom Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz auch zum Beauftragten der Deutschen Bischofskonferenz für die Sudetendeutsche Seelsorge ernannt.

Großkirtag der Südmährer

Wie jedes Jahr feiern die Südmährer aus Österreich und Deutschland ihren Kirtag am 21. August im Südmährerhof in Niedersulz. Vereinzelt reisen auch Landsleute aus der Schweiz, Amerika und anderen Ländern an. An diesem Tag der Begegnung sollen nicht nur Erinnerungen ausgetauscht werden, es soll

Altkommunisten torpedieren die Völkerverständigung

In Oberösterreich, Bayern und Südböhmen sind die Bemühungen um die Bildung der Euregio Böhmerwald, eines gemeinsamen Landschafts- und Wirtschaftsgebietes in diesem Grenzraum, angelaufen. Der Erfolg dieser Zusammenarbeit zeigt sich am Horizont.

Es ist zu hoffen, daß dieses Zusammenwirken im Drei-Länder-Eck im Nordwesten des Bundeslandes Oberösterreich, das auch der Völkerverständigung dienen soll, nicht von irgendeiner Seite gestört wird. Denn bei einer anderen die Grenze zwischen Westböhmen und der deutschen Oberpfalz überbrückenden Zusammenarbeit, der Euregio Cheb (Eger)/Waldsassen ist die Euphorie früherer Tage verflogen. Altkommunisten bemühten sich, das Klima zu vergiften. Sie benützen die in den Gemeindeämtern aufliegenden Entschädigungsansprüche der einst von Hab und Gut aus der Heimat vertriebenen Sudetendeutschen für eine Propaganda, die den Tschechen Angst davor machen soll, daß die Sudetendeutschen das Land besetzen und ihnen ihren Besitz wegnehmen wollen.

In einem vom Bayerischen Fernsehen ausgestrahlten Gespräch am Runden Tisch, an dem u. a. der zuständige Land-

rat sowie der Oberbürgermeister von Cheb/Eger als Repräsentanten dieser Euregio teilnahmen, sprach der bayerische Politiker über die inzwischen eingetretene verschlechterte Haltung gegenüber den deutschen Partnern. Egers tschechischer Oberbürgermeister František Linda bedauerte diese Situation – sich der vor allem wirtschaftlichen Bedeutung der Partnerschaft für seine Stadt ganz offensichtlich bewußt –, verwies aber auf die in der Bevölkerung herrschende Verunsicherung wegen der angemeldeten Ansprüche der Sudetendeutschen.

Der tschechische Publizist Rudolf Tumša nannte ganz offen den Hintergrund der Verunsicherung. Es habe sich eine radikale Bewegung gebildet, die für Unruhe Sorge. Sitz dieser Gruppe sei Aussig. Sie habe 10.000 Mitglieder und werde vom ehemaligen KP-Bezirkssekretär angeführt. Es bleibt zu hoffen, daß jene Tschechen, die für die Völkerverständigung eintreten, die Mehrheit bleiben werden. Der Haß, der von radikalen Elementen geschürt wird, ist alles andere als die Voraussetzung für die Einbindung in die Europäische Union, die sich die tschechische Regierung wünscht. K.S.

Wir haben gelesen

Hellmut Diwald – Sein Vermächtnis für Deutschland, Sein Mut zur Geschichte, Hg. Rolf-Josef Eibicht, Hohenrain-Verlag-Tübingen, 1994.

Es ist ein vornehmer, 544 Seiten umfassender Sammelband in edelblauem Leinen und mit rotem Schutzumschlag, dessen Klappenlegende bereits über die überragende Persönlichkeit Hellmut Diwalds berichtet, zu dessen ersten Todestag Rolf-Josef Eibicht 34 Beiträge namhafter Autoren als Hommage (und auch als heimatpolitisches Mosaik sudetendeutscher Werke, in Sonderheit heimatrechtlicher Neuordnung mit Rückkehr, Wiedergutmachung und nachgeholter Selbstbestimmung) herausgebracht hat.

Im ersten Kapitel stellt der Herausgeber die unschätzbare Bedeutung dieses unbestechlich der Wahrheitsforschung verpflichteten Historikers und im Dienste der nationalen Erweckung und Erneuerung stehenden Praeceptors Germaniae vor. Im nächsten Abschnitt gewährt Alfred Schickel Einblick in den Werdegang des geistvollen Wissenschaftlers, in seine Erfolge wie Anfeindungen und vor allem in seine aufhellende historische Arbeit. Daran schließt sich Kurt Kluxens „Gedenkblatt für H. D. als unzeitgemäße Betrachtung“ in einem tief grübelnden Exkurs über Standort und Befund der Wissenschaft und Rolle der Religion gewissermaßen zur Umrahmung des großen Geschichtsforschers. Im folgenden gibt Richard W. Eichler die Persönlichkeit und ihre Ausstrahlung aus dem Blickfeld des Freundes, aber auch vom Gesichtspunkt der Vertreter der Anhängerschaft wie des Wiederpartitums zu erkennen. Danach beleuchtet Lothar Bossle Diwald als einen Geschichtssoziologen besonderer Prägung. So weit die Darstellung zu H. Ds. Person und Werk. Die folgende Gruppe der Aufsätze befaßt sich mit der Kampagne gegen H. D. von 1978/79. Unter dem Titel „Die Rache der SS“ setzt sich Armin Mohler, Rezensent von Ds. „Geschichte der Deutschen“, mit den gehässigen Vergeltungs-Reaktionen auf diese Buchbesprechung auseinander. Im zweiten Teil der Kampagne gegen H. D. von 1978/79 beschäftigt sich Robert Hepp mit H. Ds. publizistisch verpackten „Richtigstellungen“ und verweist in einem ausführlichen Anhang auf anti- und revisionistische Literatur. Dem Begriff der Wahrheit und ihrer Unergründlichkeit gelten die verblüffende Häufung der Aussprachen antiker bis neuzeitlicher Gewährsleute, aber auch anekdotenhafte Beispiele im Traktat Gerhard Pfohls, der sich – nebenbei bemerkt – einer eigenwilligen Interpretation befleißigt und im originär griechischen Text nicht fehlerfrei befriedigt. Zu Bewertung, Verdrehung und Mißbrauch der Geschichte äußert sich Rolf Kosiek in kritischer Auseinandersetzung. Als Adhoration im besten Sinn nimmt sich Alfred Ardlets Artikel über den Sudetendeutschen H. D. aus Paralleltäten zwischen H. D. und Alexander Solschenizyn als den Geschichtserweckern ihrer Völker zeigt Wolfgang Strauss auf zeitgeschichtlicher Grundlage auf. Im Anschluß kommt H. D. selbst zur Kriegsschuldfrage und zum 8. Mai 1945 bereinigend zu Wort. „Deutschland einig Vaterland“ behandelt Gerd Wolandt als Erstes in der Reihe der Einzelwerke H. Ds. Hans Schmidt vergleicht „Wallensteins Heldentum“ in der Darstellung verschiedener Geschichtsschreiber und geht auf dessen Strategie und -agogik ein. In „Anmerkungen zu H.

Ds. Werk“ macht Alfred Ardelt dessen Bemühen um eine Revision des verordneten kriminalisierten Nachkriegsgeschichtsbilds kenntlich. Der Blick auf „Martin Luther im Licht H. Ds.“ ergibt, von Carsten Kiesswetter gedeutet, neue Perspektiven. In „Politischen Betrachtungen zu Ds. Werk“ ergeht sich Eugen Hoffmann und verstärkt im Bild des großen Historikers manchen markanten Zug. Begleitende Anmerkungen zu Ds. Werk „Ernst Moritz Arndt“ liefert Gerhard Fröhlich im Hinblick auf das Entstehen des deutschen Nationalbewußtseins.

Vertriebenenschicksal und -arbeit erläutert Gerhard Pieschl am Beispiel dreier Bibelerzählungen und seiner Pfingstpredigt 1993 in zwei Beiträgen, die den dritten Teil des Gedenkbuchs mit dem Leitgedanken „Zur Ehre H. Ds.“ einleiten. Die Frage „Schuldig geboren?“ erhebt Hans-Joachim Arndt innerhalb von Belegstellen über Verdammungs- und Verständnisurteile seitens der Nachkriegsgeneration.

Erschreckende Übereinstimmung zwischen „Unbewältigter Vergangenheit und unbewältigter Gegenwart“ zeigt Hans Wagner in der Medialen Geschichtsgewaltigung mit Bumerangwirkung auf. Umfragen unter der akademischen Jugend Deutschlands ergeben, wie Paul Ludwig Weinacht darlegt, ein recht gestörtes Verhältnis zur Nation. Die rechtliche Position gemäß dem Grundvertragsurteil – in dessen umstrittener wie letztlich wirksamer Gültigkeit – erörtert hinsichtlich der Deutschen Wiedervereinigung Dieter Blumenwitz. Die Gefährdung Deutschlands auf dem Irrweg nach Maastricht, deckt Rolf Josef Eibicht auf.

Kriegsberichterstattung als „Schlacht der Lüge“ im Dienste eines mit Horrorszene manipulativ gelenkten Fernseh-spektakels behandelte Carsten Kiesswetter. Helmut Schröcke widmet seine Ausführungen der Entstehung des Deutschen Volkes und Staates. Ernsthelmut Maasch spannt den Bogen von der „Staatsraison im Denken und Handeln Friedrichs des Großen“ zum heutigen Verfall.

Zu Beginn des letzten Teils „Heimat Sudetenland“ werden die rechtliche Seite der Vertreibung der Sudetendeutschen und Möglichkeiten einer Lösung zur Wiedergutmachung vom Politiker Heinrich Lummer beleuchtet. Die Landesregierung von Deutsch-Böhmen und das verweigerte Selbstbestimmungsrecht 1918/19 sind Gegenstand der ausführlichen Mitteilungen Harald Bachmanns. Hans Pietsch führt die politischen Auswirkungen des Panlawismus vor Augen. Panegyrische Betrachtungen stellt Gerhard Pfohl über antik-humanistische und christlich-abendländische Werte an. Möglichkeiten und Grenzen des Völkerrechts berührt Rudolf Streinz in seiner Abhandlung über Selbstbestimmungsrecht, Minderheitenschutz und Volksgruppenrecht. Sudetendeutsche Gegenwarts politik verdeutlicht Franz Longin als Bestandsaufnahme und Postulat. Roland Schnürch geht auf Zielsetzung sudetendeutscher Heimatpolitik und deren handfeste Lösungen ein. Tschechische Schuld im Versagen gegenüber den Sudetendeutschen klagt Toni Herget aus gründlicher Sachkenntnis an. Aus sudetendeutsch-österreichischer Sicht nimmt Karsten Eder zu Leistung und Verdienst H. Ds. anerkennend Stellung. Als letzter in der Reihe der Laudatores kommt H. Ds. Verleger und Freund Wigbert Grabert zu Wort. Biographie, Bibliographie und ein Anhang über die Autoren bilden den Abschluß dieses ebenso beachtens- wie lesenswerten Festschriftwerkes. Dr. Jolande Zellner

berichteten Prager Zeitungen am Montag. Zur Vorsitzenden der DEU wurde die zu den aktivsten Mitgliedern der ehemaligen Bürgerrechtsbewegung Charta 77 gehörende Soziologin Hromadkova gewählt. In der Programmerkklärung der neuen Partei heißt es, die DEU sei als Antwort auf die sich vertiefende Krise und die wachsenden Spannungen innerhalb der Regierungskoalition entstanden. Nach Ansicht der DEU setzt sich in der Tschechischen Republik die „Tyrannei der Nomenklatura“ der ehemaligen kommunistischen Geheimpolizei StB fort.

Neue rechte Partei in der Tschechischen Republik

Eine neue rechtsorientierte Partei ist in der Tschechischen Republik gegründet worden. Die Demokratische Union (DEU) wolle zum Sprecher der „radikalen Rechten“ werden, die mit der allzu pragmatischen Politik der konservativen Demokratischen Bürgerpartei (ODS) von Ministerpräsident Klaus unzufrieden seien,

Gedenkstätte in Kunewald

Wie schon öfters in der „Alten Heimat“ hingewiesen wurde, konnten wir auf unserem Heimatfriedhof in Kunewald mit den letzten noch vorhandenen 25 deutschen Grabsteinen und dem großen Kreuz, zusammen mit einer Gedenktafel, eine Gedenkstätte errichten. Die zu Ehren unserer verstorbenen Vorfahren erstellt, sehr schön gestaltete Gedächtnisanlage, wird am Samstag, dem 17. September, nach dem Gottesdienst, um 9 Uhr, in der Pfarrkirche Kreuzerhöhung in Kunewald durch unseren Heimatpfarrer Herbert Jung eingeweiht. Zu dieser Feier sind alle Landsleute herzlich eingeladen. Der Gemeinschaftsbus ist bereits ausgebucht. Sie können sich aber noch unter der Reisegruppe, Friedrich (Sonderpreis im Interhotel Travel, Hotel „Kalac“ in Novy Jicin, Tel. 0656/22252-56 mit der Vorwahl aus Österreich anmelden. Spenden für die Errichtung der Gedenkstätte sind erbeten an die Bezirksparkasse D-69181 Leimen, Kontonummer 808814, BLZ. 672 500 20, unter dem Kennwort Gedenkstätte Kunewald.

Wien

Erzgebirge-Egerland

Tagesausflug ins Waldviertel: Samstag, am 3. September. Treffpunkt: 8.45 Uhr, vor der Votivkirche. Anmeldungen längstens bis 15. August, unter der Wiener Telefonnummer 5225823 bzw. 2397844. Sudetendeutscher Heimattag vom 23. bis 25. September: Siehe an anderer Stelle in der Sudetenpost! – Wir gratulieren zu runden Geburtstagen: Ida Bienert (75), Alice Bestenlehner (75), Stefanie Streber (80). Der Vorstand wünscht gutes Wohlergehen für die nächsten Jahre.

Thaya

Trauerfälle: Frau Beatrix Till, gestorben am 19. 5., im 88. Lebensjahr, Eisgrub/Nikolsburg; Frau Anna Höger, gestorben am 24. 5., im 81. Lebensjahr, Höflein a. d. Thaya/Znaim; Frau Franziska Walter, gestorben am 12. 6., im 75. Lebensjahr, Dürnolz/Nikolsburg; Herr Josef Weiss, gestorben im Mai, im 94. Lebensjahr, Probitz/Znaim; Herr Kurt Eckl, Obstl. i. R., gestorben am 12. 6., im 72. Lebensjahr, Klosterneuburg. Wir ehren sie im treuen Gedenken. – Veranstaltungen: Sonntag, 4. September, 15 Uhr, Monatsversammlung im Restaurant Wienerwald, 1150 Wien, Märzstraße 11, Ecke Neubaugürtel. Sonntag, 25. September, 14 Uhr, Sudetendeutscher Heimattag in Klosterneuburg. Donnerstag, 29. September, 7.30 Uhr, Herbstfahrt (Busfahrt). Sonntag, 2. Oktober, 15 Uhr, Monatsversammlung im Restaurant Wienerwald, Märzstr. 1. Samstag, 22. Oktober, 15 Uhr, „Südmährertag mit Erntedankfest“, Einlaß 14 Uhr, in 1215 Wien, Antonböck-Gasse 20 (bei den Schulbrüdern Räumersdorf). Dienstag, 1. November, 15 Uhr, Totengedenkmesse in der Augustinerkirche. 6. November, 15 Uhr, Monatsversammlung im Restaurant Wienerwald. Sonntag, 4. Dezember, 15 Uhr, Adventfeier (Vorweihnachtsfeier), im Restaurant Wienerwald, Märzstraße 1. Sonntag, 18. Dezember, „99iger Gedenkmesse“ in der Votivkirche.

Niederösterreich

Horn

Am Samstag, dem 10. September, um 19 Uhr, findet ein Diavortrag von Klaus Seidler unter dem Titel „Eine Wanderung rund um die Hohe Tatra“ im Gasthaus Blie statt.

Oberösterreich

Bad Ischl

Am 23. April fand die 35. Jahreshauptversammlung der SL im Gasthaus Alt Ischler Bräu statt. Der Obmann, Lm. Univ.-Doz. Dr. Lothar Beckel konnte den Landesobmann Lm. Scharrer mit Gattin, eine starke Delegation aus Gmunden und Altmünster sowie die zahlreich erschienenen Mitglieder der Ortsgruppe begrüßen. Danach gedachte man der im letzten Vereinsjahr verstorbenen Mitglieder: Frau Traudl Sarsteiner und Frau Dr. Maderitsch. Anschließend nahm der Landesobmann die Ehrung verdienter Mitglieder vor. Frau Prof. Stöger überreichte er eine Urkunde, und zu ihrem 90. Geburtstag bekam sie einen Blumenstrauß. Auch Lm. Egger wurde zu ihrem Geburtstag mit einem Blumenstrauß gratuliert. Die Ehrenobfrau, Lm. Hedwig Nentwich, die die Vereinsgeschäfte führt und die Kasse betreut, erhielt eine Ehrennadel mit Urkunde für ihre Verdienste. In ihrem Tätigkeitsbericht über das abgelaufene Vereinsjahr hob Lm. Nentwich unter anderem besonders hervor, daß das Gasthaus Alt Ischler Bräu immer bereitwillig Räumlichkeiten für die Zusammenkunft der SLM zur Verfügung stellt. (Die Ortsgruppe trifft sich regelmäßig jeden zweiten Freitag im Monat.) Dem Redakteur der WR, Herrn Peter Huemer, dankte sie für seine Bereitwilligkeit, jederzeit Mitteilungen der SL zu veröffentlichen. Herr Huemer bedankte sich seinerseits für die Beteiligung einer Trachtengruppe beim Stadtfest. Nach dem Kassabericht bestätigte Frau Dr. Grunt die Richtigkeit der vorbildlichen Kassaführung von

Frau Nentwich. Die Entlastung durch die Vereinsmitglieder erfolgte einstimmig. Landesobmann Lm. Scharrer überbrachte zu Beginn seines Referates Grüße der Landesleitung und berichtete über deren Tätigkeit. Er wies besonders darauf hin, daß die Stadt Linz eine Ausstellung „50 Jahre Kriegsende“ vorbereitet und dazu die Mitarbeit von Zeitzeugen erbittet. Ein Seminar in Riedberg Anfang März brachte eine aufschlußreiche Aussprache von jungen tschechischen Bürgermeisterinnen mit Vertretern der SL – Ansprechpartner für die Anliegen der SL in Wien ist Mag. Molterer von der ÖVP. Die Bundesversammlung in St. Pölten vor einer Woche beschloß, rechtlich fundierte Forderungen der Vertriebenen an das Europaparlament in Straßburg zu richten. – In einem heimatpolitischen Referat wurde die Meinung vertreten, daß eine Lösung der Konflikte nur im Dialog gefunden werden kann. Übereinstimmung herrschte darin, daß die Europacharta ein Moral-kodex werden soll, denn internationale Übereinkommen sind höher zu stellen als nationale Gesetze (lt. KSZE). Der Sprecher der SL, Min. a. D. Neubauer, hat in Budweis Gespräche über den Schutz und die Erhaltung von Kulturdenkmälern geführt. Dabei ist wichtig, daß Namen von Personen und Orten wie ursprünglich deutsch geschrieben werden. (Lm. Frau Lindner aus Gmunden als Mitarbeiterin des Archives in Pilsen weiß, daß dort die Registratur der Vertriebenen in deutscher Sprache abgefaßt ist.) Beim Sudetendeutschen Tag zu Pfingsten in Nürnberg erhielt Außenminister Dr. Mock für seine Verdienste um Minderheitenprobleme und die Probleme der Vertriebenen den Karlspreis. Nach Ablauf des offiziellen Programmes gab es beim gemütlichen Zusammensein noch regen Gedankenaustausch.

Bad Ischl

Geburtstagswünsche: Unser Obmann, Lm. Univ.-Dozent Lothar Beckel, feiert am 15. August seinen 60. Geburtstag. Die Bezirksgruppe gratuliert sehr herzlich und dankt für sein Wohlwollen und seinen persönlichen Einsatz. Am 26. Juni hatte Frau Prof. Stöger ihren 90. Geburtstag. Die Bezirksgruppe Bad Ischl zählt auch zur großen Gratulantenschar. Lm. Hedi Koch, verdiente Mitarbeiterin der Bezirksgruppe, blickte am 31. Juli auf 70 vollendete Lebensjahre zurück. Die Bezirksgruppe dankt für ihren Einsatz für die Landsmannschaft und wünscht ihr die Erfüllung all ihrer Hoffnungen für die Zukunft, besonders aber Gesundheit. Ihren 55. Geburtstag hatte bereits am 26. Mai Lm. Ilse Mitterauer. Wir wünschen im nachhinein alles erdenklich Gute.

Enns-Neugablonz

Geburtstage im August: Am 18. 8., Komm.-Rat Helmut Wenzel, aus Kukan/Gablonz, den 74. Geburtstag, in 4470 Enns, Gürtlerstraße 11. Am 23. 8., Erika Unterpertinger, geb. Schulz, aus Seidenschwanz/Gablonz, den 55. Geburtstag, in 4470 Enns, Perlenstraße 22. Am 28. 8., Wenzel Weyer, aus der Reinitzstraße 80 in Gablonz, den 83. Geburtstag, in 4221 Steyregg, Kirchengasse 31. Wir wünschen immer beste Gesundheit und alles Gute für die nächsten Jahre! – Unser nächster Stammtisch findet am 11. August im Café Hofer statt. KW.

Rohrbach

Über 50 Personen wurden von den Zusteigstellen in Aigen, Oepping, Rohrbach, Haslach, Helfenberg und Freistadt zu unserer „Muttertagsfahrt“ abgeholt. Die Fahrt ging – unter der Spezialreiseleitung von Hofrat Dipl.-Ing. Vejva, einem gebürtigen Neuhäuser – über Vitis und Waidhofen/Thaya zur Staatsgrenze nach Slabings. Bereits der erste Halt in Slabings beeindruckte uns ob der vielen gut erhaltenen alten Fassaden aus dem 15. Jhd. sehr. Das Hauptziel, die Stadt Teltsch, steigerte wegen der wirklich prachtvollen Bauten und der Anlage selbst unser Ausflugserlebnis. Mittags machten wir in der Stadt Neuhaus (Jindrichuv Hradec), wo uns nach dem Essen Hofrat Vejva seine Heimatstadt und seine Jugenderinnerungen näher brachte. Insbesondere das Museum hatte es uns angetan, so daß wir erst am späten Nachmittag zur Weiterfahrt kamen. Diese führte uns – vorbei an der Stadt Irebon mit den unzähligen Teichanlagen – zum Wallfahrtsort Maria Bründl in Südböhmen. Wir hatten Glück, daß der Pfarrer – ein gebürtiger „Bründler“ und seit etwa drei Jahren wieder in seiner Heimat tätig – gerade aus Lourdes zurückgekommen war. Er feierte mit uns eine beeindruckende Maiandacht, in der er auch eine feurige, ins Innerste gehende Ansprache hielt. Den abendlichen Abschluß des Tages machten wir in Kaplitz bei einer gemütlichen Jause.

Verband der Südmährer in Oberösterreich

Geburtstage: Die Verbandsleitung wünscht auf diesem Wege allen im Monat August geborenen Jubilaren alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen. Sie gratuliert insbesondere aber zum: 91., am 21. 8., Augustin Balzer aus Zlabings; 87., am 3. 8., Franz Wantschar aus Leipertitz; 87., am 26. 8., Maria Jonas aus Klein-Niemtschitz; 84., am 11. 8., Klara Cepek aus Großtajax; 73., am 7. 8., Franz Kratschmar aus Untertannowitz; 72., am 9. 8., Helene Domokosch aus Nikolsburg; 72., am 12. 8., Herta Grillwitzer aus Hödnitz; 70., am 13. 8., Anna Radler aus Dürnholz; 62., am 2. 8., Dipl.-Ing. Dr. Herbert Haas aus Miezmanns.

Verband der Böhmerwäldler in OÖ.

Die Verbandsleitung der Böhmerwäldler gratuliert zu den Geburtstagen im Monat August: Franz Tonko, 78 Jahre, am 15. 8.; Rudolf Brunner, 89 Jahre, am 30. 8.; August Wolf, 88 Jahre, am 9. 8.; Maria Diesel, 87 Jahre, am 8. 8.; Rosa Pöferl, 84 Jahre, am 31. 8.; Maria Watzl, 83 Jahre, am 29. 8.; Hilde Peturnig, 81 Jahre, am 8. 8.; Anna Streinz, 81 Jahre, am 22. 8.; Karl Spindler, 81 Jahre, am 26. 8.; Ottilie Ullmann, 77 Jahre, am 26. 8.; Hedwig Bauer, 75 Jahre, am 16. 8.; Grete Arming, 75 Jahre, am 17. 8.; Ludwig Nitsch, 73 Jahre, am 14. 8.; Maria Erna Veith, 72 Jahre, am 21. 8.; Gertraud Reinsner-Kollmann, 73 Jahre, am 18. 8.; Maria Pröll, 60 Jahre, am 14. 8.

Vöcklabruck/Attnang

Wieder hat uns ein liebes, langjähriges Mitglied für immer verlassen. Am 3. Juli verstarb Lm. Maria Urnitsch kurz nach Vollendung ihres 96. Lebensjahres; ein begnadetes Alter. Sie war wohl die letzten Jahre nicht immer bei unseren Versammlungen, aber immer interessiert. Ich besuchte sie noch zu ihrem 96. Geburtstag, sie nahm es wohl wahr, mit einem letzten Händedruck nahm sie Abschied. Der treue Kern der Landsmannschaft begleitete sie auf ihrem letzten Weg. Wir werden ihrer immer gedenken. - Im August feiern Geburtstag: am 2. 8. Lm. Hans Schottenberger, am 5. 8. Roswitha Schottenberger, am 13. 8. Maria Wallner, am 15. 8. Annemarie Gotschi, am 28. 8. Johann Eder. Wir gratulieren!

Wels

Die herzlichsten Glückwünsche zum Geburtstag gehen an: Frau Maria Bauer, geboren am 9. 8. 1919; Herrn Ing. Alfred Dirmoser, geboren am 12. 8. 1906; Frau Elfriede Gabriel, geboren am 30. 8. 1923; Herrn Robert Heinz, geboren am 21. 8. 1922; Frau Ernestine Jaksch, geboren am 26. 8. 1919; Herrn Ludwig Schinko, geboren am 17. 8. 1909; Frau Gretl Traunmüller, geboren am 18. 8. 1921; Frau Maria Wieder, geboren am 31. 8. 1911; Frau Maria Slabschi, geboren am 20. 8. 1917. Wir danken ihnen für ihre Treue zur alten Heimat und wünschen ihnen weiters, alles Gute, vor allem Gesundheit!

Witikobund in OÖ.

Wie alljährlich kam auch in diesem Jahr der Bundesvorsitzende des Witikobundes, Kam. Dr. Walter Staffa, wieder zur Kur nach Bad Hall in Oberösterreich. Bei dieser Gelegenheit wurde er wie in den vergangenen Jahren von in Oberösterreich wohnhaften Kameraden des Witikobundes Österreich unter Führung des neuen Vorsitzenden Mag. Klaus Otto Burgholzer und des Ehrenvorsitzenden Konsulent Amtsd. Franz Zahorka zu einem Informationsgespräch besucht. Erfreulicherweise waren auch einige junge Kameraden gekommen. Dr. Staffa gab seiner Freude Ausdruck, daß in den letzten Monaten wieder mehrere junge Kameraden dem Witikobund Österreich beigetreten sind. Dies ist sehr wichtig, denn das deutsche Volk und auch unsere Sudetendeutsche Volksgruppe sind in Gefahr, denn die Veräter - auch im deutschen Volk und sogar innerhalb der Sudetendeutschen Volksgruppe - werden immer dreister in ihrem unfaßbaren Bestreben, ihrem eigenen Volkstum zu schaden und für die Interessen der Feinde zu arbeiten. Diesem Übel muß der Witikobund als Kerntuppe mit aller Kraft entgegentreten und die Gefahr abwenden, getreu der Satzung der SL. Auch die Sudetendeutsche Volksgruppe hat - wie alle anderen Volksgruppen - ein Überlebensrecht, welches nur auf eigenem Territorium gesichert ist. - Am folgenden Tag machten die Witiko-Kameraden mit Dr. Staffa eine Oberösterreich-Rundfahrt. Von Linz ging es über Wilhering ins „Emlinger Holz“, wo am 9. 11. 1626 die Entscheidungsschlacht in den Bauernkriegen fiel. Auf der Tafel beim Eingang steht geschrieben: „Gedenke Deiner Ahnen, die hier gefallen im Kampfe für Freiheit und Heimat.“ Dann ging die Fahrt weiter über Eferding nach Peuerbach zur Besichtigung des Bauernkriegsmuseums und anschließendem Mittagessen. Vor der Abfahrt zur oberösterreichischen Landesausstellung in Engelhartzell gab es noch Kaffee und Apfelstrudel im Hause der Mutter des Kam. Mag. Burgholzer. Nach Besichtigung der Landesausstellung wurde auf der Rückfahrt nach Linz noch im Gastgarten von Schlägen an der Donau zu einem erfrischenden Trunk Rast gemacht.

Salzburg

Salzburg

Mit den besten Wünschen für Gesundheit und Wohlergehen gratulieren wir allen jenen Landsleuten, die im Monat August ihren Geburtstag feiern: Es sind dies: Antonia Gerlich am 8. zum 80., Hildegard Oentrich am 3., Konrad Holubek am 7., Christine Walkowiak am 8., Waltraud Wonisch am 10. zum 75., Prof. Dr. Lothar Beckel am 15. zum 60., Maria Grün am 24. und Margarete Wintersteiner am 27. - Unsere Besucher des Heimatnachmittages erinnern wir daran, daß das nächste Treffen am 6. September, im Restaurant Stieglbräu, um 14.30 Uhr, stattfindet. Bis dahin noch schöne Sommertage wünscht Ihnen der Landesverband.

Steiermark

Bruck a. d. Mur

Viel Glück und Gesundheit wünschen wir unseren im August geborenen Landsleuten Josef Niesner (70), Groß Wasser und Ing. Rudolf Scholze (74), Röchlitz! Wir sehen uns wieder am Freitag, dem 2. September, um 15 Uhr, im Gasthof Riegler, in Bruck.

Leoben

Geburtstage im Juli und August: Aufgrund der Sommerferien entfallen die monatlichen Heimatnachmittage! Wir gratulieren: Mag. Walter Prade, Christa Wegener (70), Margarete Schulhauser, Friedl Vogel, Anna Kollment, Hubert Pacher, Maria Pacher, Josef Hönekl, Erika Burger, Maria Vretscho, Josefa Lauscher, Sabine Retschnik, Antonia Steinegger, Helene Ebner, Ingeborg Feiel, Käthe Wohofsky, Luise Weigelt (80), Grete Schmerlaib, Ing. Karl Kutschera (75), Helga Pristonig (75), Berta Hegenbarth, Erika Sperl (55). Allen Geburtstagskindern recht herzliche Glückwünsche und vor allem beste Gesundheit! - Nächster Heimatnachmittag ist am Freitag, 9. September.

Kärnten

Klagenfurt

Wir wünschen allen im Monat August geborenen Landsleuten Gesundheit und Wohlergehen auf ihrem Lebensweg und die Sudetenpost schließt sich den Glückwünschen an, und zwar: 88 Jahre, Walter Siegmund, aus Brunn, am 4. 9.; 87 Jahre, Friederike Wallisch, aus Groß-Fürbitz, am 21. 9.; 86 Jahre, Ilse Werner, aus Aussig/Elbe, am 8. 9.; 85 Jahre, Margarethe Brenn, aus Oberrosental, am 17. 9.; 84 Jahre, Otto Schubert, aus Steinschönau, am 24. 9.; 80 Jahre, Dipl.-Ing. Franz Leicht, aus Saaz, am 2. 9.; ferner gratulieren wir Gerda Dreier (Aussig/Elbe, 70), Elisabeth Eisert (Friedland), Prof. Dr. Wilhelm Gerlich (Zwittau), SR. Arch. Dipl.-Ing. Eberhard Kraigher (Neutitschein), Arch. Dipl.-Ing. Franz Rohner (Jägerndorf).

St. Veit a. d. Glan

Etwas verspätet und in Verbindung mit dem Sommerlager der Sudetendeutschen Jugend wurde mit 42 Personen diesmal der Bezirksausflug am 16. Juli von der St. Veiter Landsmannschaft durchgeführt. Das Reiseveter war günstig, der Ausflug gut organisiert und es fehlte auch nicht das Sehenswerte und die Zweckmäßigkeit. Die Abfahrt erfolgte um 9.30 Uhr vom St. Veiter Postamt, das Zollfeld, die Magdalensbergstraße und die Besichtigung des Buddha-Tempels war der erste Reiseabschnitt. Die



DIE JUGEND berichtet

Jugendredaktion 1180 Wien Kreuzgasse 77/14

Bundesjugendführung

Liebe Landsleute, werte Freunde und Leser! Schon sind die halben Ferien wieder um, man glaubt es kaum. Wir hoffen, daß sich alle, die bereits auf Urlaub waren, recht gut erholt haben und schöne Tage verbringen konnten. Und allen, die noch auf Urlaub gehen, wünschen wir das gleiche! Für den Herbst und für den Winter müssen wir ja alle ein wenig neue Kraft tanken, denn diese werden wir für die künftige Tätigkeit benötigen. Wir sollten gerade jetzt - und auch in der Vorweilzeit (wir haben am 9. Oktober Nationalratswahlen) - „Flagge zeigen“ in bezug auf unsere Volksgruppe und unsere Anliegen. Wieder werden die Politiker aller Parteien durch die Lande reisen, uns viel erzählen und womöglich uns das beste vom Himmel wünschen (wer kann dies je einmal einhalten?) und sich und seine Partei als die einzig wählbare hinstellen. Wir sollten eigentlich bei jeder solchen Gelegenheit dem Redner die Frage stellen, wie er es denn mit den Anliegen der Heimatvertriebenen von 1945/46 aus dem Sudeten-, Karpaten- und Donauraum eigentlich hält? Ob der oder die Redner bzw. Rednerin auch nach den Wahlen bereit ist, für unsere Anliegen öffentlich im Nationalrat einzutreten? Dies könnte bestimmt auf mannigfache Weise geschehen: außenpolitisch gegenüber den Vertreiberstaaten unter Hinweis, daß diese ja einmala in die EU wollen. Da könnte man dann die Frage stellen, ob diese Staaten nicht eigentlich die „Altlasten“, und dazu zählt auch die Vertreibung mit all deren Folgen (Enteignung, Ermordung usw.), los werden möchten. Denn man kann nicht in eine Gemeinschaft eintreten, ohne alles gelöst zu haben, was vielleicht in naher Zukunft dann einer Lösung bedürfte. Und mit einem Unrecht etwas Neues zu beginnen, ist auch nicht gerade der richtige Weg. Darüber hinaus gilt es auch, Eigentumsfragen zu lösen, denn unrecht Gut gedeiht nicht, lautet ein altes Sprichwort. Auch da sollten einvernehmliche Lösungen gefunden werden. Und all diese Dinge und noch mehr bedürfen einer Lösung, auch unter Zuhilfenahme der österreichischen Parlamentarier - denn diese sind ja die gewählten Vertreter des Volkes. Und die Heimatvertriebenen und deren Nachkommen zählen da ganz einfach dazu, sind sie ja auch große Steuerzahler! Das sollte man in solchen Wahlversammlungen vorbringen. Gleichzeitig muß dabei aber betont werden, daß Lippenbekenntnisse, gerade vor Wahlzeiten, nicht geeignet sein werden, um allem Glauben zu schenken. Da müssen schon Taten gesetzt werden. Jetzt, liebe Landsleute und Freunde, haben Sie, habt Ihr die Zeit dazu, um Euch auf solche Diskussionen und Anfragen vorzubereiten. Es gilt also „Flagge zu zeigen“, ob wir nun wollen oder nicht. Wir müssen dies tun, soll man auf uns nicht vergessen, was in den letzten Jahrzehnten des öfteren geschah! Unsere Anfragen und Diskussionsbeiträge müssen aber ernstlich sein und nicht demagogisch, das wäre der falsche Weg, und schimpfen hilft schon gar nichts, da macht man sich nur selbst zum Außenseiter, was wir ja nicht sein wollen. Denn gerade unsere Volksgruppe hat ja ein jahrhundertlanges Erbe und eine besondere Beziehung zu Österreich. Man braucht da nur einige Frauen und Männer aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft, Kunst, Sport usw. anführen und Sie werden sehen, wie erstaunt oft die Redner und die Zuhörer sein werden - denn zumeist ist dies überhaupt nicht bekannt! Nutzen wir also die noch vor uns stehende Zeit der Erholung, um uns vorzubereiten auf unseren „Wahlkampf“ in Sachen Volksgruppe und Heimatvertriebene. In diesem Sinne noch schöne Ferien und erholsame Urlaubstage! - Das Sommerlager liegt wieder hinter uns und Sie finden an anderer Stelle dieser Zeitung einen entsprechenden Bericht. Wir möchten allen Landsleuten, Gliederungen und Freunden recht herzlich für die finanzielle Unterstützung danken - ohne diese wäre die Durchführung des Sommerlagers unmöglich gewesen! Leider kamen aus etlichen Bereichen der Gliederung der sudetendeutschen Volksgruppe keine Teilnehmer - das muß unbedingt bei den kommenden Diskussionen einbezogen werden und es müßte dann unbedingt etwas getan werden!

Landesgruppe Wien

Heimstunden jeden Mittwoch, ab 19.30 Uhr, im Heim in Wien 17, Weidmannsgasse 9. Derzeit führen wir ein „Sommerprogramm“ durch! Mit Tisch-

fahrt ging nun weiter zur Drau, Richtung Zell/Pfarr über den Schaida-Sattel bis zur Trögnerklamm. Gegen 12 Uhr waren wir dort, beim Gasthaus am Eingang zur Klamm, das Essen war vorbestellt, so daß nach dem guten Mittagessen in einer guten Stunde der Spaziergang in die Trögnerklamm erfolgte. Sämtliche Ausflugssteilnehmer(innen) konnten sich selbst diese zwei Stunden einteilen. Einige gingen bis ans Schluchtende, andere machten es kürzer und ein Teil bevorzugte das Wasser. Um 15.30 Uhr Abfahrt in Richtung Klopeinsee und weiter bis nach Edling ins Sommerlager, wo wir unsere Kinder der Lagerleitung übergaben. Wir schauten uns etwas um, so manches Gespräch wurde geführt, Ermahnungen ausgesprochen und wir sahen ein Spiegelbild unserer eigenen Jugend. Die Ankunft der anderen Kinder wurde abgewartet und das besondere Interesse galt den Kindern aus Grulich/Sudetland. Über Völkermarkt und Brückl wurde die Heimreise angetreten, und wie vorgesehen gegen 19 Uhr war der Ausflug beendet und wir nach St. Veit/Glan heimgekehrt. Während der Fahrt waren Themen von der Kärntner Geschichte, Religion, Landsmannschaft, Jugend und Heimat aktuell. Ein recht schöner für alle Altersgruppen geeigneter Ausflug hat einen positiven Eindruck hinterlassen. - Ankündigung: Am Samstag/Sonntag, dem 27./28. August, wird der Zweitagesausflug zur Pragerhütte am Großvenediger mit drei Leistungsvarianten durchgeführt. Auskunft: Ernst Katzer, Novemberstraße 7, 9300 St. Veit a. d. Glan, Telefon 04212/30935. Am 24./25. September d. J. Zweitagesausflug nach Südmähren und Teilnahme am Heimgattag in Klosterneuburg. E.K.

tennispielen, Minigolf, Baden (bei Schönwetter Badesachen mitbringen) und anderes mehr. Wir dürfen auch Dich dazu erwarten! - Nochmals möchten wir Euch auf folgende Veranstaltungen hinweisen: Sonntag, 21. August: Kirtag am Südmährerhof in Niedersulz, NÖ. Samstag, 10. September: Jedermann-Sportwettkampf auf der Bundesspielfanlage Wienerberg, Wien 10, Grenzackergasse - für alle Semester - von den kleinen Kindern bis zu den Großeltern! Bitte dazu den Hinweis im Inneren der Sudetenpost lesen! 23. bis 25. September: Sudetendeutscher Heimgattag in Wien und Klosterneuburg. Ein genaues Programm finden Sie im Zeitungsinnen. Bitte den Termin unbedingt vormerken und mitmachen!

Landesgruppe Niederösterreich

In der kommenden Zeit stehen wieder etliche Veranstaltungen am Programm und wir dürfen dazu alle Freunde und Landsleute recht herzlich einladen: Sonntag, 14. August: Znaimer-Treffen in Unterretzbach beim Denkmal, 9.30 Uhr. Sonntag, 21. August: Südmährer-Kirtag am Südmährerhof in Niedersulz (im Rahmen des Weinviertler Dorfmuseums), Beginn 10 Uhr Sonntag, 28. August: Böhmerwäldler-Treffen am Mandelstein bei Gmünd (9.30 Uhr). - Von unseren Freunden aus Wien würden wir zum Jedermann-Sportwettkampf am Samstag, dem 10. September, auf der Bundesspielfanlage Wienerberg, Wien 10, Grenzackergasse (zwischen Favoriten- und Luxenburgerstraße, nächst dem Verteilerkreis Favoriten gelegen) eingeladen. Beginn ist um 14 Uhr (Anmeldung ab 13 Uhr). Ein genaues Programm findet Ihr im Inneren dieser Sudetenpost. Merkt Euch den Termin schon jetzt vor und macht mit! 23. bis 25. September: Sudetendeutscher Heimgattag in Wien und Klosterneuburg. Am 25. September findet die Veranstaltung in Klosterneuburg statt! Genaueres könnt Ihr der Ankündigung in dieser Sudetenpost entnehmen!

Landesgruppe Kärnten

Das Sommerlager ist wieder vorbei und wir dürfen stolz darauf sein, daß dieses gut abgelaufen ist. Neben Teilnehmern aus Österreich waren auch sudetendeutsche Kinder aus Mähren-Schlesien, aus der Zips (Slowakei) und aus Siebenbürgen dabei. Und aus Kärnten nahmen diesmal 15 Kinder teil - das ist wirklich sehr schön. Diese Kinder kamen samt und sonders aus dem Bereich St. Veit/Glan, von Klagenfurt und Villach kamen von seiten der SLO-Gliederungen keine Teilnehmer (warum nicht, muß man sich fragen!). Einen Bericht über dieses Sommerlager findet man an anderer Stelle in dieser Zeitung! - Unsere Zweitages-Bergtour findet am 27. und 28. August statt und führt uns nach Osttirol, wo wir die Prager Hütte aufsuchen werden! Osttirol mit seinen vielen sudetendeutschen Alpenvereinsgruppen ist uns ja besonders ans Herz gewachsen und auch heuer sind wir fast voll im Bus. Wer noch Interesse zum Mitmachen hat, möge sich sofort an Fam. Ernst Katzer, Novemberstraße 7, 9300 St. Veit/Glan wenden!

Arbeitskreis Südmähren

Beim großen Südmährer-Treffen in Geisling nahmen wir selbstverständlich mit einer großen Abordnung und der Trachten- und Fahngengruppe teil. Reicher Beifall belohnte unseren Auftritt. Es war ein großes Erlebnis, in Geislingen wieder dabei zu sein - trotz der großen Hitze! - Zahlreiche Termine und Veranstaltungen stehen wieder am Programm und wir ersuchen alle Freunde und Landsleute, dabei mitzumachen: Sonntag, 14. 8.: Znaimer-Treffen in Unterretzbach beim Denkmal, 9.30 Uhr. Sonntag, 21. 8.: Kirtag am Südmährerhof in Niedersulz, Beginn 10 Uhr. Samstag, 10. 9.: Jedermann-Sportwettkampf in Wien 10, Grenzackergasse. Sonntag, 11. 9.: Teilnahme am Poysdorfer Weinhauerumzug mit dem Südmährerwagen. 23. bis 25. 9.: Sudetendeutscher Heimgattag in Wien und Klosterneuburg. Sonntag, 25. 9.: Weinhauerumzug in Retz mit dem Südmährerwagen. - Der erste Heimgattag nach den Ferien findet am Dienstag, dem 6. September, um 20 Uhr, im Heim in Wien 17, Weidmannsgasse 9, statt. Wir machen einen sommerlich-heiteren und besinnlichen Dia-Quiz! Dazu laden wir auch Dich recht herzlich ein!

Spenden für die „Sudetenpost“

- Kranzablöse:
Anlässlich des Todes der Landesobfrau Frau OSTR. Dr. Jolande Zellner spendeten:
S 2000.- die Grazer Runde;
S 1500.- SL-Bezirksgruppe Judenburg;
S 500.- die SL-Bezirksgruppen: Liezen, Köflach-Voitsberg, Bruck/Mur und Leoben, Helga Pistornig, Leoben;
S 400.- Maria Magda Reichel, Wien.

Spendenliste Nr. 15/16

- S 500.- Dr. Manfred Frey, Hetzmannsdorf;
S 308.- Dr. Hans Bach, Schlierbach; Eduard Kindl, Bad Hall;
S 300.- Rudolf Alliger, St. Marien;
S 292.- Rudolf Finger, Bad Ischl;
S 242.- Wilfried Innitzer, Wien;
S 200.- Petra Mayas, Wien; J. u. O. Straka, Wien;
S 192.- Barbara Aglas, Leonding; Margarete Eckerstorfer, Enns; Univ.-Prof. Dr. Otto Fabricius, Wien; Franz Fischer, Wien; Rudolf Mayer, Ottensheim; Helmut Niedermeyer, Wien; OSR. Alfred Schlapschi, Nußbach; Paula Wegscheider, Liezen;
S 150.- Stefanie Herfort, Wien;
S 100.- Theresia Gschaidler, Linz; Dr. Ernst Hansel, Wien; Henriette Hille, Roitham; Helmut Klement, Wien; Wenzl Kölbl, Steyr; August Neunteufel, Wien; Hilde Olbrich, Wien; Adolf Schattauer, Seekirchen; Friedrich Schattauer, Piesting; Hofrat Dr. Wilhelm Scheiter, Bad Hall; Gertrud Schmidl, Breitenfurt; Christa Seifert f. Johanna Janka, Gmunden; Luise Vally, Wien;
S 92.- Wien: Karl Fanta, Maria Jorda-Merkel, Prof. Mag. Wolf Kowalski, Günther Schmid; Linz: Hans Bürger, Walter Fischer, Dr. Günther Gärtner, Dr. Franz Huber, Gertraud Streit; Bundesländer: Wilhelm Balla, Langenzersdorf; Johanna Breinl, Vöcklamarkt; Theresia Ehrentraud, Neuaigen; Elisabeth Häusler, St. Veit; Franz Höpfe, Rohrbach; Franz Kopfschlägl, Obritzberg; Laurenz Obermann, Liebenfels; Rosemarie Nuhr, Senftenberg; Prim. Dr. Hans Jürgen Prexl, Voitsberg; Liesa Rothen, Salzburg; Leonie Schutzbier, Salzburg; Werner Seidel, Langenzersdorf; Dkfm. Helmut Setzer, Bad Leonfelden; Johanna Wallner, Graz; Alois Wolf, Freistadt; Dr. Friedrich Wotzel, Salzburg; Dr. Rudolf Zink, Marchtrenk;
S 60.- Ing. Julius Prem, Obermühl; Dr. Maria Weiss, Linz;
S 52.- Anna Maria Wandruschkin, Wien; Liselotte Seidl, Klagenfurt;
S 50.- Katharina Gollmann, Linz; OMR. Dr. Maria Hocevar, Liezen; Maria Hruby, Wien; Leo Lehnert, Mistelbach; Johanna Mähr, Wien; Anton Marschik, Ohlsdorf; Dipl.-Dolm. Rudolf Mayer, Graz; Ing. Robert Rottleuthner, Graz;
S 45.- Heinrich Lang, Wien; Erich Schneider, Breitenfurt;
S 42.- Wien: 2x von ungenannt, Wolfgang Formann, Helene Friedrich, Friedrich Geier, Dr. Josef Groher, Günther Grohmann, Emma Hennig, Karl Hauke, Dkfm. W. Moraw, Berthold Olshansky, Maria Osladil, Hildegard Preiml, Theresia Schwankhardt, Franz Szezoanik, Anton Vallentin; Linz: Ing. Wilhelm Adelberger, Helma Dursberger, Emmy Eigner, Dipl.-Ing. Karl Mayr, Ernst Pokorny, Karl Roscher, Maria Weihs; Bundesländer: Johann Bamberger, Gallneukirchen; Egon Dittrich sen., Wels; Elisabeth Eiselt, Klagenfurt; Christine Friedl, Enns; Klaus Friedrich, Puchenu; Anton Hirsch, Marchtrenk. S. Inselbacher f. Else Lang, Kremsmünster; Elfi Lichtenegger, Hitzendorf; Herta Merta, Lambach; Franz Milde, Graz; Gertrude Nack, Amstetten; Mag. Eva Nerlich, Kremsmünster; Josef Pachner, Haslach; Ludwig v. Piette, Klosterneuburg; Maria Reisinger, Steyr; OSTR. Prof. Dr. Siegfried F. Richter, Hafnerbach; Dipl.-Ing. Helmut Roehle, Klagenfurt; Wilhelm Schicho, Freistadt; Adolf Springer, Stadl-Paura; Lieselotte Tschirch, Villach; Helene Walla, Bischofs-hofen; Wanda Weber, Kronstorf; Ing. Franz Weigend, Pasching; Dr. Erwin Wenzl, Gmunden; Maria Zakel, Michel-dorf.

Ausland

DM 7,50 Ingrid Smolik, Schorndorf.
Die „Sudetenpost“ dankt allen Spendern recht herzlich!

Redaktionsschluß

Redaktionsschluß ist jeweils am Donnerstag, 8 Tage vor dem Erscheinungstermin, bis dahin müssen die Beiträge bei der Redaktion eingelaufen sein. Später einlaufende Berichte können nicht berücksichtigt werden.

Folge 17	1. September	Redaktionsschluß	25. August
Folge 18	15. September	Redaktionsschluß	8. September
Folge 19	6. Oktober	Redaktionsschluß	29. September
Folge 20	20. Oktober	Redaktionsschluß	13. Oktober
Folge 21	3. November	Redaktionsschluß	27. Oktober
Folge 22	17. November	Redaktionsschluß	10. November
Folge 23	1. Dezember	Redaktionsschluß	24. November
Folge 24	15. Dezember	Redaktionsschluß	7. Dezember

Sudetenpost

Eigentümer u. Verleger: Sudetendeutscher Presseverein, 4010 Linz, Postfach 405, Kreuzstraße 7, 4040 Linz, Ruf: 0 73 2770 05 92. Obmann: Prof. Dr. Rudolf Fochler, Geschäftsführer: Karl Koplinger, Verantwortlicher Redakteur: Prof. Wolfgang Sperner. Alle in Linz, Halenstraße 1-3. Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. Jahresbezugpreis: Inland S 308.- incl. 10 % Mehrwertsteuer, Ausland: S 368.- (DM 52,50). Einzelpreis S 15.-. Postsparkassenkonto 7734939. Bankkonto Allg. Sparkasse Linz, Konto 0000-028135. Für die Bezieher aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank, Passau, Konto-Nr. 89869, Blz. 74090000. Postanschrift und Anzeigenannahme: Postfach 405, 4010 Linz

Das aktuelle Thema

Selbstbestimmungsrecht und „Das Recht auf die Heimat“ In besonderer Hinsicht auf die „Sudetendeutschen Fragen“

Von Harald Kindl

Angesichts der Tatsache, daß immer mehr der führenden Politiker der SL dazu übergehen, in konsequenter Auslegung des „Rechts auf die Heimat“ mehr oder weniger verdeckt bis ganz offen die Annahme der tschechischen Staatsbürgerschaft in Zeitungen und Zeitschriften für die „kollektive Rückkehr“ der Sudetendeutschen in die alte Heimat zu fordern, ist höchst angebracht, sich klar zu werden über die Begriffe Selbstbestimmungsrecht und das vielgenannte „Das Recht auf die Heimat“, was sie bedeuten und in welchem Verhältnis sie zueinander stehen. — Beginnen wir jeweils mit den Definitionen:

I. Selbstbestimmungsrecht ist ein unverjährbares, unteilbares und unverzichtbares Axiom (Prinzip des Naturrechts, das nicht bewiesen werden muß und nicht bewiesen werden kann, da es in sich selbstschlüssig ist). Es ist das Recht jeden Volkes, auf dem von ihm bewohnten Gebiet ohne willkürliche Beeinflussung Dritter im Rahmen des Sittengesetzes die Form seiner Organisation und die Art seines Lebens zu wählen und zu bestimmen.

Voraussetzung: Es ist von ganz besonderer Bedeutung, daß das seit der Wiener-Vertragsrechtskonvention von 1969 (Art. 53), der unter anderen die Bundesrepublik und die damalige ČSSR 1987 verbindlich beigetreten sind, nun für die Anwendung des Prinzips der Selbstbestimmung völker- und vertragsrechtlich dadurch jetzt auch nach dem zur Zeit herrschenden „Positiven Recht“ gesichert ist und gilt. Fälle von Verletzungen des Selbstbestimmungsrechts können also nach dem Statut des Internat. Gerichtshofes von den parteifähigen Völkerrechtssubjekten (Art. 34) vor diesen gebracht und nach Art. 40 eingeklagt werden.

a) Das Selbstbestimmungsrecht ist unverjährbar. Es ist jedem Volke angeboren und gilt seit seines Bestehens. Es ist unabhängig von jeder „Verleihung“ oder

„Anerkennung“ Dritter oder gar vom Zeitpunkt dieser Willkürhandlungen. Ein „ratio-temporis-Vorbehalt“ gemäß Positivem Recht entfällt.

b) Das Selbstbestimmungsrecht ist unteilbar. Es ist ein „Recht des Volkes, d. h. des „ganzen“ Volkes und kann nur vom ganzen Volk und seiner legitimen rechtlichen Organisation, in der es Gestalt gefunden hat, dem Staat als Subjekt des Völkerrechts, Dritten gegenüber wahrgenommen und vertreten werden. Unteilbar heißt, es kann sowohl nicht ein Teil von ihm gefordert werden, dann ist es eben nicht mehr Selbstbestimmungsrecht, wie auch ein Teil des Volkes (für sich) nicht noch einmal Selbstbestimmungsrecht fordern kann, denn dann wäre er ein zweites, ein neues Volk.

c) Das Selbstbestimmungsrecht ist unverzichtbar, sowohl im Ganzen, als auch in Teilen. Geschieht der Verzicht für Teile des Volkes freiwillig und willkürlich zugunsten eines Dritten, erfüllt das noch in allen Staaten der Welt den Tatbestand des Landesverrats.

d) Form der Organisation des Volkes heißt und beinhaltet auf dem Gebiet der Innenpolitik Staatsform, Führung und Leitung nach seinem Belieben und Willen innerhalb der Grenzen des Sittengesetzes zu wählen und zu bestimmen.

e) Art des Lebens zu gestalten heißt vor allem kulturelle Freiheit, Recht auf eigene Sprache, Erziehung, Ausbildung, Schulen, Sitten und Brauchtum.

f) Souveräner territorialer Anspruch (Recht auf nationale Einheit) ist der Kern- und Wesenspunkt des Selbstbestimmungsrechts. Er erstreckt sich als Recht auf Selbsthaftigkeit auf das gesamte geschlossene Siedlungsgebiet des Volkes. Er schließt in sich ein, dort allein und souverän alle staatsrechtlichen Hoheitsfunktionen (voran Rechts-, Finanz- und Wehrhoheit) wahrzunehmen sowie auszuüben.

II. Das Recht auf die Heimat (allein, ohne Selbstbestimmungsrecht) ist der Anspruch von Minderheiten und Volksgruppen in einem Vielvölkerstaat mit anderem ethnischen „Mehrheits- und Staatsvolk“ unter Annahme von dessen Staatsbürgerschaft (mit deren vollen Pflichten, nicht aber Rechten) auf Selbsthaftigkeit in dem Gebiet, wo ihre Mitglieder geboren wurden und aufgewachsen sind, wie auf beschränkte arteigene Gestaltung des kulturellen, auf keinen Fall der Gestaltung des politischen Lebens — kurz ohne den „territorialen Anspruch“.

Voraussetzung: a) Das „Recht auf die Heimat“ kann nach Positivem Recht (im Unterschied zum Selbstbestimmungsrecht) kein Gegenstand des Völkerrechts sein. Es gehört in den Bereich des Staatenrechts (nationales Recht der Einzelstaaten), wie gemäß Voraussetzung der Staatsangehörigkeit einsichtig ist. Es kann nicht an Ausländer verliehen werden. b) „Minderheiten“ oder „Volksgruppen“ sind Teile eines Volkes in einem ethnisch anderem Staat, völlig umgeben von einem oder mehreren Völkern anderer ethnischer Substanz. Die Sudetendeutschen gehören aber zum geschlossenen deutschen Volksgebiet und c) Das „Recht auf die Heimat“ ist ein Teil des Selbstbestimmungsrechts. Ermacora (S. 13 seines Gutachtens über die Sudetendeutschen Fragen): „Heimatrecht ist Selbstbestimmungsrecht ohne territorialen Anspruch“.

a) Das „Recht auf Selbsthaftigkeit“ beruht auf der alten Schutzpflicht der Könige gegen ihre Untertanen, die später auf Regierung und Staat überging. Wenn der Tschechische Staat uns 1918 zu seinen Bürgern haben wollte, mußte er uns diesen Schutz wie seinen anderen Bürgern im gleichen und vollen Ausmaß zuteil werden lassen. Das war 1945 und ist auch 1994 nicht der Fall.

b) Arteigene Gestaltung des politischen

und kulturellen Lebens hängen im Vielvölkerstaat Positiven Rechts — wie die gesamte Regelung des Rechts auf die Heimat — vom Wohlwollen des Mehrheitsvolkes des jeweiligen Einzelstaates ab, die politische wird daher selten und dann nur sehr vermindert gewährt.

Der Weg zur Rückkehr über das „Recht auf die Heimat“ ist so eine „Rückkehr um jeden Preis“, ein „error quincuplex“, ein fünffacher Irrtum — wenn nicht Betrug — ein grundsätzlicher Verstoß gegen die Würde, die Freiheit und Menschenrechte:

1. Er ist falsch, da wir Teil des Deutschen Volkes auf geschlossenem Volksboden sind, dem das volle Selbstbestimmungsrecht und nicht ein Abspließ davon (Das Recht auf die Heimat) zusteht.

2. Er ist unmöglich, da das Positive Recht keine Gewähr auf Einhaltung und Durchführung dieses Wegs wegen des „unantastbaren Souveränitätsprinzips der Einzelstaaten“ ermöglichen kann.

3. Er ist unrecht, da er gegen das Prinzip der Gleichberechtigung verstößt. Dem Mehrheitsvolk die volle und der Minderheit die halbe Selbstbestimmung.

4. Er ist töricht, da das Mindere dem Besseren vorgezogen wird, das Selbstbestimmungsrecht verbindlich seit 1987 als zwingendes Recht völkerrechtlich anerkannt ist, während „Volksgruppen- und Minderheitenrecht“ völkerrechtlich über das Stadium der Planung nicht hinauszukommen vermögen, da eben schon methodisch die Voraussetzung auf Verwirklichung fehlt.

5. Er ist betrügerisch, da er offiziell als Zielvorstellung aufgestellt und angepriesen wird, während der der Tatsache des möglichen Weges über die Selbstbestimmung übergangen, nicht nur nicht zur Kenntnis genommen und verschwiegen, sondern dessen unrechtmäßigem Verbot beigeplottet wird.

Die Lage nationaler Minderheiten in Europa

Fünf Jahre sind ins Land gegangen, seit mit der Öffnung des Drahtverhaues an der Grenze zwischen Ungarn und Österreich die Friedhofsruhe der Völker, die unter der Pax sovietica lebten, beseitigt wurde. Was bis 1989 mit der Ideologie vom neuen, dem sowjetischen Menschen zusammengeschnitten werden sollte, brach auseinander. Nationen und Völkerteile meldeten

Von Reinhard Olt in der F.A.Z.

sich zu Wort, die es eigentlich gar nicht mehr hätte geben dürfen, hätte das kommunistische Weltbild vom Aufgehen in einer allen zwischennationalen Hader hinter sich lassenden Gemeinschaft gesiegt.

Mit der Auflösung des russisch dominierten Sowjetimperiums und seines ihm ideologisch verbundenen Vorhofs entstanden ebenso neue Nationalstaaten wie dort, wo unter serbischer Observanz die balkanische Spielart des Stalinismus, der titoistische Jugoslawismus, Völker und Volksgruppen zu verschmelzen trachtete.

Den „aktuellen rechtlichen und praktischen Fragen des Volksgruppen- und Minderheitenschutzrechts“ galt eine Tagung, zu der auf Einladung der „Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen in Verbindung mit der Studiengruppe für Politik und Völkerrecht“ in Bad Godesberg Politiker, Rechtswissenschaftler, Vertreter der Landsmannschaften und Diplomaten ausländischer Staaten sowie Vertreter deutscher Volksgruppen in Mittel-, Ost- und Südosteuropa zusammengekommen waren. Dabei überwogen angesichts der Ausgangslage, wonach es sich beim Schutz nationaler Minderheiten prinzipiell

um eine „friedliche oder gewaltsame Umverteilung von Macht“ zwischen Mehrheits- und Minderheitenbevölkerung handele, pessimistische Stimmen, zumal im Prozeß internationaler und europäischer Rechtsetzung destabilisierende Folgen daraus erwachsen, daß die Staatengemeinschaften (UN, EU) in bereits eingetretenen Konfliktfällen weitergehende Volksgruppenrechte zu gewähren bereit sind.

Die Diskussion auf europäischer Ebene, die überdies unter der noch geringen Schärfe des Begriffs Minderheit leidet, scheint ungeachtet dessen an den Nöten der Volksgruppen in fremdnationaler Umgebung vorbeizugehen. Die Lebensumstände, die etwa die deutschen Volksgruppen im Osten Europas haben, sind höchst unterschiedlich. So ist es für die 220.000 Ungarndeutschen nach dem Inkrafttreten des vergleichsweise „muttergültigen“ ungarischen Minderheitenschutzgesetzes im Oktober 1993 von Überlebensnotwendigkeit, sich aus der (Selbst-)Magyarisierung zu befreien und nationales Bewußtsein wiederzuerlangen. Die etwa 90.000 Deutschen in Böhmen, Mähren, Schlesien (Tschechische Republik) und in den Karpaten (Slowakei) sind sich ihrer Identität zwar weitgehend bewußt. Ihre Verbände haben aber große Mühe, sich (in von manchen unterstelltem Zusammenwirken mit der Sudetendeutschen Landsmannschaft) des überkommenen Revanchismusvorwurfs zu erwehren. Nationalisten streuen ihn im Verein mit Kommunisten aus. Damit werden bei den Älteren nationalistische Vorbehalte genährt, was einer offenen Auseinander-

setzung über das deutsch-tschechische und deutsch-slowakische Verhältnis (noch) im Wege steht.

Der Million Deutscher in Polen, die vorwiegend in den ehemaligen deutschen Ostgebieten leben, vor allem in Oberschlesien, geht es kaum anders. Dabei sind sie — neben den Nachfahren des einst in düsterer Zeit in den Warthegau umgesiedelten Teils der Rußlanddeutschen (heute etwa 300.000) — die einzigen unter den Auslandsdeutschen, die (auch) die deutsche Staatsbürgerschaft besitzen und über eine parlamentarische Repräsentanz in Sejm und Senat in Warschau verfügen sowie in zahlreichen Gemeinden mit überwiegend deutscher Bevölkerung Bürgermeister und Ratsmitglieder stellen. Soll ihnen die Jugend und die Intelligenz nicht davonlaufen, sind Programme für die Erteilung mütter-sprachlichen Unterrichts in eigenen Schulen nötig. Für die Deutschen in Rumänien hingegen ist derartiger Unterricht vom Kindergarten bis zum Abitur gesichert. Doch was nützt ihnen darüber hinaus parlamentarische Repräsentanz und Vertretung im der rumänischen Regierung unterstellten Rat der Minderheiten, wenn sie unter Auszehrung leiden? Das hat zur Folge, daß die steinernen und papierernen Zeugnisse einer 800 Jahre währenden Existenz von gerade noch verbliebenen 20.000 Menschen dem allmählichen Verfall preisgegeben sind.

Verglichen mit der Situation der deutschen Volksgruppe in den sogenannten mittelosteuropäischen Reformländern ist die Lage der mehr als zwei Millionen Rußlanddeutschen in den aus der Sowjet-

union hervorgegangenen Staaten prekär. Von minimalem Rechtsschutz sind sie wegen der Schwäche vertraglicher Grundlagen zwischen Bonn und Moskau weit entfernt; in den mittelasiatischen Staaten, vor allem in Kasachstan, stehen sie unter massivem Vertreibungsdruck. Gewiß wird ihnen soviel materielle Hilfe aus Bonn zuteil wie möglich, vor allem für die Ansiedlungsprojekte in zwei Nationalrayons in Westsibirien, in den Gebieten an der Wolga sowie nahe St. Petersburg. Doch das Ziel seit 1989 — Autonomie an der Wolga, anknüpfend an den Status einer weitgehenden territorialen Selbstverwaltung — schwindet; einige ihrer Vertreter halten die Wolgarepublik für tot — auch in den Köpfen der Menschen, wie sie sagen.

Sollte demzufolge nicht eher alle Kraft zur restlosen Aussiedlung in die Heimat der Vorfahren, also nach Deutschland, eingesetzt werden? Wer das bejaht, wie nicht wenige Vertreter der Rußlanddeutschen und mancher unter den Teilnehmern an der Godesberger Tagung, gibt das allgemeine Bemühen von Volksgruppenverbänden, für ein gesichertes Existenz-, Vertretungs- und Überlebensrecht zu kämpfen, von vornherein auf. Er trägt zu selbstgewählter „ethnischer Säuberung“ bei, entläßt die Mehrheitsbevölkerung und die Regierungen der Staaten aus ihrer Verantwortung, verleiht Diktatoren und Ideologen von einst späten Triumph. Und er verhilft altem Unrecht von 1918/19 und 1945/1949 trotz der Geschichts- und Zeitenwende 1989 zu rechtlicher Fortdauer. Sollen die letzten fünf Jahre umsonst gewesen sein?